

DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

Ausgabe 122

Dezember 2023 / Jänner 2024



Teil des Weihnachtsberges von Josef Fiala (1943 – 2014) im Museum Chomutov/Komotau.

Themen dieser Ausgabe:

- Neue Friedensglocke auf dem Fichtelberg geweiht
- 120 Jahre Gemeinde Zwodau (Svatava)
- Die Fußgängerbrücke zur Schwedenhöhe in Cheb/Eger wurde der Öffentlichkeit übergeben
- 40.000 Ausländer dürfen im Jahr 2024 auf den tschechischen Arbeitsmarkt
- Verschwindet der Schandfleck auf dem höchsten Berg des Erzgebirges bald?
- Das „Solarinteresse“ überwiegt den Naturschutz. Die Baubehörde hat daraufhin ein illegales Kraftwerk genehmigt
- Abertham - Die Kirchturmuhre geht wieder
- Gräber der Familie Kolitsch auf dem Aberthamer Friedhof
- Augsburg benennt Herbert-Götz-Weg
- Ein Jubiläum wirft seinen Schatten voraus – 300 Jahre Klosterbibliothek Ossegg
- Kultur in Prag
- Augsburg, Wiesau, Neudek - Herbstreise ins Erzgebirge
- Eine Art von Heimkehr
- Frankenhammer - Zur Geschichte des Dorfes und seines Hammergutes
- Gebräuche zur Weihnachtszeit

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges, es möge alles besser werden, so lautete unser Wunsch zum wiederholten Male zum Jahresbeginn 2023. Leider ist er weltweit gesehen nicht in Erfüllung gegangen, was auch einen großen Einfluss auf das Leben der Menschen in Tschechien und Deutschland hat. Besonders in den strukturschwachen Randgebieten der Grenzregion bekommen die Menschen die hohe Inflation deutlich zu spüren. Für das Erzgebirge gilt der oft benutzte Werbespruch: Dort Wohnen, wo andere Urlaub machen. Die meisten Erzgebirger möchten ihre Heimat auch heute noch ungern verlassen oder kommen nach einer Zeit in der Fremde wieder zurück. Wenn man in den historischen Aufzeichnungen der Region stöbert, begegnet einem oftmals bittere Armut aber auch die Freude der Menschen, wenn sich die wirtschaftlichen Verhältnisse zum Beispiel durch den Bau einer Fabrik oder einer Eisenbahnlinie verbesserten. Das Verlassen der Heimat war für die Menschen, abgesehen von den Bergleuten, die dem Bergeschrey folgten, nur selten eine gewollte Option. Für diese Leute war die Welt noch viel kleiner. Wie oft in ihrem Leben reisten sie in eine Stadt? Was erfuhren sie aus der großen weiten Welt? Als es Zeitungen gab, erschien diese meist nur einmal wöchentlich. Radio und Fernsehen waren bis ins letzte Jahrhundert Fremdworte. Wenn meine Oma, geboren 1899, heute auf unsere Welt schauen könnte, dann würde sie vieles, was als Fortschritt gepriesen wird mit dem Begriff „Teufelszeug“ bezeichnen. Das ist auf dem ersten Blick für manchen sicher verstörend, aber ist der technische Fortschritt auch immer gut für unsere Seele? Hier sind Zweifel angebracht.

Schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten. Dieser Satz im Kampf um Einschaltquoten oder Likes wurde in den vergangenen Monaten reichlich angewandt. Schlechte Wirtschaftsdaten, Naturereignisse mit hohem Schadenspotenzial, der Ukrainekrieg, der militärische Konflikt in Israel und dem Gazastreifen und dem daraus resultierenden Leid der Menschen werden durch die allgegenwärtigen Medien zeitnah penetrant in unsere Gehirne projiziert. Unsicherheit bis hin zu Angst ist eine Folge bei uns. Dagegen schützen ein verminderter Medienkonsum und leider auch eine gewisse Abstumpfung für das Leid der betroffenen Menschen. Oftmals äußert sich diese Angst und die daraus resultierende Unsicherheit in einem aggressiven, egoistischen Auftreten gegenüber den Mitmenschen. Hinzu kommt noch die zum Teil anerzogene Ellenbogenmentalität der letzten 30 Jahre unserer Gesellschaft.

Das Weihnachtsland Erzgebirge erwartet in den kommenden Wochen wieder einen Massenansturm von Touristen aus allen Teilen Europas. Für einige Wirtschaftszweige ist dies das Jahresgeschäft, was man ihnen von Herzen gönnt. Dabei kommt langsam das böhmische Erzgebirge mit ins Spiel. Auch dort gibt es schöne Weihnachtsmärkte, die sich von den sächsischen in vielerlei Hinsicht unterscheiden. So profitiert mittlerweile auch zunehmend die böhmische Seite von der erzgebirgischen Weihnachtstradition Sachsens. Aber die im Vorweihnachtstrubel beschäftigten Menschen in den Hotels und Gaststätten, den Verkaufsständen oder kulturellen Einrichtungen spüren die bei einigen Besuchern von Jahr zu Jahr steigende Aggression, das uneinsichtige Fordern und mitunter müssen sie sich grundlos übelst beschimpfen lassen, wenn der Besucher nicht das sofort bekommt, was er sich vorgestellt hat. Wenn noch eine gewisse Ignoranz der Situation vom

Arbeitgeber hinzukommt, ist das ein Gemisch, um sich aus diesem Umfeld zu verabschieden. Gelassenheit, Rücksicht, Verständnis und Respekt sollten wieder mehr in unser aller Leben einziehen und das nicht nur in der Vorweihnachtszeit. Die Rekordjagd nach Besucherzahlen steht dem gemütlichen Ambiente eines erzgebirgischen Weihnachtsmarktes entgegen, wobei von den Besuchern aus nah und fern letzteres bevorzugt wird.

Viele gastronomische Einrichtungen im Erzgebirge klagen seit Jahren über mangelndes Personal sowie steigende Kosten in allen Bereichen und haben ihr Angebot und ihre Öffnungszeiten reduziert. Dabei möchte sich unsere Region im Herbst 2026 zum größten Wanderevent Europas, der „Euroorando“ im Bereich des Fichtel- und Keilberggebietes präsentieren. Es bleibt zu hoffen, dass bis dahin die Rahmenbedingungen nicht noch schlechter werden und weitere Gaststätten und Hotels aufgrund der wirtschaftlichen Gegebenheiten ihren Betrieb einschränken oder ganz einstellen müssen. Anderenfalls wäre dann Camping mit Verpflegung aus dem Rucksack angesagt.

Im Herbst ist es durchaus ratsam, sich bei Wanderungen im Erzgebirge entweder vorher über Öffnungszeiten und Angebote der betreffenden Gaststätten im Internet zu informieren oder auf Selbstversorgung zu setzen, denn die touristische „Sauregurkenzeit“ der Gastronomie wird gerne zur Renovierung der Einrichtungen und Erholung der Beschäftigten genutzt. Alle Jahreszeiten haben im Erzgebirge ihren Reiz und wenn man sich darauf einstellt, kann man eine gute, erholsame Zeit in den rauschenden Wäldern, den Landschaften mit herrlich weiten Ausblicken oder bei geheimnisvollen Lichtspielen der tiefstehenden Sonne ohne den Tourismusrummel verbringen. Wird noch der Medienkonsum reduziert, kommt man zum Ausklang des Jahres in die eigentliche Adventsstimmung von Ruhe und Gelassenheit und kann sich auf den ursprünglichen Grund des Weihnachtsfestes freuen.



Im vergangenen Jahr war es mir dank der Hilfe vieler Mitstreiter erneut möglich, den Grenzgänger termingerecht Ihnen, den geschätzten Lesern, zu übermitteln. Deshalb möchte ich mich bei allen herzlich bedanken, die mir Bild- und Textdateien zur Veröffentlichung zurarbeiteten. Ohne dieses Netzwerk wäre eine so umfangreiche Arbeit ehrenamtlich nicht möglich. Auch im kommenden Jahr möchte ich in Zusammenarbeit mit meinen Mitstreitern das Beste geben, Sie über Geschichte und Gegenwart des böhmischen Erzgebirges und angrenzender Gebiete zu informieren.

Ich wünsche uns allen, dass wir in der vor uns liegenden Advents- und Weihnachtszeit etwas Abstand vom zum

Teil belastenden Alltag bekommen und uns in innerer Ruhe auf die Feiertage vorbereiten können. Wie schrieb schon Anton Günther so treffend: „Ihr Leitle, freit eich alle, guckt naus, wie’s draußen Graipele schneit! De Weihnachtszeit is kumme, vergaßt alln Zank un Streit! O selige Zeit, o Weihnachtszeit! Du bringst uns wieder Frieden, machst unner Harz voll Lust un Freid. O selige Weihnachtszeit!“ Freude im Herzen bringt Gelassenheit und manch gutes Wort für unseren Nächsten.

Für das vor uns liegende Jahr 2024 wünsche ich uns Frieden und Gesundheit, damit wir jeden Tag als ein Geschenk genießen können. Mögen unsere individuellen Wünsche in Erfüllung gehen und seien wir nicht enttäuscht oder traurig, wenn uns dies einmal versagt bleiben sollte. Es kann nicht alles nach unserem Willen geschehen. In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich und wünsche Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und für das kommende Jahr alles erdenkliche Gute.

Ihr Ulrich Möckel

Neue Friedensglocke auf dem Fichtelberg geweiht

von Ulrich Möckel

Symbole, mit denen man sich identifizieren kann, sind heute für uns Menschen in Zeiten von Kriegen, Konflikten und der allgemeinen Unsicherheit wichtiger denn je. Ein solches ist die anlässlich des 20. Jahrestages der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2010 geweihte Friedensglocke in 1215 Metern Höhe auf dem Fichtelberg. Aber auch so bedeutende Wahrzeichen sind vor Vandalismus nicht sicher. Mitte Mai 2022 wurde festgestellt, dass diese 1920 in Wetzlar gegossene Stahlglocke mit großen Steinen beworfen und dadurch beschädigt wurde. Es besteht die begründete Befürchtung, dass diese Glocke in absehbarer Zeit ihre Stimme verlieren kann. Deshalb wird sie seit diesem Vorfall auch nur 5 Minuten am Stück geläutet. Was nun? Diese Frage beschäftigte Gerd Schlesinger, den Schwarzenberger Türmer, Glockensachverständigen und



Etwa 500 Menschen waren zur Weihe gekommen



Feierliche Weihe durch Superintendent Dieter Bankmann



Neue Glocke wird unter den Augen der Erzgebirgsfreunde abgeladen

Initiator der Friedensglocke seit diesem Vorfall. Schnell wurde ein Glockenverein gegründet, dessen Hauptaufgabe das Sammeln von Spenden für eine neue Glocke und den dazugehörigen Glockenstuhl ist. Als ein Betrag von rund 70.000 Euro auf dem Glockenkonto vorhanden war, konnte die neue Glocke in Auftrag gegeben werden. Dafür spendeten allein die vielen Sponsoren rund 30.000 Euro. Der Guss der Bronzeglocke erfolgte am 15. September 2023 in der Glockengießerei Grassmayr in Innsbruck. Da Glocken langsam abkühlen müssen, konnte die Prüfung erst am 11. Oktober durchgeführt werden. Dabei stellte sich erfreulicherweise heraus, dass der Guss gelungen war. Sie wurde mit dem Prädikat „sehr gut“ als Läuteglocke zugelassen. Zwischenzeitlich transportierte man die Glocke ins Erzgebirge und am Reformationstag, dem 31.10. kurz vor 14 Uhr wurde sie erstmalig dem interessierten Publikum

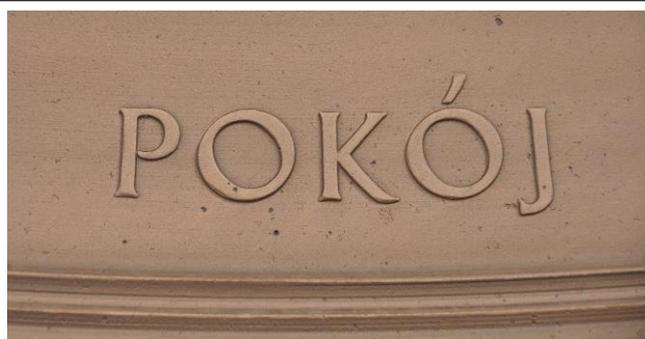
präsentiert. Damit war ein wichtiges Zwischenziel erreicht, welches würdig begangen wurde.



Gerd Schlesinger, Schwarzenberger Türmer, Glockensachverständiger und Initiator bei seiner Ansprache mit historischem Hilfsmittel

Gerd Schlesinger bedankte sich eingangs bei den unzähligen Sponsoren und dem Freistaat Sachsen, der dieses Projekt mit 86.500 Euro aus dem Budget „Besondere Regionale Initiativen“ unterstützt und den Glockenguss so in dieser kurzen Zeit mit ermöglicht hat. Die eigentliche Weihe nahm Superintendent Dieter Bankmann im Rahmen eines Freiluftgottesdienstes vor. Über 500 Glockenfreunde aus dem Erzgebirge waren dazu bei Nebel, Wind, Nieselregen und 5 Grad Celsius auf den höchsten Berg Sachsens gekommen, um erstmals in der Öffentlichkeit den Klang der neuen Glocke zu hören, die stolze 140 Sekunden nachklingt. Dies ist ein Kriterium für die Begutachtung der Qualität. Die Glocke trägt die

Inschrift „Friedensglocke Fichtelberg 2023“ und das Wort Frieden in den 12 Hauptsprachen der Welt, sowie in Tschechisch und Polnisch.



Inschrift der Glocke in tschechisch

Zu einer neuen Glocke gehört auch ein dafür dimensionierter Glockenstuhl. Dieser hat seinen Preis. Nochmals etwa 70.000 Euro werden dafür benötigt. Und so ist es selbstverständlich, dass die bei der Weihe gesammelte Kollekte dem Glockenkonto zugutekommt. Wann der Glockenwechsel schlussendlich erfolgen kann, steht terminlich noch nicht fest. Bis dahin wird die jetzige Stahlglocke jeden Sonntag um 16 Uhr vom Plateau des Fichtelbergs noch ihren mahnenden Klang in die Welt senden, sofern es ihre Stimme erlaubt.

Auch wenn das Wetter zur Glockenweihe nicht das beste war, so entschädigte die neue Glocke mit ihrem wundervollen Klang die Teilnehmer. Viele konnten ihre Emotionen nicht verbergen und Freudentränen rannen über manche Wange.

Möge dieser neuen Friedensglocke ein langes Leben beschieden sein und Frieden über Krieg und Feindschaft unter den Völkern und den Menschen siegen.

Die neue Glocke wurde nach der feierlichen Weihe wieder ins Depot gefahren und wartet dort auf ihren künftigen Einsatz für den Frieden auf der Welt.

120 Jahre Gemeinde Zwodau (Svatava)

von Günther Wohlrab aus Eghaländ Bladl 10/2023

Zwodau liegt zwei Kilometer nordwestlich der Kreisstadt Falkenau (Sokolov) und damit im Falkenauer Becken, am Unterlauf des Flusses Zwodau an der Einmündung zum Lanzbach. Nordwestlich erhebt sich der Steinberg (Svatavský vrch). Zwodau war von Halden und Restlöchern des Braunkohlenbergbaus umgeben, die heute in großen Teilen renaturiert sind. Im Westen liegt der durch den Medardsee geflutete ehemalige Tagebau der Grube Medard.

Für Zwodau sind keine Ortsteile ausgewiesen. Grundsiedlungseinheiten sind Lauterbach-Dorf (Čistá) und Auerleiten (Podlesí). Zu Zwodau gehören außerdem die Ortslagen Davidsthal (Davidov), Steinberg (Na Pískách), Schmieger-Kolonie Peterwerk (Olšičky), Spitz (Špic) sowie die Wüstung Haselbach (Lísková). Nachbarorte sind Auerbach (Podlesí) und Lanz (Lomnice) im Norden, Königswerth (Královské Poříčí), Grasseth (Jehličná) im Osten und Falkenau im Südosten, Unterreichenau (Dolní Rychnov) und Zieditz (Citice) im Süden, Buckwa (Bukovany) im Südwesten, Haberspirk (Habartov) im Westen. Die umliegenden Dörfer Lauterbach (Čistá), Löwenhof (Lvov) und Haselbach (Lísková) fielen dem Braunkohlenbergbau zum Opfer.

Die Ersterwähnung des Ortes erfolgte 1391 in einer Urkunde König Wenzels im Zusammenhang mit einer durch den Ort führenden Poststraße. Unter den Grafen Schlick wurde Zwodau 1553 an die Herrschaft Falkenau angeschlossen. Nach der Schlacht am Weißen Berg wurden 1622 die Herren von Nostitz Besitzer des Ortes. 1633 brach eine Pestepidemie aus. In den letzten Jahren des Dreißigjährigen Krieges verwüsteten zwischen 1643 und 1644 die Schweden die Gegend.



Kirche der „Unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria“

Die Bewohner von Zwodau lebten von der Flößerei und dem Hopfenanbau. 1751 wurde in Zwodau eine Poststation eingerichtet. Seit der Entdeckung von Kohlelagerstätten entstanden im 18. Jahrhundert erste Kohlenschächte. Johann David Starck errichtete zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Mineralwerk Davidsthal. August Lotz aus Wildstein gründete 1836 eine kleine Baumwollspinnerei. 1845 wurde der Ort durch ein Hochwasser der Zwodau verwüstet.



Nach der Aufhebung der Patrimonialherrschaften (Grundherrschaft) bildete Zwodau ab 1850 mit den Ortsteilen Haselbach, Lanz und Lauterbach eine Gemeinde im Bezirk Falkenau/Falknov. Um 1850 erfolgte der Bau der Kaiserstraße von Prag über Karlsbad und Zwodau nach Eger. 1856 kaufte Ignaz Schmieger die Baumwollspinnerei und baute sie zu einer Kammgarnspinnerei aus. Das Unternehmen Johann David Starcks Erben begann nach dem Bau der „Buschtährader Eisenbahn“ (Schmalspurbahn zur Beförderung von Kohle) im Jahre 1871 mit der systematischen Nutzung der Kohle. Für seine Bergleute ließ er die Starcksche Kolonie als Wohnsiedlung errichten. 1893 erfolgte eine Regulierung der mäandrierenden Zwodau (Flussschlinge in einer Abfolge weiterer Flussschlingen). Auf den gewonnenen Flächen wurde der Dorfplatz sowie zwischen dem Dorf und der Kammgarnspinnerei Ignaz Schmieger ein Sportplatz angelegt.

Zwodau wurde 1903 zur Marktgemeinde erhoben und erhielt das Recht zur Führung eines Wappens. 1908 begannen in Zwodau die Sammlungen für den Bau einer eigenen Kirche. Diese wurde nach dem 1. Weltkrieg errichtet und 1924 durch den Prager Weihbischof Glosauer geweiht. 1926 konnte mit Unterstützung von Papst Pius XI. ein Pfarrhaus errichtet werden. In der Kammgarnspinnerei Ignaz Schmieger arbeiteten 1930 mehr als 1.500 hauptsächlich deutschsprachige Einwohner. 1930 hatte der Markt Zwodau 4.411; nach dem Anschluss an das Deutsche Reich noch 4.112 Einwohner. Heute wohnen hier 1.657 Einwohner. Nach dem Münchner Abkommen 1938 wurde Zwodau ins Deutsche Reich eingegliedert und gehörte bis 1945 zum Landkreis Falkenau. 1943 wurde in Auerleiten ein Frauenkonzentrationslager als Außenlager des KZ Flossenbürg eingerichtet. Es wurden dort 745 Jüdinnen zur Zwangsarbeit eingesetzt. Im Mai 1945 wurde das KZ von der amerikanischen 1. Infanterie-Division befreit.

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges kam der Ort an die Tschechoslowakei und es begann die wilde Vertreibung der Deutschen. 1948 erhielt der Ort den tschechischen Namen Svatava. Ab 1976 erfolgte die Eingemeindung nach Falkenau. Seit 1991 ist Zwodau wieder eine selbstständige Gemeinde.

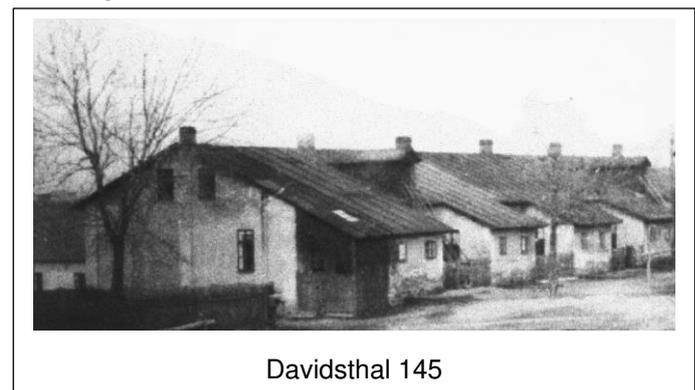


Die Gemeinde floriert derzeit stark durch viele Neuansiedlungen der Bürger, die auch im neu geschaffenen BMW-Werk arbeiten. Einer dieser Neuansiedler ist auch mein Falkenauer Stellvertreter Jozef Haranza. Er kaufte sich vor vielen Jahren einen alten Bauernhof, den er in liebevoller Kleinarbeit nach Egerländer Vorlagen restauriert hat. Im Haus selbst hat er sehr viele gut erhaltene Gegenstände, auch ein Kachelofen mit Egerländer Motiven gehört zum Hausstand.

Während der kommunistischen Herrschaft verfiel die Kirche. Sie soll mit Hilfe von Spenden zum 100. Jubiläum der Kirchenweihe rekonstruiert werden. Die Reste der Starckschen Kolonie wurden 2018 abgebrochen. Nicht vergessen darf ich an dieser Stelle, dass meine Großmutter Anna Danzer am 29. Mai 1902 in Davidsthal Nr. 145 das Licht der Welt erblickte. Auch der ehemalige hessische Landesvuarstaiha Konrad Heidl wurde hier geboren. Auf dem Friedhof von Zwodau liegen auch meine beiden Amtsvorgängerinnen als Vorsitzende der Ortsgruppe Falkenau Marianne Popilek und Marie Schreiner.

Von Falkenau an Zwodau vorbei in Richtung Graslitz entsteht derzeit ein hochmodernes BMW-Testgelände. Dort werden bereits neue Modelle getestet die „autonom“ fahren.

Kultur und Sehenswürdigkeiten: Kirche der „Unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria“ geweiht 1924 durch den Prager Weihbischof Glosauer, die Statue des Hl. Florian, der Gedenkstein für das KZ Zwodau, die Schmieger-Siedlung und die Kolonie Peterwerk.



Berühmtester Sohn des Ortes ist Ernst Mosch (1925 – 1999), deutscher Kapellmeister, sowie Jazz- und Blasmusiker und Gründer der „Original Egerländer Musikanten“.

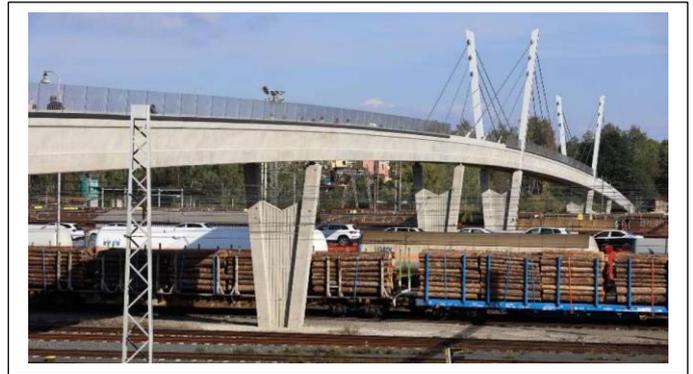
Derzeit plant die Gemeinde an seinem Geburtshaus eine steinerne Büste zu erstellen, die natürlich in deutscher und tschechischer Sprache gehalten werden soll.

Bekannt war auch der Schnitzer Gustav Nosek (1887-1974). Seine Werkstatt in Zwodau hatte er von 1946-1960.

Die Fußgängerbrücke zur Schwedenhöhe in Cheb/Eger wurde der Öffentlichkeit übergeben

aus Eghaländ Bladl 10/2023

Im Jahr 2018 war es aufgrund des schlechten Zustands notwendig, die ursprüngliche Fußgängerbrücke zur Schwedenhöhe in Cheb/Eger abzureißen. Am Mittwoch, dem 27. September, wurde die neue Fußgängerbrücke feierlich der Öffentlichkeit übergeben. „Es ist sehr schwierig zu beschreiben, was man erlebt. Sportler erleben es, wir erleben es in verschiedenen Situationen des Alltags. Als wir vor drei Jahren mit dem Bau begonnen haben, habe ich gesagt, dass ich die Fußgängerbrücke mit ganzem Herzen bauen würde“, sagt Roman Kratochvíl, Bauleiter des Gesamtprojekts. Der Bau der Hängebrücke begann offiziell im November 2020. Trotz aller Komplikationen wurde sie zur ersten längsten Brücke in der Tschechischen Republik für Radfahrer, zur zweitlängsten Brücke für Fußgänger und zur einzigen im Land, die sich über mehr als vierzig Gleise erstreckt. „Wenn ich gewusst hätte, welche Komplikationen uns erwarten, hätte die Fußgängerbrücke wahrscheinlich nicht gestanden“, lacht der ehemalige Bürgermeister von Cheb/Eger, Antonín Jalovec. „Seien wir froh, dass die Fußgängerbrücke heute steht.“ „In zehn Jahren wird sich niemand mehr daran erinnern, welche Probleme damit verbunden waren, und jeder wird sehen, dass es sich hier um eine sehr interessante architektonische Entdeckung handelt, die vor allem den Menschen in Cheb/Eger dient“, sagt Antonín Jalovec. Weitere Besonderheiten des Stegs



sind beispielsweise eine Anti-Rutsch- oder Anti-Graffiti-Beschichtung. „Ich stimme zu, dass es ein erstaunliches architektonisches Wahrzeichen ist und zu dieser Zeit in Cheb/Eger nicht viele solcher Bauten errichtet wurden. Wenn ich mich erinnere, vielleicht nur der Bahnhof Cheb/Eger, der in den sechziger Jahren erbaut wurde und zum Kulturdenkmal wurde. Obwohl Cheb/Eger eine historische Stadt ist, verfügt sie heute über ein schönes, modernes Gebäude. Ich muss betonen, dass die Aussicht von der Fußgängerbrücke eines der größten Bahnhöfe unseres Landes absolut atemberaubend ist“, fügt der Bürgermeister von Cheb, Jan Vrba, hinzu.

40.000 Ausländer dürfen im Jahr 2024 auf den tschechischen Arbeitsmarkt

Quelle: www.powidl.eu, 5.10.2023

Ukrainer, Filipinos und Mongolen, Zehntausende von ihnen werden ab Januar in tschechischen Unternehmen arbeiten. Im Regierungsprogramm ist vorgesehen, die Quoten für ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus Drittstaaten zu erhöhen. Die Maßnahme soll dazu beitragen, den Mangel an Arbeitskräften in der Tschechischen Republik zu lindern. Die tschechische Wirtschaft leidet unter einem Mangel an Arbeitskräften in vielen Schlüsselsektoren. Nicht nur in Industriebetrieben, Transportunternehmen, auf Baustellen, im Gesundheitswesen und in der Gastronomie - in fast allen Sektoren sucht man derzeit händeringend nach Arbeitskräften.

Eine aktuelle Umfrage des Wirtschaftsportals SZ Byznys unter Topmanagern tschechischer Unternehmen zeigt, dass der Mangel an Mitarbeitern für sie das Problem Nummer eins ist. Dadurch werde das Wachstum der Unternehmen behindert, die Produktion verteuert und ihre Wettbewerbsfähigkeit verringert. Und dem Staat entgehen Milliarden von Kronen an Steuern und Abgaben, die diese Menschen von ihrem Lohn bezahlt hätten.

„Wenn wir keine Ukrainer, Filipinos und Vietnamesen hätten, würden wir dicht machen“, sagte beispielsweise David Bednář, Direktor des Geflügelwerks in Klatovy (Klattau), des zweitgrößten Fleischverarbeiters in der Tschechischen Republik, gegenüber Seznam zprávy. Einige landwirtschaftliche Betriebe beschäftigen fast nur noch Filipinos; Tschechen seien großteils nicht daran

interessiert, diese Arbeiten zu übernehmen. „Es gibt keine Elektriker, Buchhalter, Maschinisten, Maler und andere Berufe auf dem Markt. Die Regierungen haben versagt, weil sie den Markt nicht für ausländische Arbeitskräfte freigegeben haben“, ergänzte Kvido Štěpánek, Inhaber von Isolit-Bravo, einem Unternehmen, das Komponenten für Automobilhersteller liefert.

Ein Plan zur Verbesserung der Situation ist laut Regierung bereits auf den Weg gebracht worden. Es wurden mehrere Programme zur Förderung der Zuwanderung aus Drittländern genehmigt. Zusammen werden sie im nächsten Jahr 20 000 Fachkräften den Weg in tschechische Unternehmen ebnen, vor allem aus der Ukraine, den Philippinen und der Mongolei, in geringerem Maße auch aus Moldawien, Georgien und Bosnien und Herzegowina. Darüber hinaus erwartet das Kabinett, dass der hungrige Arbeitsmarkt im nächsten Jahr durch weitere 20.000 ukrainische Flüchtlinge angekurbelt werden wird. Insgesamt also 40 Tausend Menschen.

„Das ist natürlich immer noch zu wenig, und die strategische Änderung wird erst mit dem neuen Ausländergesetz und der Digitalisierung des gesamten Bewerbungssystems kommen, an der gearbeitet wird. Leider stößt der Anstieg an die Grenzen dessen, was die Botschaften bewältigen können. Wir hoffen, dass ihre Kapazitäten allmählich steigen werden“, sagte Tomáš Prouza, Berater des Industrie- und Handelsministers

Josef Sikela und Vorsitzender des Verbandes für Handel und Tourismus (SOČR), über den Plan der Regierung. Die Mehrzahl der Unternehmer meinte in der Umfrage, dass dies zwar ein Schritt in die richtige Richtung sei, aber bei weitem nicht ausreicht. Aus Informationen von diversen Wirtschaftsverbänden geht hervor, dass die tschechischen Unternehmen einen weitaus größeren Bedarf haben. Um nur ein paar Beispiele zu nennen: Nach Angaben der Gewerkschaften fehlen im Baugewerbe

schätzungsweise 60.000 Arbeitskräfte, im Verkehrssektor bis zu 28.000 Berufskraftfahrer und im Gesundheitssektor 10 - 12.000 Krankenschwestern und -pfleger. Im Gaststättengewerbe benötigt man etwa 10.000 Köche, Kellner und Hilfskräfte. Und in der Landwirtschaft acht- bis neuntausend Arbeitnehmer. Und so könnte man die Liste für alle Sektoren fortsetzen.

Quellen: SZ Byznys, Seznam zprávy

Verschwindet der Schandfleck auf dem höchsten Berg des Erzgebirges bald?

von Ulrich Möckel

Wie den tschechischen Medien zu entnehmen war, soll sich auf dem Klínovec in absehbarer Zeit etwas Grundlegendes ändern. Seit der politischen Wende verkommt der Gaststätten- und Hotelkomplex zusehends und ist seit vielen Jahren verwaist. An Initiativen zur Wiederbelebung fehlte es bisher nicht, aber sie konnten aus unterschiedlichen Gründen nicht umgesetzt werden. Nun aber haben die Stadträte von Boží Dar/Gottesgab als Eigentümer beschlossen, das Gebäude für 25 Jahre an Windsor Spa Hotel zu verpachten. Die jährliche Pacht soll 4,2 Millionen Kronen betragen. Dieses Unternehmen ist in der Region nicht unbekannt, übernahm es doch in Karlsbad den Betrieb des Bades III in der Stadt. Windsor Spa Hotel hat seine Wurzeln im Braunkohlebergbau und ist ein Tochterunternehmen der Suas Group.

Dieses Engagement kam aber nur zustande, da im Rahmen der „vernachlässigten Regionen“ Fördergelder der EU fließen werden. Rund 17 Millionen Euro sollen dies sein, wobei sich die Stadt Boží Dar/Gottesgab mit 2,6 Millionen Euro zusätzlich beteiligt. Nach Aussage von Bürgermeister Horník könnten die bürokratischen Vorbereitungen bis Mitte 2024 dauern und eine



Wiedereröffnung wird für das Jahr 2028 angestrebt. Das Konzept von Windsor Spa Hotel sieht ein modernes Zentrum für den Wintersport, den Radtourismus und für Familien und aktive Senioren vor.

Es bleibt abzuwarten, ob diesmal das vorgesehene Konzept tragfähig ist und umgesetzt wird.

Das „Solarinteresse“ überwiegt den Naturschutz. Die Baubehörde hat daraufhin ein illegales Kraftwerk genehmigt

Text: Artur Janoušek, Foto: Ulrich Möckel

„Das öffentliche Interesse am Natur- und Landschaftsschutz überwiegt nicht das öffentliche Interesse an erneuerbaren Energiequellen“, heißt es in der Entscheidung der Baubehörde in Teplice, die Radiožurnál vorliegt. Dank dieser Entscheidung erhielt das Solarkraftwerk in Moldava im Erzgebirge eine zusätzliche Baugenehmigung. Laut dem Landgericht in Ústí nad Labem hatte das Unternehmen Talwin es 2010 illegal in einem Schutzgebiet errichtet, um vom Staat höhere Einspeisevergütungen zu erhalten.

So gaben die Eigentümer das Kraftwerk schließlich als fertiggestellt aus, besorgten sich einige Dokumente illegal und andere gar nicht. Und durch diese Täuschung haben sie höhere staatliche Beihilfen erhalten.

Außerdem ließen sie die Solarzellen im Schutzgebiet des Vogelschutzgebiets Osterzgebirge installieren, zu dessen Schutz sich die Tschechische Republik im Rahmen von Natura 2000 verpflichtet hat. Nach den Erkenntnissen von Radiožurnál hat die Baubehörde in Teplice den Bau inzwischen legalisiert.

„Die Baubehörde ist nach Prüfung aller Unterlagen und Einwände, die während des Verfahrens vorgebracht wurden, zu dem Schluss gekommen, dass die Nutzung des geplanten temporären Bauwerks keine wesentlichen Auswirkungen auf die Umgebung haben wird. Das öffentliche Interesse am Natur- und Landschaftsschutz überwiegt nicht das öffentliche Interesse an der RES - PV (Renewable Energy Source - Photovoltaic Power Plant, d. Red.). Der Bau wird keine negativen Auswirkungen auf die Umwelt haben und erfordert keine Maßnahmen“, entschied Lenka Mirgová, Leiterin der Abteilung für Planung und Bauordnung des Rathauses von Teplice.

Radiožurnál liegt das siebenundvierzigseitige Dokument vor, das am 13. Oktober veröffentlicht wurde. Laut Mirgová wird das Kraftwerk die Natur weder mit Emissionen noch mit Lärm belasten, und sein Besitzer hat auch die fehlenden Dokumente dokumentiert.

Mirgová hat weder ihr Handy noch ihr Telefon mit in ihr Büro genommen. Adina Sedláková, eine Sprecherin der Gemeinde Teplice, sagte gegenüber Radiožurnál, dass Mirgová nächste Woche bei der Arbeit sein wird und dass

sie die Fragen von Radiožurnál nicht ohne sie beantworten kann. "Ich muss sie für eine Antwort konsultieren", schrieb sie.

Proteste in Moldava

Die Gemeinde Moldava protestiert gegen die Entscheidung der Baubehörde. „Ich bin ein relativer Fan von grüner Energie, aber in diesem Fall bin ich ziemlich verärgert“, antwortete Moldavas Bürgermeister David Leiternmann der ODS.

„Es zeigt, dass, wenn jemand ein schwarzes Gebäude hinstellt, er es schließlich tun darf, egal wie er es gemacht hat. Es sieht aus wie ein Leitfaden, um die eigenen persönlichen oder geschäftlichen Interessen zu fördern“, fügte er hinzu. Er sagte, die Gemeinde werde wahrscheinlich gegen die Entscheidung Berufung einlegen.



Die Anlage im Jahr 2011

Der Fall begann im August 2009, als Talwin eine Baugenehmigung für den Bau eines Photovoltaik-Kraftwerks in Moldawien erhielt. Allerdings auf illegale Weise. Die Baubehörde in Duchcov erteilte die Genehmigung, obwohl die Gemeinde zu diesem Zeitpunkt nicht über einen gültigen Flächennutzungsplan verfügte, ohne den ein Planfeststellungsbeschluss nicht erlassen werden kann. Im Juli 2010 begannen die Bauarbeiten. Drei Monate später legte ein Prüfenieur einen Bericht vor, demzufolge das Kraftwerk voll funktionsfähig war, obwohl es zu diesem Zeitpunkt noch lange nicht fertiggestellt war. Es fehlten Strukturen, Schalttafeln und Verteilerkabel. Im November 2010 genehmigte die Stadtverwaltung von Duchcov jedoch den Testbetrieb, und die Energieregulierungsbehörde erteilte eine Lizenz für die Stromerzeugung. Talwin erhielt daraufhin eine höhere staatliche Unterstützung. Später wurde jedoch festgestellt, dass es sich um Betrug handelte.

Das Landgericht in Ústí nad Labem hob 2014 zunächst den Planfeststellungsbeschluss und die Baugenehmigung auf, seitdem steht das Kraftwerk am Hang des Erzgebirges im Freien. Ein Jahr später verurteilte das Regionalgericht Ústí zwei Beamte aus Duchcov wegen der rechtswidrigen Erteilung des Planfeststellungsbeschlusses und der Baugenehmigung zu einer Bewährungsstrafe und einem zweijährigen Berufsverbot. Im Jahr 2019 bestrafte das Landgericht Brunn weitere Personen wegen Betrugs bei der Erlangung einer Genehmigung. Es schickte die Talwin-Vorstandsmitglieder Vladimír Čermák und Ahmad Raad für sieben Jahre ins Gefängnis. Ein Wirtschaftsprüfungsingenieur erhielt eine fünfjährige Haftstrafe und ein Beamter der

Stadtverwaltung Duchcov eine Bewährungsstrafe. Das Oberste Gericht in Olomouc bestätigte das Urteil dann im August 2021. Raad starb vor der endgültigen Entscheidung.

Zu der Zeit, als das Kraftwerk in Moldawien gebaut wurde, befand sich die Mehrheit der Aktien des Unternehmens im Besitz des ehemaligen Senators und einflussreichen ODS-Mitglieds Alexandr Novák. In seinem Jahresbericht für 2010 gab das Unternehmen an, genau 51 Prozent zu halten. Als der Redakteur von Radiožurnál im vergangenen Oktober mit ihm sprach, behauptete Novák, dass er nicht mehr Eigentümer von Talwin sei. „Ich habe das Unternehmen verkauft, und das war das Ende für mich“, sagte er.

Aber er verteidigte das Vorgehen von Talwin. „Wir hatten für alles professionelle Firmen“, sagte er. Novak wurde jedoch nie von der Polizei wegen der Anlage angeklagt.

Er sagte, er habe nicht gewusst, dass die Dokumente über die Betriebsbereitschaft der Anlage falsch waren. „Und wie hätte ich das wissen sollen? Ich war nie in dem Kraftwerk“, behauptete er und fügte hinzu, dass er mit der Art und Weise, wie die Gerichte entschieden haben, nicht einverstanden sei: „Ich bin davon überzeugt, dass es sich um ein unfares Verfahren handelt, das nicht ordnungsgemäß untersucht wurde, wie es hätte untersucht werden müssen.“ Er lehnte es ab, zu sagen, wem das Werk jetzt gehört, und sagte nur, dass er nichts mehr mit Talwin zu tun habe.

Der dreiunddreißigjährige Tunesier Sami Azaoui ist nun als Eigentümer von Talwin im "Register der wirtschaftlichen Eigentümer" aufgeführt, und Monika Hájková ist nun das einzige Vorstandsmitglied. Sie sitzt in den Satzungsorganen der meisten Unternehmen, an denen Nováks engste Verwandte beteiligt sind. Und als Beteiligte im Verfahren um eine zusätzliche Baugenehmigung hat das Bauamt in Teplice Jana Šilhánková, die Schwägerin von Novák, eingetragen. Ein weiterer Beteiligter ist Nováks langjähriger Geschäftspartner und ehemaliger einflussreicher ODS-Mann hinter den Kulissen, Daniel Ježek.

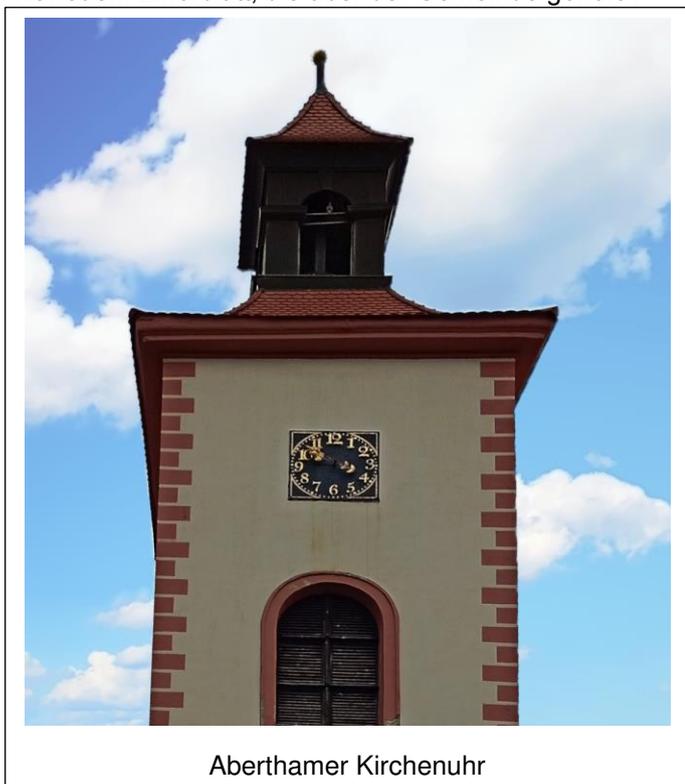
Das Kraftwerk war jedoch von 2010 bis zum vergangenen Jahr für seine Eigentümer profitabel. Dem Gericht zufolge hat das Unternehmen dem Staat einen Schaden von mehr als 97 Mio. CZK zugefügt. Dies ist die Differenz zwischen dem Betrag, den das Unternehmen aufgrund des Betrugs kassiert hat und dem Betrag, den es hätte kassieren müssen, wenn es zugegeben hätte, dass das Kraftwerk erst 2011 fertiggestellt wurde. Über die gesamte Lebensdauer des Kraftwerks von 20 Jahren hätte sich der Schaden auf fast eine halbe Milliarde belaufen, so das Gericht.

Doch Ende letzten Jahres musste das Kraftwerk seinen Betrieb einstellen. Daraufhin leitete die Energieregulierungsbehörde ein Verfahren zur Erteilung einer Genehmigung ein. Schon vorher, im Mai 2022, leitete die Baubehörde in Teplice ein Verfahren zur Beseitigung des schwarzen Gebäudes ein. Doch das Unternehmen beantragte eine zusätzliche Genehmigung, die Baubehörde setzte ihr Verfahren aus und gab dem Antrag des Unternehmens statt. Damit ist das Unternehmen der Wiederaufnahme der Produktion und der Erzielung von Gewinnen näher gekommen. Allerdings benötigt das Unternehmen dafür noch eine Genehmigung, über die die Energieregulierungsbehörde laut Radiožurnál in den kommenden Tagen entscheiden wird.

Abertham - Die Kirchturmuhre geht wieder

von Josef Grimm

Abertham wurde im Jahr 1529 von fränkischen und sächsischen Siedlern gegründet. Seitdem ist auch meine Familie in Abertham ansässig. Schon im Jahr 1534 wurde ein kleines Holzkirchlein gebaut. Im Jahr 1536 berichtet die Chronik über ein schlimmes Ereignis: die benachbarten Bäringer hatten keine eigene Kirche, sie mussten daher die Gottesdienste in Abertham besuchen. Eines Sonntags zettelten sie mitten im Gottesdienst eine Schlägerei an, entweder wegen des spärlichen Platzangebotes in der Kirche, oder aus Neid, weil in Abertham Silber gefunden wurde, in Bäringen dagegen nur Zinn. Sie wurden daraufhin aus der Aberthamer Kirche verbannt und mussten ihre eigene Kirche bauen. Das Holzkirchlein in Abertham war für die wachsende Gemeinde im Lauf der Zeit zu klein. So wurde von 1735 – 1738 an neuer Stelle eine neue Kirche aus Steinen erbaut, die den 14 heiligen Nothelfern gewidmet ist. Ob schon zur damaligen Zeit eine Kirchturmuhre eingebaut wurde, ist nicht bekannt. Eine Uhr wird in der Chronik von Monsignore Johann Endt (1858 – 1943) erstmals im Jahr 1781 erwähnt. „Auf dem Kirchturm ist eine alte eiserne Uhr mit neuem Zifferblatt, die aber der Gemeinde gehört“.



Im Jahr 1804 wurde der Anläuter Christof Kraus zur Rede gestellt, weil er die Uhr nicht nur schlecht gewartet, sondern auch das Läuten ganz unordentlich betrieben habe. Weitere Hinweise auf die Kirchturmuhre finden sich nicht, also können wir annehmen, dass das heute im Turm befindliche Uhrwerk inzwischen 285 Jahre alt ist. Nach der Vertreibung der Mehrzahl der deutschen Aberthamer im Jahr 1946 verfiel die Kirche. Auch die Uhr ging nicht mehr. In den Jahren 1993 – 2006 renovierte die „Gruppe Abertham“ um Ehrenfried Zenker die Aberthamer Kirche. Aus deutschen Spenden kamen, alles in Euro gerechnet, 350.000 € zusammen, aus tschechischen Quellen kamen 50.000 €. Damals ließ Ehrenfried Zenker auch die defekte Kirchturmuhre reparieren. Sie tat ihren Dienst bis zum Frühjahr 2023, und bei einem Besuch in Abertham erfuhr ich, dass sie nun wieder defekt sei. Ich verwalte aus dem Grenzgänger Nr. 122



Foto Petr Harzer jun.

Nachlass des 2016 verstorbenen Ehrenfried Zenker noch etwas Spendengeld, so signalisierte ich nach Abertham, dass ich daraus die erneute Reparatur bezahlen würde. Die Stadtverwaltung von Abertham kümmerte sich um die Sache. Mitten auf einer Schiffsreise im hohen Norden erhielt ich von der Aberthamer Bürgermeisterin Renata Mrňková die Nachricht, dass die Stadt einen kompetenten Uhrmacher gefunden habe, die Fa. Flossmann in Ostrov (Schlackenwerth). Die Reparatur der historischen Uhr sei aber nicht mehr rentabel. Stattdessen schlug der Uhrmacher den Einbau eines Steuergerätes vor, das den Takt per Funk vom deutschen Zeitzeichensender DCF 77 in Mainflingen bei Frankfurt erhält und dann die Zeiger der Uhr und das Schlagwerk elektromotorisch betätigt. Die Stadt Abertham wolle einen Teil der Kosten tragen, und ob ich bereit wäre, den Rest zu übernehmen. Da sich die Summe im verfügbaren Rahmen hielt, sagte ich sofort zu. So erhielt also Miloš Flossmann den Auftrag und baute die neuen Geräte ein. Anlässlich der Neudeckfahrt der Heimatgruppe „Glück auf“ war ich dann am 21. Oktober in Abertham. Die deutschstämmige Mesnerin Beate Nedvedová sperrte mir den Turm auf und ich stieg die steile Leiter im Turm hoch.



Das neue Steuergerät war eingebaut, gespanntes Warten und Punkt 10:00 Uhr schlug das Bergglöcklein 10 Mal. Ich war gerührt, denn in dieser Kirche wurde ich getauft, und



Aberthamer Kirche 1989 und heute

Ehrenfried Zenker war 1946 bei der Vertreibung der letzte Ministrant, der die Kirchenschlüssel bei der tschechischen Verwaltung abgab. Für die neue Uhrensteuerung hat die

Stadt Abertamy/Abertham umgerechnet 830 Euro bezahlt und ich aus dem vorhandenen Spendengeld 1.050 €. Es war mein Wunsch, und es ist bestimmt im Sinne des verstorbenen Ehrenfried Zenker, dass die Uhr „unserer“ Kirche wieder die Zeit in Abertham angibt. Das alte Uhrwerk bleibt als historisches Denkmal im Aberthamer Kirchturm. Wir haben noch weitere Projekte zur Erinnerung an die 417 Jahre währende deutschen Besiedlung von Abertham, z.B. das Ausgraben und Wiederaufstellen des Denkmals für die Gefallenen des 1. Weltkrieges. Spenden werden gerne entgegen- genommen, wir können Ihnen sogar eine vom Finanzamt anerkannte Spendenbescheinigung ausstellen. Auskunft erteile ich gerne über Email: grimm-augsburg@t-online.de

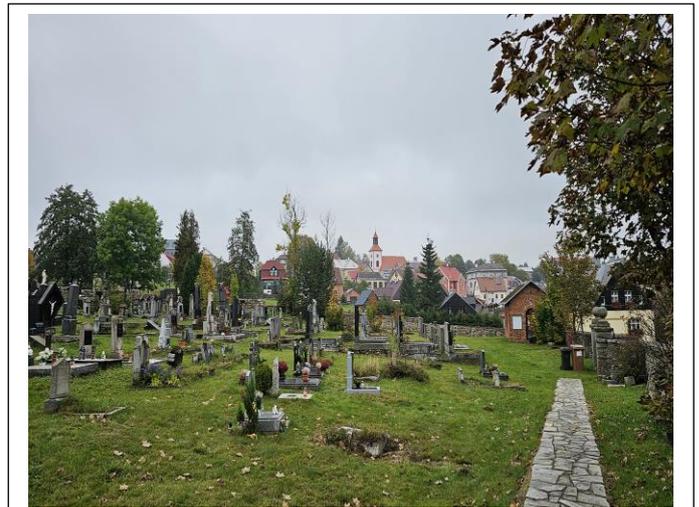
Gräber der Familie Kolitsch auf dem Aberthamer Friedhof

Text: Helmuth A. Kolitsch, Foto: Dirk Kolitsch

Vom 8. bis 10. September 2023 fand in Dresden das 2. große Treffen der Familien Kolitsch statt. (Grenzgänger Nr. 121). 65 Teilnehmer kamen ins Akademiehotel und verbrachten erlebnisreiche Tage, die bei allen den Wunsch nach weiteren Treffen entstehen ließ.

Unsere Verwandte Bára Modes, 2. Bürgermeisterin von Abertham, machte uns auf den Zustand der Gräber von ehemaligen sudetendeutschen Bewohnern in Abertham/ Hengstererben aufmerksam. Die Grabsteine verfallen, und vieles ist in einem ungepflegten Zustand. Im Hinblick auf den baldigen 500. Jahrestag der Stadt (gegründet 1529) sprachen sich die Teilnehmer am Familientreffen dafür aus, dass dies nicht so bleiben kann. Es ist unter anderem geplant, einen zentralen Gedenkstein für die auf dem Aberthamer Friedhof ruhenden Vorfahren der Familie Kolitsch zu errichten.

Wir suchen Mitstreiter, die sich den Grabstätten in Abertham verbunden fühlen und denen ein ehrendes Gedenken zu ihren Vorfahren am Herzen liegt. Wer bei diesem Arbeitskreis mitmachen will, gebe bitte Nachricht an helmuthanton@kolitsch-berlin.de

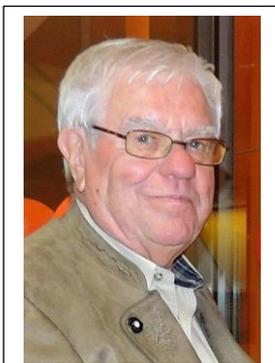


Blick auf den Aberthamer Friedhof

Augsburg benennt Herbert-Götz-Weg

Text: Josef Grimm, Fotos: Josef Grimm und ARGE Göggingen

Am 13. Oktober wurde im Augsburger Stadtteil Göggingen bei strahlendem Herbstwetter die bisherige Graslitzer Straße in einer würdigen Feier zum „Herbert-Götz-Weg“ umbenannt. Herbert Götz stammte aus Bernau bei Neudek, war einer der fünf „Neudeker“ Stadträte von Göggingen, war 16 Jahre Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Gögginger Vereine und Organisationen (ARGE Göggingen), 9 Jahre stellvertretender Vorsitzender der Heimatgruppe „Glück auf“ und starb am 7. Dezember 2020 im Alter von fast 82 Jahren.



Herbert Götz †

In Erinnerung an den langjährigen Vorsitzenden hat der Vorstand der ARGE beim Augsburger Stadtrat angeregt, die bisherige Graslitzer Straße, die die Erzgebirgsstraße mit der Neudeker Straße in Göggingen verbindet, zum Herbert -Götz-Weg umzubenennen. Der Stadtrat stimmte diesem Vorschlag am 27. Juli 2023 zu. Als Termin für die feierliche Handlung wurde der 13. Oktober um 16:00 Uhr festgelegt.

Gut 60 Vorstände und Mitglieder der Gögginger Vereine, insbesondere der Heimatgruppe „Glück auf“, waren zur Feier gekommen. Für eine würdige musikalische Umrahmung sorgte das Turmbläserquintett des Kolping-Blasorchesters.

Joachim Wetzenbacher, Vorsitzender der ARGE Göggingen, begrüßte die Familie des Geehrten, Augsburgs Dritten Bürgermeister Bernd Kränzle, Stadträte und Altstadträte und die Besucher der Veranstaltung. Er



Dr. Heinz Münzenrieder, Andreas Jäckel MdL und Stadtrat, Anita Donderer, Walter Schließleder, Bernd Kränzle (3. Bürgermeister Augsburgs), Joachim Wetztenbacher (ARGE Göggingen) (v.l.)

erinnerte an die Verdienste von Herbert Götz für die Heimatvertriebenen, die in Göggingen eine neue Heimat gefunden hatten und für die Marktgemeinde und spätere Stadt Göggingen, insbesondere bei der Formulierung des

Eingemeindungsvertrages von Göggingen in die Stadt Augsburg im Jahr 1972.

Bernd Kränzle, Dritter Bürgermeister der Stadt Augsburg würdigte den erfolgreichen beruflichen Weg von Herbert Götz, der immer mit großem sozialem Engagement für die Gemeinschaft geprägt war. Für seine Verdienste hatte Herbert Götz das Bundesverdienstkreuz und die Verdienstmedaille der Stadt Augsburgs erhalten. Nach dem schmerzlichen Verlust der Heimat erging er sich nicht in Bitterkeit, sondern baute zusammen mit anderen Brücken der Verständigung und Versöhnung zu den heute in seiner Heimat lebenden Tschechen.

Dr. Heinz Münzenrieder, Stadtdirektor a.D. der Stadt Augsburg, unterstrich die wesentliche Mitwirkung von Herbert Götz bei der Formulierung des Eingemeindungsvertrages von 1972, in dem der Heimatgruppe „Glück auf“ und ihrem Heimatmuseum Stadt und Landkreis Neudek ein eigener Paragraph gewidmet wurde und bei der Ausweitung der Patenschaft Göggingens und später der Stadt Augsburg über die Heimatvertriebenen auf die heutige tschechische Stadt Neudek/Nejdek. Nach den Reden enthüllte Bernd Kränzle unter den Klängen des Turmbläserensembles in Vertretung der Oberbürgermeisterin von Augsburg, Eva Weber, das Straßenschild des Herbert- Götz- Weges. Schon der bisherige Name „Graslitzer Straße“ erinnerte an das Erzgebirge. Umsomehr erinnert jetzt der Name „Herbert-Götz-Weg“ an einen verdienten Neudeker in der zweiten Heimat Augsburg-Göggingen.

Ein Jubiläum wirft seinen Schatten voraus

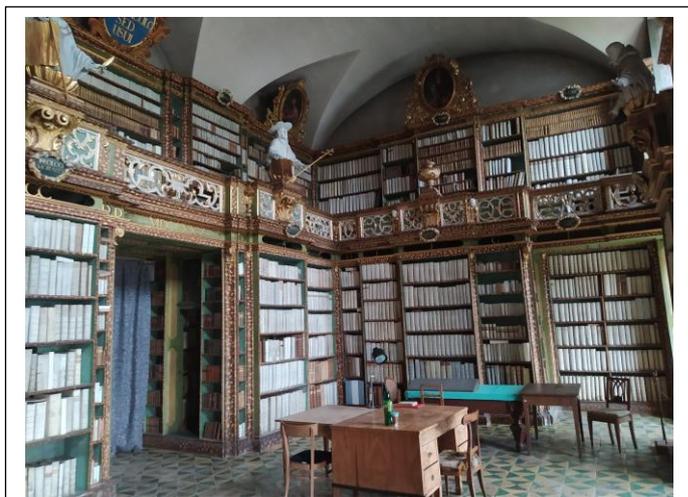
von Ulrich Möckel

Kontakte zwischen den Zisterzienserklöstern von Ossegg/Osek und den in der Oberlausitz befindlichen Klöstern St. Marienstern und St. Marienthal gab es seit dem Bestehen dieser Klöster häufig, da letztere einst zu den sogenannten Nebenländern der Böhmisches Krone gehörten.

Diese Beziehungen sollen nun im Vorfeld des 300jährigen Bestehens der barocken Ossegger Klosterbibliothek belebt werden, auch wenn dem Ossegger Kloster seit einigen Jahren das religiöse Leben fehlt.

Dazu trafen sich am 27. Oktober auf Einladung von Petr Fišer, dem Vorsitzenden des Georgendorfer Vereins zur Belebung der erzgebirgischen Region, und Dr. Jiří Wolf vom Teplitzer Verein Experten und Mitglieder dieser Vereine mit den beiden Äbtissinnen Mutter Elisabeth Vaterodt (Kloster St. Marienthal) und Mutter Gabriela Hesse (Kloster St. Marienstern) und den für die Bibliotheken zuständigen Schwestern Juliana Lindner (Kloster St. Marienthal) und Taddäa Selnack (Kloster St. Marienstern) im Kloster Ossegg und Teplitz.

Zu Beginn konnten sich die Teilnehmer von dem Erstrahlen der frisch renovierten und reich geschmückten barocken Klosterkirche überzeugen und erhielten einen Überblick über die Geschichte und Bedeutung der dortigen Kunstwerke. Im Anschluss ging es über den gotischen Kreuzgang in den Kapitelsaal mit dem aus dem 13. Jahrhundert stammenden drehbaren Lesepult und schließlich zur barocken Klosterbibliothek, die normal nicht zugänglich ist. Diese Klosterbibliothek wurde 1725 in zwei Räumen der einstigen Prälatur untergebracht und ist heute noch immer dort zu finden. In den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts beherbergte diese Bibliothek nach





Der böhmische Löwe im Kloster St. Marienstern erinnert an die einstige Zugehörigkeit zu Böhmen.

Aussage von Dr. Wolf noch rund 60.000 Bände, wovon über die Hälfte in kommunistischen Zeiten entwendet wurden. Heute sind es lediglich noch etwa 24.000 Bände, die Stück für Stück katalogisiert werden. Diese zeitintensive Arbeit ist derzeit Aufgabe von Dr. Wolf, da die Bibliothek vom Teplitzer Regionalmuseum verwaltet wird. Der Klosterkomplex selbst gehört dem Zisterzienserorden. Der Buchbestand der beiden Oberlausitzer Frauenklöster ähnelt dem von Ossegg und die Bibliothek von St. Marienstern wurde 1752 sogar nach dem Vorbild der Ossegger Bibliothek eingerichtet. Als Experte war der Historiker PhDr. Jan Zdichynec, Ph.D., zugegen, der sich mit der Geschichte der Nebenländern der Böhmisches Krone beschäftigt und damit auch die Bibliotheken von St. Marienstern

und St. Marienthal und deren Buchbestände kennt. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurden die Punkte einer Zusammenarbeit ausgelotet. Dabei ging es darum, wie man auch die Öffentlichkeit an diesem Schatz künftig teilhaben lassen kann. Eine 3D-Projektion kam dabei

ebenso zur Sprache, wie auch die Konservierung und weitere Erforschung. Eng damit verknüpft ist jedoch bei allen Vorhaben die Beschaffung der finanziellen Grundlagen. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds fördert dieses auf drei Jahre angelegte Projekt anlässlich des 300jährigen Jubiläums der Ossegger Klosterbibliothek. Das soll aber nur der Beginn für weitere regionale Aktivitäten sein, die dann alle drei Klöster betrifft.

Gestärkt ging es anschließend in den Bereich des Regionalmuseums Teplitz, in dem noch die Grundmauern des einstigen Teplitzer Klosters zu besichtigen sind. Das Museum selbst befindet sich seit 1947 im einstigen Teplitzer Schloss, welches bis Anfang Mai 1945 der Sitz der Familie von Clary und Aldringen war. Nach einem Spaziergang durch das Kurgebiet fuhren die Teilnehmer des Treffens abschließend noch nach Eichwald/Dubí zur Kirche der Unbefleckten Empfängnis Mariä. Diese Kirche, die nach italienischem Vorbild und mit italienischem Marmor errichtet wurde, konnte 1906 eingeweiht werden. In deren Krypta befinden sich die Grabstätten der Familie von Clary und Aldringen bis 1945. Mit der Besichtigung dieser im Erzgebirge einzigartigen Kirche endete diese für alle Seiten interessante Veranstaltung.

Es bleibt zu hoffen, dass die damit verbundenen Bestrebungen im Rahmen des 300jährigen Jubiläums und darüber hinaus in den beteiligten Zisterzienserklöstern umgesetzt werden können. Vielleicht entsteht im Kloster Ossegg perspektivisch das religiöse Leben auch wieder neu. Zu wünschen wäre es.

Kultur in Prag

von Ulrich Möckel

Ein fester Termin im Jahreskalender des Kulturverbandes der Ortsgruppe Kraslice/Graslitz ist die Fahrt nach Prag zur Großveranstaltung der Landesversammlung. Vorher wird traditionell noch eine der vielen Prager Sehenswürdigkeiten besucht. In diesem Jahr war es das Nationalmuseum am oberen Ende des weltberühmten Wenzelsplatzes. Das Hauptgebäude im Stil der Neorenaissance wurde von Josef Schulz 1885 bis 1891 projektiert und gebaut. Schon die über 100 Meter breite Vorderfront lässt erahnen, welche Dimension dieses Museum hat. Beim Betrachten der Eintrittskarte fiel mir sofort auf, dass diese 30 Tage lang gültig war. Aber wir hatten nur knapp zwei Stunden Zeit. So nutzte ich diese,



Das prachtvolle Treppenhaus



Die mineralogische Ausstellung ist eine Augenweide.

um mir einen groben Überblick zu verschaffen. Die Ausstellungsfläche beträgt mit dem Neubau 11.300 Quadratmeter, das sind etwa 1,6 Fußballfelder. Schon beim Betreten fällt auf, dass sich das Museum in einem sehr gepflegten Zustand befindet. Das ist nicht verwunderlich, denn es wurde erst 2019 nach Abschluss der Renovierungsarbeiten und der Fertigstellung des daneben befindlichen Neubaus wieder für das Publikum vollständig geöffnet. Die Ausstellung ist übersichtlich gegliedert. Im historischen Hauptgebäude befinden sich die neuen historischen und naturwissenschaftlichen Dauerausstellungen. Wenn man sich alle Exponate in Ruhe anschauen und die Begleittexte, die in tschechischer und englischer Sprache verfasst sind durchlesen möchte, sind 30 Tage ein fast realistischer Zeitrahmen. Was ich damit andeuten möchte ist, dass man für einen Besuch des Nationalmuseums ausreichend Zeit einplanen sollte. Neben den vielen Ausstellungssälen

ist es nahezu ein Muss, den Kuppelbereich zu besuchen. Die dortige Aussicht über die Stadt ist einzigartig und man kann sich kaum sattsehen.



Venus von Věstonice
Foto: Josef Šimánko

Wir hatten großes Glück, dass die Venus aus Věstonice gerade zu dieser Zeit im Nationalmuseum ausgestellt wurde. Sie gilt als die älteste Keramikstatue der Welt und ist etwa 25 – 29.000 Jahre alt. Die Statue wurde am 13. Juli 1925 vom Team des Archäologen Karel Absolon in einer Aschegrube im oberen Teil der prähistorischen Stätte zwischen Dolní Věstonice und Pavlov gefunden, welches dort von 1924 bis 1938 Ausgrabungen durchführte. Es gibt kaum einen Tschechen, der über diese

Statue nichts in der Schule gelernt hätte. Umso ergreifender ist es, diese Statue einmal selbst in Natura betrachten zu können.

Kurz vor 12 Uhr war unser Aufenthalt im Nationalmuseum leider schon beendet, da wir uns vor der Großveranstaltung noch stärken mussten, denn wir waren ja bereits seit 5:30 Uhr auf den Beinen, manche auch noch länger.

Die Großveranstaltung der Landesversammlung findet einmal im Jahr statt und ist ein kultureller Treffpunkt der verbliebenen deutschsprachigen Bevölkerungsgruppe und ihrer Nachkommen aus ganz Tschechien. Martin Dzingel, Präsident der Landesversammlung und Radek Novák, Leiter des Kulturverbandes begrüßten gemeinsam die angereisten Gäste aus dem ganzen Land und die Gäste aus Deutschland.

Es ist selbstverständlich, dass die Arbeit dieser Minderheit von deutscher Seite wirtschaftlich unterstützt wird. Regionale Begegnungszentren und deren Veranstaltungen sind wichtig für die Identität und den Fortbestand der deutschsprachigen Kultur und der Bräuche. Um weiterhin arbeitsfähig zu bleiben, werden dazu auch die maßgeblichen Unterstützer eingeladen. In diesem Jahr war erstmalig die Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik, die selbst als Kind aus der Ukraine nach Deutschland kam, anwesend und forderte unter anderem alle auf, den Focus auf die weitere Stärkung der deutschen Sprache zu richten. Auch die Vertreterin des Tschechischen Kulturministeriums, PhDr. Jana Gombárová, versicherte im Rahmen ihrer Möglichkeiten Hilfen zur Unterstützung der deutschsprachigen Kultur. Fast ein Heimspiel war es für die Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft Hans Knapek und Dr. Christina Meinus. Trifft man sich doch alljährlich zum Sudetendeutschen Tag in Bayern.

Als Ehrengäste waren in diesem Jahr die Lausitzer Sorben eingeladen, die mit einem Tanz den kulturellen Teil eröffneten. Besonders erfreulich war heuer, dass das abwechslungsreiche Kulturprogramm von sehr vielen Kindern und Jugendlichen gestaltet wurde. Deutlich erkennbar waren die Bemühungen zur Förderung der deutschen Sprache und des regionalen Volkstanzes. Die kulturellen Beiträge reichten von der Schönhengster



Tanzgruppe der Lausitzer Sorben



Schönhengster Tanzgruppe



Målaboutum



Rosina Reim und Christine Legner in ihrer Wischauer Tracht

Tanzgruppe über die Málaboum aus dem Egerland, der Gemeinschaft schlesisch-deutscher Freunde aus dem Hultschiner Ländchen, der Kindergruppe des Begegnungszentrums Trautenau und der Egerländer Volkstanzgruppe unter Leitung von Richard Šulko. Auch die Schüler der Grundschule der deutsch-tschechischen Verständigung Prag bereicherten diesen Nachmittag mit einem einstudierten musikalischen Beitrag. Aber dennoch kamen auch „die Alten“ zu Wort. Rosina Reim und Christine Legner erzählten in ihrem dort einst gesprochenen Dialekt von Gebräuchen und den

Besonderheiten ihrer Tracht aus der Wischauer Sprachinsel, die lediglich sechs Ortschaften umfasste, wobei Wischau selbst nicht einmal dazugehörte. Mit dem Lied „Kein schöner Land“ endete das Nachmittagsprogramm und wir verabschiedeten uns, um die Heimreise anzutreten.

Den Teilnehmern der Fahrt des Kulturverbandes Graslitz hat es in Prag wie jedes Jahr gut gefallen und mit neuen Eindrücken kehrten sie nach Hause zurück. Ein herzliches Dankschön gilt Regina Gerberová, die diese Fahrt organisierte und fachkundig begleitete.



Reisegruppe des Kulturverbandes Kraslice/Graslitz vor dem Nationalmuseum

Augsburg, Wiesau, Neudek - Herbstreise ins Erzgebirge

Text: Josef Grimm, Fotos: Josef Grimm (6), Ingrid Grimm (1), Stadt Abertham (1)

Vom 20. bis 22. Oktober fand die diesjährige, nun schon zur Tradition gewordene Busfahrt von Augsburg in die alte Heimat, der Stadt und dem Landkreis Neudek statt.

Anita Donderer hatte, unterstützt von ihrem Schwiegersohn Peter Faass, die Fahrt wie immer minutiös geplant und organisiert. Sie scheuten auch das umfangreiche Antragsverfahren für einen Zuschuss beim Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds nicht, um die Reisekosten möglichst gering zu halten. Für die Älteren war es eine Reise in ihre Vergangenheit, für die Jüngeren eine Reise auf den Spuren ihrer Vorfahren.

34 Personen nahmen teil, Heimatvertriebene oder deren Nachkommen, aber auch etliche „Altgögginger,“ und diesmal stießen auch drei Weitangereiste aus Gießen und aus dem Allgäu dazu. Als Vertreter der Stadt Augsburg war Stadträtin Sieglinde Wisniewski mit ihrem Mann dabei und Andreas Jäckel, Stadtrat von Augsburg, Abgeordneter im bayerischen Landtag und Bezirksvorsitzender des Bundes der Vertriebenen (BdV). Gisela Ganz vom Busunternehmen Nussbaum in Biburg bei Augsburg war schon oftmals die Fahrerin bei den Augsburger Fahrten nach Neudek und sie steuerte auch diesmal den Bus souverän auf den teilweise engen und kurvenreichen Erzgebirgsstraßen.

Zum Auftakt hatte Anita Donderer etwas Besonderes vorbereitet, einen Besuch des Marktes Wiesau in der Oberpfalz. Dort hielten im Jahr 1946 die Vertreibungszüge nach dem Verlassen der damaligen ČSR zum ersten Mal auf deutschem Boden. Bürgermeister Toni Dutz ging bei der ersten Kontaktaufnahme sofort auf den Wunsch von Anita Donderer ein, der Reisegruppe ein Modell des



Auffanglager 1946 in Wiesau, Bürgermeister Dutz - blaue Jacke in der Bildmitte, Heimatpfleger Busl - rote Strickjacke in der Bildmitte

damaligen Durchgangslagers zu zeigen. Er ließ es aus einem Depot holen und in der Mensa der Grund- und Mittelschule aufbauen. Der Heimatpfleger Adalbert Busl, Rektor der Schule i.R., erläuterte den Gästen das Lager,

das Aufnahmeverfahren und die weitere Verteilung der Heimatvertriebenen. Für etliche Teilnehmer der Reise war dies ein schmerzlicher Rückblick in ihre Vergangenheit. Anita Donderer, damals ein sechsjähriges Mädchen, erinnerte sich bei den Ausführungen des Heimatpflegers: „Nach dem Öffnen der plombierten Waggontüren sprang ich aus der Enge des Viehwaggons voller Freude auf die Gleise, fiel hin und schlug mir das Gesicht auf. Alle Erwachsenen warfen die verhaßte N – Armbinde (Němec – Deutscher) weg. Wir kamen dann in eine Baracke, in der wir mit einem Entlausungspulver eingestaubt wurden. Dann erhielten wir eine erste Verpflegung vom Bayerischen Roten Kreuz“. Während damals im Jahr 1946 Wiesau für viele Heimatvertriebene nur ein Durchgangsaufenthalt war, ließ sich eine große Zahl im Ort nieder und trug zum wirtschaftlichen Aufschwung der Gemeinde bei. Damit es nicht bei einer traurigen Erinnerung an die Vergangenheit blieb, lud Bürgermeister Dutz die Reisegruppe zu Kaffee und Kuchen im Anschluss an das traditionelle, von Anita Donderer und den Mensaköchinnen vorbereitete Würstlessen in der Mensa ein. Nach einem Dank an Bürgermeister Dutz und Heimatpfleger Busl für den überaus freundlichen Empfang fuhr die Reisegruppe zu einem kurzen Besuch nach Karlsbad weiter. Am späten Nachmittag erreichte der Bus Neudek, und alle Gäste konnten im bewährten Hotel ANNA am Platz Karl IV., dem früheren Marktplatz untergebracht werden. Am Abend begrüßten die Neudeker Bürgermeisterin Ludmila Vocelková, Altbürgermeister Lubomír Vítek, Stadtrat Miroslav Drobný und vom Bürgerverein Jde o Nejdek (JoN) Dr. Pavel Andrš, Sonja Bourová, Jirka Málek und Hans Kemr die Gäste in der alten Heimat.



Handschuhmachermuseum - Nähraum
Bild Stadt Abertham

junge Aberthamerin mit deutschen Wurzeln, führte die Gäste kundig durch die Ausstellung. Besonderes Interesse fand die multimediale Zeitreise, bei der man die Bergbaugeschichte Aberthams optisch vorbeiziehen sieht.

Anschließend fuhr die Reisegruppe auf den Fichtelberg auf der deutschen Seite des Erzgebirges. Die Rückreise nach Neudek führte durch St. Joachimsthal, dessen baulicher Zustand sich von Jahr zu Jahr verbessert.

Die Mittagsstunden des Samstags standen unter dem Motto „zur individuellen freien Verfügung“. So fuhr eine kleine Gruppe nach Bernau, wo die Mütter gemeinsam zur Schule gingen und um am „Hühnerfang“ noch zu recherchieren, während eine Frau nochmal das Haus der Großeltern in Ullersloh sehen wollte. Eine kleine Gruppe nahm das Angebot einer Stadtführung durch Dr. Pavel Andrš wahr, während jemand sich für eine Zugfahrt mit dem „Erzgebirgs-Semmering“ entschloss, um in Neuhammer Zwischenstopp zu machen und dort die Reste vom Haus der Vorfahren suchte. Andere wiederum entschieden sich bei herrlichem Herbstwetter für einen Spaziergang am Kreuzberg oder einen Besuch am Neudeker Friedhof, um dort ihrer Vorfahren zu gedenken. So schwelgten die Reisegäste auf der anschließenden



Begrüßung in Neudek, v.l. Lubomír Vítek, Josef Grimm, Anita Donderer, Dr. Pavel Andrš, Ludmila Vocelková, Miroslav Drobný, Sieglinde Wisniewski, Andreas Jäckel

Foto: Ingrid Grimm

Am Samstagvormittag fuhr die Reisegruppe zuerst nach Abertham ins neue Museum. Abertham war früher Bergbaustadt für Silber und Zinn und nach dem 2. Weltkrieg für Uran. Ab 1850 wurde es die Metropole Böhmens der Handschuhherzeugung und bot zur deutschen Zeit bei 3.500 Einwohnern 11.000 Arbeitsplätze in der Handschuhindustrie. Nach kleinen Anfängen in einem Raum des Rathauses zog das Handschuhmachermuseum vor kurzem in ein gemeindeeigenes Haus gegenüber der Kirche um. In den neuen, größeren Räumlichkeiten ist die Ausstellung der Handschuhmacher untergebracht, die etwa 300 Exponate, darunter auch Maschinen, umfasst. Dem Museum ist eine Ausstellung von Mineralien aus dem Bergbau angegliedert, ferner eine Zeitreise durch die Bergbaugeschichte Aberthams. Lenka Löfflerová, eine



Reiner Hüttel an der Drehorgel

Fahrt nach Markneukirchen in vielen Erinnerungen an ihre Vorfahren. Dort war das Reiseziel Hüttels Musikwerkausstellung.

Durch die private Sammlung von Wolfgang Hüttel von der Spieluhr über Leierkästen bis zur Jahrmarktorgel führte kurzweilig Reiner Hüttel, der Sohn des Gründers. Die anschließende Rückfahrt bei Nacht und Nebel auf der engen, kurvenreichen Straße über Graslitz, Schindwald, Bernau nach Neudek meisterte die Fahrerin Gisela



Anita Donderer und Anton Günther Lehmann beim Erzgebirgsabend im Hotel ANNA



Musiker Frank Mäder

Ganz bravourös. Zum Erzgebirgsabend im Hotel Anna waren Anton Günther Lehmann, Enkel des Heimatdichters und -sängers Anton Günther, und der Musiker Frank Mäder eingetroffen. Der Enkel Anton Günthers sprach ergreifende Worte zum Leben seines Großvaters, insbesondere zu dessen Tod im Jahr 1937. Nachdem er uns schon oft auf unseren Erzgebirgsfahrten und auch in Augsburg besucht hatte, gab er bekannt, dass er sich nun aufs Altenteil zurückziehen werde und zu keinem Auftritt mehr zur Verfügung stünde. Der Liederabend, meisterlich dargeboten von Frank Mäder, war ganz den Liedern von Anton Günther gewidmet und klang auf Wunsch der Reisegruppe mit dem Feierobnd-Lied aus.

Am Sonntagvormittag führte uns die Rückreise zuerst ins hübsche Städtchen Elbogen an der Eger (Loket nad Ohří). Stadträtin Jana Motlíková begrüßte die Gäste herzlich auf dem Marktplatz und führte sie eine kleine Runde durch die Stadt. Kurz vor 11:00 Uhr gesellte sich dann noch Jaromír Unger, Stadtrat und 2. Bürgermeister Elbogens auf dem



Ein Teil der Gruppe an der Egerbrücke in Elbogen

Weg zum Gottesdienst dazu und begrüßte die Gruppe im Namen der Stadt. Punkt 11:00 Uhr erklangen alle 4 Glocken der Kirche des heiligen Wenzel gemeinsam. Im 2. Weltkrieg wurden die Glocken für Rüstungszwecke abgenommen, seitdem war der Kirchturm stumm. Nach langer Zeit des Sammels von Spenden konnte eine tschechische Glockengießerei die Glocken neu anfertigen. Vor kurzem wurden sie wieder in den Turm eingebaut. Mit dem Mittagessen im urigen Keller der Brauerei St. Florian (Pivovar svatý Florián) endete das offizielle Programm der Reise, die insbesondere durch den Besuch in Wiesau für manche eine Reise in die Vergangenheit war.



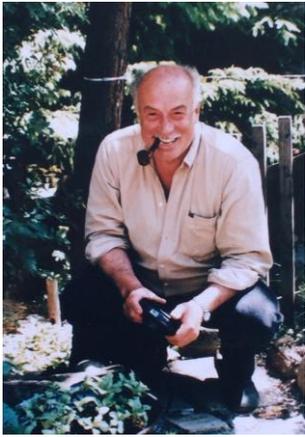
Teilnehmer der Busfahrt

Eine Art von Heimkehr

Text: Beate Franck

Im Januar verstarb mit Professor Dr. Herbert Braun, einer der engagiertesten Wegbereiter der Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen. Nun hat ihm die Stadt Asch in seinem Geburtsort Wernersreuth einen Gedenkstein gesetzt.

„Daheim lebte ich wie die Raupe am Blütenbaum, versteckt im Grün des Elstertals. Als ich in die Finsternis des Viehwaggon gestoßen, in eine fremde Welt verfrachtet wurde, begann eine Verpuppung, aus der ich letztlich als anderes Wesen auskroch“, beschreibt Braun den Umbruch, den er als Elfjähriger mit der Vertreibung



Prof. Dr. Herbert Braun †
Quelle: Steffi Braun

aus seinem Heimatdorf Wernersreuth (heute Vernéřov) bei Asch (Aš) erlebte. Den „festen Rahmen“, den er damit verliert, versucht der spätere Professor an der Fachhochschule München für seine Landsleute wieder zu errichten.

Anfang der 1980er Jahre gründet er den Heimatverein Wernersreuth mit Sitz im unterfränkischen Marktbreit. Mit ihm begibt er sich auf die „Heimkehr der Herzen“. Dieser Sonderweg

der vorbehaltlosen Verständigung mit den tschechischen Bürgern in Wernersreuth und Asch trägt Braun zunächst auch Unverständnis auf Seiten der Sudetendeutschen ein. Doch die Stadt Asch übernimmt als erste tschechische Kommune die Patenschaft über die Wernersreuther und damit über ihre einst vertriebenen Bewohner. Zwischen Asch und Marktbreit wird ebenfalls ein Patenschaftsvertrag geschlossen. 2012 wird daraus eine offizielle Städtepartnerschaft. Braun selbst wird im Laufe der Zeit für seinen Sonderweg hoch geehrt: Der „Versöhner“, wie er genannt wird, erhält 2016 die Ehrenbürgerschaft der Stadt Asch, zwei Jahre darauf die Karl-Alberti-Medaille des Heimatverbandes des Kreises Asch.

Dass Brauns Sonderweg tatsächlich in eine Freundschaft zwischen ehemaligen und jetzigen Bewohnern im Elstertal mündet, liegt wohl auch an seiner Art. „Er war aufgeweckt, hatte stets ein offenes Ohr“, beschreibt ihn Dietmar Böhm, kommissarischer Vorsitzender des Heimatvereins Wernersreuth. „Er war gerne in Gemeinschaft und kam bei Menschen gut an.“ „Er war ein ganz typischer Wernersreuther“, meint Horst Adler, Vorsitzender des Ascher Heimatverbandes. „Er hat den ursprünglichen Dialekt des Ortes perfekt beherrscht und immer noch angewandt.“ „Charakteristisch für meinen Vater waren seine Warmherzigkeit und Offenheit für alle Belange“, sagt Tochter Steffi Braun. „An Herbert Braun habe ich besonders seine Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft geschätzt, die er mir gegenüber an den Tag gelegt hat“, erinnert sich Klára Teršová, im Stadtrat Asch Ortssprecherin von Wernersreuth. „Er war ein außergewöhnlicher und hoch gebildeter Mensch.“

Für Teršová wird Herbert Braun zu einem Bindeglied zwischen dem alten und gegenwärtigen Wernersreuth. Gleich ihm hat die 34-Jährige in dem heute nur noch 120 Einwohner zählenden Dorf an der Grenze zum Freistaat Sachsen eine glückliche Kindheit verbracht. Nach beruflicher Karriere in Prag ist sie vor einigen Jahren mit Mann und Kindern dorthin zurückgekehrt. Dem Leben in ihrer Heimat widmet sie inzwischen eine Roman-Trilogie, von der zwei Bände bereits erschienen sind. Der erste Teil

„Bílý pramen“ („Weiße Quelle“) spielt in den 1930er und 1940er Jahren. „Seine Hauptpersonen sind Wernersreuther Einheimische, die tatsächlich gelebt haben oder fiktive Figuren, die von wahren Geschichten inspiriert wurden“, erläutert die Autorin. Herbert Braun habe ihr geholfen, fehlende Teilchen für ihre Erzählung zu finden und ihr eine Menge wertvoller Informationen zur Historie der Ortschaft geliefert. Ähnlich wie Braun die Schrecknisse der Vergangenheit ruhen ließ, vermeidet auch Klára Teršová in ihrem Buch eine Schwarz-Weiß-Zeichnung der damaligen Ereignisse. Wichtig sei das Hier und Jetzt: „Wir sind nun gemeinsam fähig, Projekte zu entwickeln, sich an der Erneuerung unseres Ortes zu beteiligen und vor allem einen Dialog zu führen.“

Am 13. Januar 2023 verstirbt Herbert Braun im Alter von 87 Jahren und wird an seinem Wohnort Schondorf am Ammersee beigesetzt. Doch bei seinem Heimatverein entsteht bald die Idee, den Versöhner zumindest im übertragenen Sinne nach Wernersreuth heimkehren zu lassen. Die Stadt Asch erklärt sich sofort zur praktischen Umsetzung bereit. Mitte Oktober wird Braun ein Gedenkstein auf dem Wernersreuther Friedhof gesetzt. Ein passender Ort, denn Braun hatte sich für die Erneuerung und Umwandlung des verfallenen Geländes in eine Stätte der Pietät eingesetzt.

An der feierlichen Einweihung des Gedenksteines nehmen zahlreiche Wernersreuther, Vertreter aus Marktbreit, Tochter Steffi sowie Böhm, Adler, Pavel Matala, zweiter Bürgermeister von Asch und Ortssprecherin Teršová teil. Sie alle würdigen die Verdienste Brauns. Horst Adler, ebenfalls Ehrenbürger der Stadt Asch, erinnert in seiner Ansprache an den historischen Kontext, der die jahrzehntelange Trennung von Deutschen und Tschechen zur Folge hatte. „Doch



Einweihung des Gedenksteins

Foto: Marion Böhm

trotzdem stehen wir heute gemeinsam hier“, betont er. „Aus der Feindschaft zwischen Tschechen und Deutschen ist eine Freundschaft geworden. Herbert Braun hat wesentlich dazu beigetragen, dass dies möglich geworden ist.“ Mit dem Gedenkstein in Wernersreuth ist nun eine bleibende Erinnerung an sein Vermächtnis geschaffen worden.

Randnotizen aus Tschechien

Tschechische Bahnen erhöhen Ticketpreise um 9,5 Prozent

Die Tschechischen Bahnen (ČD) werden die Fahrpreise ab dem 10. Dezember um durchschnittlich 9,5 Prozent erhöhen. Die Erhöhung spiegle die Inflation und die Grenzgänger Nr. 122

steigenden Preise für Wartung, Diesel und Ersatzteile wider, teilte der staatliche Bahnanbieter am Montag in einer Pressemitteilung mit.

Die Tschechischen Bahnen passen die Fahrpreise regelmäßig mit den neuen Fahrplänen an. Im

vergangenen Jahr stiegen die Fahrpreise um 15 Prozent. Das Unternehmen verzeichnete in der ersten Jahreshälfte einen Bruttogewinn von fast 1 Milliarde Kronen (41 Millionen Euro). (Radio Prag [RP] 25.9.2023)

Drei tschechisch-deutsche Forschungszentren in Tschechien geplant

In Tschechien ist die Eröffnung von drei neuen tschechisch-deutschen Forschungszentren geplant. Zwei von ihnen sollen an das Institut für Physik der tschechischen Akademie der Wissenschaften angeschlossen sein und das dritte an das Institut für experimentelle Biologie der Masaryk-Universität in Brno / Brünn. Ziele seien die Erforschung von Erbkrankheiten und die Entwicklung neuer Konzepte für die EDV, sagte eine Sprecherin der deutschen Botschaft in Prag am Donnerstag der Presseagentur ČTK.

Die Zentren entstehen im Rahmen des Dioscuri-Programms der deutschen Max-Planck-Gesellschaft. Über das Programm sollen international konkurrenzfähige Forschungsgruppen in Mittel- und Osteuropa eingerichtet werden. Auch die tschechische Regierung und die Bundesregierung haben eine entsprechende Übereinkunft unterschrieben. (RP 28.9.2023)

Südmährische Winzer erwarten geringere Ernte, aber guten Wein

In den Weinbergen Südmährens gibt es in diesem Jahr eine geringere Ernte als vergangene Saison. Dank des warmen Spätsommers werden die Weine aber von guter Qualität sein. Dies ergab eine nicht-repräsentative Befragung der Presseagentur ČTK unter einheimischen Winzern. Demnach kommen die hohen Temperaturen der vergangenen Wochen vor allem den roten Trauben zugute. Die weißen Sorten hingegen müssten nun schnell abgeerntet werden, damit die nötige Säure erhalten bleibe, so die Auskünfte.

Die Winzerverbände rechnen im Vergleich zum vorigen Jahr mit einem Ernterückgang von zehn bis 20 Prozent, je nach regionalen Begebenheiten. Die geringere Menge wirke sich aber positiv auf die Qualität der Trauben aus, betont David Štátný, Chef von Chateau Valtice. Der natürliche Zuckergehalt sei etwas höher als 2022, und die Trauben seien in gesundem Zustand, so Štátný. (RP 30.9.2023)

Analyse: Tschechische Krone schwächelt in diesem Jahr gegenüber Weltwährungen

Die tschechische Krone steht in diesem Jahr insgesamt schwächer gegenüber den Weltwährungen da und auch gegenüber den Währungen der Nachbarländer. Verstärken konnte sie sich hingegen in Bezug auf die Währungen beliebter Urlaubsländer wie Türkei oder Ägypten. Dies erläuterte der Analytiker Petr Lajsek vom Unternehmen Purple Trading gegenüber der Presseagentur ČTK. Zum Euro stand der Kurs am Freitag nach Handelsschluss bei 24,35 Kronen. Damit ist die tschechische Währung um etwa ein Prozent schwächer als zu Jahresbeginn. In Bezug auf den US-Dollar nahm der Kurs sogar schon um 2,1 Prozent ab und steht aktuell bei 23 Kronen.

Grund für diesen Trend ist laut Lajsek vor allem die Anhebung der Leitzinsen in der Eurozone und den USA. Von der tschechischen Nationalbank (ČNB) ist hingegen mit Sicherheit keine weitere Anhebung zu erwarten, so der Analytiker. (RP 30.9.2023)

Durchschnittsalter der Bewohner Tschechiens gesunken

Das Durchschnittsalter der Bewohner Tschechiens ist im vergangenen Jahr leicht gesunken. Es lag bei 42,6 Jahren, wie das Statistikamt am Mittwoch bekannt gab. Zu dieser Entwicklung beigetragen habe vor allem die Flüchtlingswelle aus der Ukraine, in deren Folge viele Kinder und Frauen im produktiven Alter ins Land gekommen seien, hieß es.

Seit den 1980er Jahren steigt das Durchschnittsalter der Bewohner Tschechiens eigentlich beständig an. Durch die ukrainischen Flüchtlinge ist es nun um 0,2 Jahre gegenüber 2021 gesunken. (RP 4.10.2023)

Zahl der Fahrgäste im öffentlichen Nah- und Fernverkehr in Tschechien steigt

Rund 966 Millionen Fahrgäste haben im ersten Halbjahr Verkehrsmittel im öffentlichen Personennahverkehr hierzulande genutzt, das waren 12 Prozent mehr als im Vorjahr. Auch der Fernverkehr mit Bus (179 Millionen Fahrgäste) und Bahn (89 Millionen Fahrgäste) nahm im Vergleich zum Vorjahr zu.

Nach vorläufigen Daten des Verkehrsministeriums hat jedoch keiner der öffentlichen Verkehrsträger die Vor-Corona-Zahlen von 2019 erreicht. Laut Angaben des tschechischen Verbands der Verkehrsunternehmen der Tschechischen Republik ist dies auch auf einen höheren Anteil der Arbeit im Homeoffice zurückzuführen. (RP 7.10.2023)

Arbeitslosenrate lag in Tschechien im September genauso wie im August bei 3,6 Prozent

Die Arbeitslosenrate lag in Tschechien im September bei 3,6 Prozent und war damit gleich wie im August. Die Zahl der Bewerber stieg im Vergleich zum Vormonat um rund 2200, Ende September gab es 263.000 Bewerber. Im Vergleich zum Vormonat stieg die Zahl der angebotenen Arbeitsstellen um rund 800 auf fast 282.000. Die Daten wurden am Montag vom tschechischen Arbeitsamt veröffentlicht.

Im internationalen Vergleich hat Tschechien die niedrigste Arbeitslosenrate im Rahmen der ganzen EU. Wie jedes Jahr wurde die Hauptwelle der Schulabsolventen im September bei Arbeitsämtern registriert. Sie hatte jedoch keinen grundsätzlichen Einfluss auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes. Gesunken ist die Zahl der arbeitslosen Beschäftigten im Bildungswesen. Die Arbeitslosigkeit liegt in Tschechien immer noch auf einem sehr niedrigen Niveau. Das sagte Arbeitsminister Marian Jurečka (Christdemokraten) am Montag. (RP 9.10.2023)

Sudetendeutsche empört über Äußerung von Ex-Präsident Zeman über Aussiedlung der Palästinenser

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, hat sich empört gezeigt über eine Äußerung des ehemaligen tschechischen Staatspräsidenten Miloš Zeman. Dieser erwähnte in einem Interview am Mittwoch, dass Israel sich beim Kampf gegen die Hamas die Aussiedlung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg zum Beispiel nehmen könne.

Laut Posselt verbietet es sich in einer solchen ernsten Stunde, nationalistische Phantasien in einem winzigen Teil des politischen Spektrums in der Tschechischen Republik zu befriedigen, statt europäische Solidarität mit Israel und den Juden zu üben, die ehrlich sei. Posselt äußerte seine Dankbarkeit, dass der heutige tschechische

Präsident Petr Pavel und die Regierung von Petr Fiala „europäisch und humanistisch denken, das heißt, gemeinsam mit den Sudetendeutschen und allen Europäern eindeutig und gemeinsam gegen die Verbrechen der Hamas Stellung nehmen“. (RP 12.10.2023)

Tschechien und Deutschland wollen am Ausbau des Schienenverkehrs zusammenarbeiten

Der tschechische Verkehrsminister Martin Kupka (Bürgerdemokraten) und der deutsche Bundesminister für Digitales und Verkehr, Volker Wissing, kommen am Freitagnachmittag zu Gesprächen in Prag zusammen. Auf dem Programm steht die Unterzeichnung eines Memorandums über die Zusammenarbeit beim Ausbau der Eisenbahnverbindungen zwischen der Tschechischen Republik und Deutschland. Sie werden auch über die Finanzierung von Verkehrsprojekten und andere europäische Themen sprechen.

Das Memorandum betrifft nach Angaben der Presseagentur ČTK die Modernisierung der Eisenbahnlinie zwischen Prag und München. Während die Arbeiten daran in Tschechien voranschreiten, verzögern sie sich in Bayern. Laut früheren Aussagen von Minister Kupka ist es Aufgabe der deutschen Seite, den Abschnitt zwischen Schwandorf und Furth im Wald zu modernisieren, mit einem zweiten Gleis zu versehen und zu elektrifizieren. (RP 13.10.2023)

Botschafter Kafka warnt Deutschland vor schlechter Laune in der Bevölkerung

Der tschechische Botschafter in Berlin, Tomáš Kafka, warnt Deutschland und andere europäische Länder vor einer schlechten Laune in der Bevölkerung. In einem Gastbeitrag für die „Berliner Zeitung“ betont Kafka, dass Tschechien mit diesem Phänomen, das alltäglich erscheine und darum umso gefährlicher sei, unheilvolle Erfahrungen habe.

In Europa gehe ein neues Gespenst um, nämlich das der schlechten Stimmung, schreibt Kafka weiter. Als Reaktion seien aber keine revolutionären Methoden notwendig, sondern ein wenig Selbstreflexion, mehr Ausgewogenheit und eventuell psychologischer Zuspruch.

Mit dem Begriff der schlechten Laune bezieht sich Kafka auf den ehemaligen tschechischen Präsidenten Václav Havel. Dieser nutzte die tschechische Form „blbá nálada“ 1997, um die bedrückte Stimmung zu beschreiben, die Tschechien nach der Euphorie zu Beginn der 1990er Jahre langsam während der Transformation überkam. (RP 16.10.2023)

Tschechische Winzer holen beim AWC Vienna insgesamt 302 Medaillen

Winzer aus Tschechien haben bei einem der größten Weinwettbewerbe der Welt, der Austrian Wine Challenge in Wien, in diesem Jahr insgesamt 93 Gold- und 209 Silbermedaillen geholt. Im Vergleich zum Vorjahr sind dies zwar 20 Auszeichnungen weniger, aber auch 21 Goldmedaillen mehr. Darüber informiert der tschechische Winzerfonds in einer Pressemitteilung.

Demnach konnten vor allem die in Tschechien traditionellen Sorten Grüner Veltliner und Riesling punkten. Als erfolgreichstes tschechisches Unternehmen ging Vinselekt Michlovský aus dem südmährischen Rakvice bei dem Wettbewerb hervor, das allein 18 Medaillen gewann. (RP 16.10.2023)

Deutschland kontrolliert Grenze zu Tschechien

Deutschland hat am Montagabend stationäre Kontrollen an den Grenzen zu Tschechien, Polen und der Schweiz eingeführt. Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) hat die Kontrollen bei der EU-Kommission angemeldet und diese mit der Begrenzung der irregulären Migration begründet. Die Maßnahme gilt zunächst für zehn Tage und kann bis zu insgesamt zwei Monaten verlängert werden.

Am Dienstagmorgen wurden Komplikationen im Güterverkehr auf der Autobahn D8 Richtung Dresden sowie am Grenzübergang Hora Svatého Šebestiána / Reitzenhain in Folge der Grenzkontrollen gemeldet. In anderen Regionen an der Grenze zu Deutschland gab es nach Angaben der Polizei keine Verkehrsprobleme. (RP 17.10.2023)

Pkw-Produktion in Tschechien um 11,5 Prozent gestiegen

Die Produktion von Personenkraftwagen in Tschechien ist in den ersten neun Monaten dieses Jahres um 11,5 Prozent auf 1,018 Millionen gestiegen. Die Millionengrenze fiel einen Monat früher als im Vorjahr.

Insgesamt 939.716 Pkw, das sind über 92 Prozent der Produktion, gingen ins Ausland. Die Exporte stiegen damit im Vergleich zum Vorjahr um 10,7 Prozent, der Inlandsabsatz um mehr als 20 Prozent. Das teilte der Verband der Automobilindustrie heute in einer Presseerklärung mit.

Seit Anfang des Jahres wurden 134.324 Elektrofahrzeuge produziert, und ihr Anteil an der inländischen Automobilproduktion stieg auf 13,2 Prozent. (RP 17.10.2023)

Tschechen vertrauen unter den Politikern am meisten Staatspräsident Pavel

Von den tschechischen Spitzenpolitikern genießt Präsident Petr Pavel das höchste Vertrauen der Bürger im Land. Insgesamt 55 Prozent äußerten sich bei der neuesten Umfrage des Meinungsforschungsinstituts CVVM in diesem Sinn. Auf dem zweiten Platz liegt der Oppositionsführer und Vorsitzende der Partei Ano, Andrej Babiš, mit 42 Prozent Zustimmung, Dritter ist der Vorsitzende der Rechtsaußenpartei „Freiheit und direkte Demokratie“, Tomio Okamura.

Erst auf dem vierten Rang liegt der erste Vertreter einer Regierungspartei, und zwar der Senatsvorsitzende Miloš Vystrčil (Bürgerdemokraten). Bestbewertetes Kabinettsmitglied ist der Minister für Regionalentwicklung, Ivan Bartoš (Piraten) auf Platz fünf mit 22 Prozent Zustimmung. Premier Petr Fiala (Bürgerdemokraten) vertrauen aktuell nur 19 Prozent der tschechischen Bürger. (RP 19.10.2023)

Urteil im Fall der Vergiftung des Flusses Bečva weckt Zweifel

Nach dem Urteil des Bezirksgerichts in Vsetín hat das Unternehmen Energoaqua am 20. September 2020 die Vergiftung des Flusses Bečva verursacht. Das Gericht verhängte jedoch keine Strafe gegen das Unternehmen. Laut Richterin Ludmila Gerlová ist die juristische Person in diesem Fall objektiv strafrechtlich nicht verantwortlich. Ihren Worten zufolge gelang es nicht herauszufinden, was in der Firma vor der Vergiftung des Flusses passiert ist. Der Fall wird an die Tschechische Umweltinspektion weitergeleitet. Der Leiter des Unternehmens Oldřich Havelka wurde freigesprochen. Er lehnte nach dem Urteil

wiederholt die Meinung ab, dass das Unternehmen die Umweltkatastrophe verursacht. Havelka zufolge gibt es keinerlei Beweise dafür.

Fischer Stanislav Pernický zufolge weckt das Urteil Zweifel. Er hält es für unmöglich, dass Fische erst 3,5 Kilometer vom Unternehmen entfernt zu sterben begannen. Pernický ist Vorsitzender der örtlichen Organisation des Tschechischen Fischerverbands in Hustopeče nad Bečvou, deren Mitglieder nach der Vergiftung tote Fische aus dem Fluss entfernten. Bei der Umweltkatastrophe verendeten damals über 39 Tonnen Fisch. Pernický betonte, in der Begründung des Urteils gebe es viele Ungenauigkeiten. Er sei nicht davon überzeugt, dass die Wahrheit gesiegt habe, so der Fischer. Näher dem Ort, wo die ersten Fische starben, befindet sich beispielsweise das Chemieunternehmen Deza von der Agrofert-Holding. (RP 23.10.2023)

Eigentumsstreit: Adelsgeschlecht der Liechtensteiner schlägt Einigung mit tschechischem Staat vor

Die Stiftung Fürst Liechtenstein ist bereit, ihre strittigen Eigentumsansprüche in Tschechien abzugeben. Im Gegenzug könnte ein gemeinsamer Fonds eingerichtet werden, in dessen Besitz das Eigentum übergeht. Die Aufgabe der Stiftung Fürst Liechtenstein wäre dabei, die Besitztümer des Fonds verantwortungsbewusst zu verwalten. Über den Vorschlag einer außergerichtlichen Einigung in dieser Form informierte am Dienstag in einer Pressemitteilung Michal Růžička, Sprecher der Stiftung in Tschechien.

Dem Adelsgeschlecht der Liechtensteiner wurden im Rahmen den Beneš-Dekrete nach 1945 zahlreiche Besitztümer konfisziert. Die Familie versucht seit Langem, vor Gericht eine Rückgabe des Eigentums zu erwirken, so etwa der Schlösser Lednice und Valtice in der Gegend von Břeclav / Lundenburg. (RP 25.10.2023)

Abgeordnetenhaus billigt Anhebung des Elterngeldes in Tschechien

Das Elterngeld in Tschechien soll ab kommendem Jahr um knapp 17 Prozent angehoben werden. Den entsprechenden Gesetzesvorschlag hat das Abgeordnetenhaus am Freitag gebilligt. Dieser sieht vor, dass die Gesamthöhe der staatlichen Beihilfe je Kind und Elternteil von 50.000 (2030 Euro) auf 350.000 Kronen (14.200 Euro) steigt.

Mit der Anhebung soll der Wertverlust des Elterngeldes durch die Inflation ausgeglichen werden. Ein Antrag der Opposition auf eine Steigerung auf 400.000 Kronen (16.220 Euro) erhielt keine Mehrheit. (RP 27.10.2023)

Strompreise in Tschechien deutlich über EU-Durchschnitt

Die Strompreise in Tschechien lagen in der ersten Hälfte dieses Jahres deutlich über dem EU-Durchschnitt. Dies geht aus den neuesten Daten von Eurostat hervor. So stieg der durchschnittliche Strompreis für Haushalte hierzulande in dem Zeitraum um 26 Prozent an und erreichte 0,312 Euro pro Kilowattstunde. Der Gesamtdurchschnitt der EU betrug 0,289 Euro pro Kilowattstunde, wobei die Spannweite zwischen 0,114 Euro in Bulgarien und 0,475 Euro in den Niederlanden rangierte.

Bei den Gaspreisen lag Tschechien indes leicht unter dem EU-Durchschnitt. Zwar stiegen diese in der ersten Jahreshälfte hierzulande um 57 Prozent an und erreichten einen Schnitt von 0,114 Euro pro Kilowattstunde, EU-weit

mussten Haushalte aber im Schnitt 0,119 Euro pro Kilowattstunde zahlen. Am teuersten waren die Niederlande mit 0,248 Euro und am billigsten Ungarn mit 0,034 Euro. (RP 27.10.2023)

Bewerber für Bau des Reaktorblocks im AKW Dukovany reichen Angebote ein

Die drei Unternehmen, die sich um den Bau des neuen Reaktorblocks im Kernkraftwerk Dukovany bewerben, haben am Dienstag ihre finalen Angebote eingereicht. Wie der halbstaatliche Energiekonzern ČEZ der Presseagentur ČTK mitteilte, seien die Angebote des nordamerikanischen Konzerns Westinghouse, des Unternehmens KHNP aus Korea sowie der Firma EDF aus Frankreich fristgerecht eingegangen. Details wurden vorerst nicht veröffentlicht.

Der neue Reaktorblock im Atomkraftwerk Dukovany soll bis Ende 2036 fertiggestellt werden. ČEZ wird die eingegangenen Angebote nun beurteilen und anschließend der Regierung einen Bewertungsbericht vorlegen. Dem Energiekonzern zufolge haben die drei Bewerber auch unverbindliche Angebote für den Bau von drei weiteren Reaktoren eingereicht. (RP 31.10.2023)

VW entscheidet derzeit über keine weiteren Standorte für den Bau einer Gigafactory

Der VW-Konzern wird in der Gegenwart über keine weiteren Standorte für den Bau einer Gigafactory für Batterien für E-Autos entscheiden. Wegen einer langsameren Verbreitung der Elektromobilität in Europa besteht dafür momentan kein Grund. Dies teilte der Generaldirektor des VW-Konzerns, Oliver Blume, am Mittwoch in einer Presseerklärung mit.

Infrage für den Bau einer Gigafactory kam auch Tschechien mit der Industriezone in Lině bei Plzeň / Pilsen. Blume verhandelte darüber am Montag mit Premier Petr Fiala (Bürgerdemokraten) und Industrieminister Jozef Síkela (Stan). (RP 01.11.2023)

Nahe Jáchymov wird an politische Gefangene des kommunistischen Regimes erinnert

Im ehemaligen Umkleideraum des Bergwerks und Arbeitslagers Rovnost nahe Jáchymov / Sankt Joachimsthal wurde am Samstag der politischen Gefangenen gedacht, die dort in den 1950er Jahren arbeiten mussten. Die Gedenkveranstaltung fand anlässlich des Allerseelentags statt. Während des Treffens wurde das Projekt der Rettung des letzten noch stehenden Gebäudes des Arbeitslagers vorgestellt. Dort könnte ein Zentrum entstehen, in dem an die kommunistischen Arbeitslager in Jáchymov erinnert werden könnte.

Der frühere Umkleideraum wird „Řetízárna“ genannt. Das Gebäude und die Grundstücke in seiner Umgebung gehören dem Verein Političtí vězňi.cz. Der Verein will das Gebäude renovieren. Ein Teil der finanziellen Mittel könnte der Verein aus dem grenzüberschreitenden Kooperationsprogramm mit Sachsen, Interreg, schöpfen. Das Arbeitslager Rovnost gehörte gemeinsam mit dem Lager Nikolaj zu Lagern mit den strengsten Bedingungen. Der Großteil der Häftlinge waren politische Gefangene, die unter den extrem harten Bedingungen Uranerz förderten. 1951 befanden sich dort mehr als 1300 Gefangene. Das Arbeitslager wurde als letztes der Lager von Jáchymov 1961 aufgelöst. (RP 5.11.2023)

Arbeitslosenrate sank im Oktober in Tschechien auf 3,5 Prozent

Die Arbeitslosenrate ist in Tschechien im Oktober auf 3,5 Prozent gesunken. Sie lag damit um 0,1 Prozentpunkte niedriger als im September und im August. Bis Ende Oktober suchten 260.641 Menschen über die Arbeitsämter nach einer Stelle, das waren 2379 weniger als im Vormonat. Auch die Zahl der freien Arbeitsplätze ist um 1499 auf 280.496 gesunken. Dies geht aus den Daten hervor, die am Mittwoch vom Arbeitsamt der Tschechischen Republik veröffentlicht wurden. Demnach ist die Arbeitslosigkeit in Tschechien die niedrigste in der gesamten Europäischen Union.

Die höchste Arbeitslosigkeit gab es im Oktober im Kreis Ústí nad Labem / Aussig mit 5,4 Prozent. Die niedrigste Arbeitslosigkeit gab es in den Kreisen Zlín, Plzeň / Pilsen, Vysočina und Südböhmen, wo sie 2,6 Prozent erreichte. (RP 8.11.2023)

Inflation in Tschechien im Oktober wieder deutlich angestiegen

Die Verbraucherpreise in Tschechien lagen im Oktober um 8,5 Prozent höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Damit hat sich die Inflation hierzulande wieder beschleunigt. Im September hatte sie noch bei 6,9 Prozent gelegen. Dies teilte das tschechische Statistikamt (ČSÚ) am Freitag mit.

Erläuternd hieß es dazu, im Oktoberwert spiegle sich die Tatsache wider, dass vor einem Jahr der staatliche Energiepreisdeckel als Preisrückgang mit einberechnet wurde. Ohne diesen Faktor würde die aktuelle Inflationsrate bei unter sechs Prozent liegen, so die Statistiker. (RP 10.11.2023)

Ehemaliger tschechischer Außenminister Karel Schwarzenberg gestorben

Im Alter von 85 Jahren ist der ehemalige tschechische Außenminister und Ehrenvorsitzende der Regierungspartei TOP 09, Karel Schwarzenberg, gestorben. Darüber informierte sein politischer Begleiter Miroslav Kalousek in der Nacht zum Sonntag auf der Plattform X. In den letzten Tagen wurde Schwarzenberg in einem Krankenhaus in Wien behandelt. In der Stadt hatte er einen Großteil seines Lebens verbracht.

Karel Schwarzenberg stammte aus der Orlik-Linie seines Adelsgeschlechtes. Bis 1989 lebte er im Ausland, direkt nach der Samtenen Revolution wurde er Kanzleichef von Präsident Václav Havel. In den Jahren 2007 bis 2009 sowie erneut 2010 bis 2013 war Schwarzenberg tschechischer Außenminister. In den ersten direkten Präsidentschaftswahlen 2013 gelangte er in die zweite Runde und unterlag Miloš Zeman. 2009 gründete Schwarzenberg gemeinsam mit Kalousek die liberal-konservative Partei TOP 09 und war bis 2015 deren Vorsitzender. (RP 12.11.2023)

Menschen in Tschechien spenden bei Lebensmittelsammlung 624 Tonnen Ware

Bei der Herbstrunde der Lebensmittelsammlung sind am Samstag in Tschechien insgesamt 624 Tonnen Ware gespendet worden. Sie setzen sich aus 562 Tonnen Lebensmitteln und 62 Tonnen Drogerie- und Hygieneprodukten zusammen. Dies sei das bisher beste Ergebnis dieser regelmäßigen Sammelaktion, teilte der Handels- und Tourismusverband Tschechiens der Presseagentur ČTK mit.

Aus den gespendeten Lebensmitteln ließen sich bis zu 1,12 Millionen Essensportionen zubereiten, hieß es weiter. Die Menschen hatten am Samstag in insgesamt 2051 Geschäften in Tschechien die Gelegenheit, gekaufte Produkte bei den freiwilligen Helfern der Lebensmittelsammlung abzugeben. Insgesamt engagierten sich über 5000 Ehrenamtliche. In den E-Shops geht die Sammlung noch bis 21. November weiter. (RP 12.11.2023)

Über 1500 Anträge auf Entschädigung wegen Zwangssterilisation eingegangen

Mehr als 1500 Frauen haben beim tschechischen Gesundheitsministerium bereits einen Antrag auf Entschädigung wegen Zwangssterilisation gestellt. Diese Zahl liege höher als erwartet, sagte am Dienstag die Anwältin Jana Řepová von der Menschenrechts-Liga (Liga lidských práv). Laut Řepová erschwert die Antragstellung, dass viele Patientenakten der zwangssterilisierten Frauen vernichtet wurden. Betroffen von den Zwangssterilisationen waren meist Frauen der Roma-Minderheit.

Von den eingegangenen Anträgen wurden bislang 785 bearbeitet. In mehr als 500 Fällen wurde eine Entschädigung genehmigt, beim Rest wurde der Antrag entweder abgelehnt oder das Verfahren angehalten. Die Entschädigungssumme liegt bei 300.000 Kronen (12.200 Euro). (RP 14.11.2023)

Gesetz zu Atommüllendlagern in Tschechien im Abgeordnetenhaus verabschiedet

Im tschechischen Abgeordnetenhaus wurde am Mittwoch ein Gesetz verabschiedet, durch das die Vorgaben für den Bau von Atommüllendlagern hierzulande geschaffen werden sollen. Die Novelle sieht nicht vor, dass die Gemeinden ein Vetorecht gegen den Bau eines Lagers auf ihrem Gebiet haben. Anders als von der Regierung vorgeschlagen rechnet die Novelle auch nicht damit, dass die Standortentscheidung des Regierungskabinetts von beiden Parlamentskammern abgesegnet werden muss. Für die Novelle stimmten am Mittwoch 167 der 177 Anwesenden. Die Gesetzesänderung muss nun noch im Senat verhandelt werden. Ein Verband von 56 Städten und Gemeinden brachte seinen Unmut über die Entscheidung der unteren Parlamentskammer zum Ausdruck. Es gebe für sie zu wenig Mitspracherecht, so die Argumentation. (RP 15.11.2023)

Herstellerpreise in Tschechien wachsen weiter an

Die Preise der meisten Produzenten in Tschechien sind auch im Oktober weiter angestiegen. Im Jahresvergleich gingen sie im Industriebereich um 0,2 Prozent und im Baubereich um 3,6 Prozent nach oben. Die Marktdienste für Unternehmen waren sogar um 5,3 Prozent teurer als im gleichen Zeitraum 2022. Diese Daten hat das tschechische Statistikamt (ČSÚ) am Donnerstag veröffentlicht.

Hingegen gingen die Kosten in der Landwirtschaft den sechsten Monat in Folge zurück und lagen knapp 10 Prozent niedriger als vor einem Jahr. Die Herstellerpreise geben den Trend für die Verbraucherpreise vor. (RP 16.11.2023)

Lebensstandard in Tschechien hat sich seit der Wende verdoppelt

Der Lebensstandard in der Tschechischen Republik hat sich seit der Samtenen Revolution verdoppelt. Die

Einkommen sind heute im Durchschnitt 14-mal höher als 1989, die Preise sind um das Siebenfache gestiegen. Während das Durchschnittsgehalt 1989 bei 3170 Kronen (130 Euro) lag, wird es 2023 voraussichtlich 43.600 CZK (1783 Euro) betragen.

Die Pro-Kopf-Produktivität des Landes habe jedoch noch nicht das Niveau von Deutschland erreicht, so eine Analyse der tschechischen Handelskammer anlässlich des Tages des Kampfes für Freiheit und Demokratie.

Allerdings glaubt jeder sechste Tscheche, dass es den Menschen vor 1989 besser ging. Mehr als die Hälfte ist vom Gegenteil überzeugt. Vor allem die ältere Generation sowie Menschen mit geringerer Bildung und niedrigerem Einkommen sind bezüglich der Entwicklung nach 1989 skeptisch. Dies geht aus einer Umfrage hervor, die das Meinungsforschungsinstitut STEM/MARK im Auftrag des Festivals der Freiheit beim Anlass des Staatsfeiertags am 17. November durchgeführt wurde. (RP 17.11.2023)

Tschechien verzeichnet mit 9,5 Prozent die zweithöchste Inflationsrate in EU

Die Inflationsrate in der Europäischen Union ist im Oktober auf 3,6 Prozent gesunken. Das teilte Eurostat in einem Bericht am Donnerstag mit. In Tschechien erreichte die Inflation 9,5 Prozent und war damit die zweithöchste unter den EU-27-Ländern. Ungarn verzeichnete mit 9,6 Prozent die höchste Inflation.

Im Vergleich zum September sanken die Inflationsraten in 22 Mitgliedstaaten und stiegen in fünf an, so Eurostat. (RP 18.11.2023)

Neugestaltung des Prager Hauptbahnhofs und seiner Umgebung: Stadtrat stimmt für dänische Architekten

Das dänische Studio Henning Larsen Architects wird die Entwürfe für die Umgestaltung der Abfertigungshalle des Prager Hauptbahnhofs und seiner Umgebung ausarbeiten. Darüber entschied am Montag der Prager Stadtrat, nachdem das Studio zuvor als Gewinner aus einer Ausschreibung hervorgegangen war. Diese hatten der Magistrat der Stadt, die Prager Verkehrsbetriebe (DPP) sowie die tschechische Eisenbahnverwaltung (SŽ) gestartet. Offiziell soll das Ergebnis der Ausschreibung in der kommenden Woche bei einer Veranstaltung bekanntgegeben werden.

Neben der Neugestaltung der Halle für den Prager Hauptbahnhof soll Henning Larsen Architects aus Kopenhagen auch für die Revitalisierung des Parks Vrchlického sady verantwortlich zeichnen. Zudem soll das Studio eine neue Straßenbahnlinie entwerfen, die vom Nationalmuseum zum Hauptbahnhof führen soll. Mit einem Beginn der Bauarbeiten wird nicht vor 2028 gerechnet. (RP 20.11.2023)

Umfrage: Fahrzeuge von Škoda dominieren bei Elektro-Firmenwagen in Tschechien

Die in den tschechischen Firmen am weitesten verbreitete Marke von Elektrofahrzeugen ist Škoda mit einem Anteil von 54 Prozent. Auf Rang zwei folgt VW mit 18, auf Platz drei Hyundai mit 17 Prozent. Darüber informierte am Montag die Presseagentur ČTK unter Verweis auf eine im September durchgeführte Umfrage des Unternehmens Schneider Electric.

Für die Analyse wurden Firmen mit 50 und mehr Mitarbeitern befragt. Wie aus der Erhebung weiter hervorgeht werden die elektrischen Firmenwagen im Schnitt 50 bis 150 Kilometer pro Tag bewegt. (RP 20.11.2023)

Böhmisches im Internet

Radio Prag hat auch in diesem Monat wieder viele ausführlichere, interessante Berichte erarbeitet, deren Themen in Deutschland kaum publiziert wurden. Deshalb hier eine Auswahl. Welches Thema dabei behandelt wird, ersehen Sie aus dem letzten Teil der aufgeführten Adresse.

<https://deutsch.radio.cz/klimawandel-warmes-wasser-laesst-forellen-bestaende-tschechien-schrumpfen-8795600>

<https://deutsch.radio.cz/der-gloekner-von-zuckmantel-historische-spurensuche-eines-jungen-buchautors-am-8795512>

<https://deutsch.radio.cz/vor-150-jahren-begannen-die-arbeiten-am-neugotischen-anbau-des-prager-veitsdomes-8795530>

<https://deutsch.radio.cz/bruenn-und-weitere-staedte-tschechien-starten-wohnungsprojekte-fuer-sozial-8796085>

<https://deutsch.radio.cz/neuer-podcast-auf-radio-prag-international-worueber-diskutiert-tschechien-8796171>

<https://deutsch.radio.cz/bei-bauarbeiten-im-rosengarten-des-schlosses-decin-wurden-deutsche-grabsteine-8796330>

<https://deutsch.radio.cz/skeptiker-mit-gruenem-herz-die-tschechen-und-die-klimadebatte-8796277>

<https://deutsch.radio.cz/bargeldlos-zahlen-tschechien-boomt-aber-manche-gastwirte-melden-ihre-terminals-8796372>

<https://deutsch.radio.cz/wettlauf-der-grenze-wie-bayern-und-die-tschechoslowakei-im-kalten-krieg-nach-8796335>

<https://deutsch.radio.cz/wunderbare-zapfen-die-lange-tradition-des-hopfenanbaus-tschechien-8796591>

<https://deutsch.radio.cz/aerzte-beunruhigt-tschechische-jugendliche-leiden-massiv-unter-depressionen-und-8796733>

<https://deutsch.radio.cz/die-stadt-zlin-und-der-schuhhersteller-bata-8796849>

<https://deutsch.radio.cz/tschechische-forscher-wuehlen-im-muell-wieviel-lebensmittel-landen-bei-der-8797058>

<https://deutsch.radio.cz/moldau-aussichtspunkte-suedboehmen-8797009>

<https://deutsch.radio.cz/aussichtspunkte-mit-blick-auf-die-moldau-prag-8797554>

<https://deutsch.radio.cz/moldau-aussichtspunkte-mittelboehmen-8797987>

<https://deutsch.radio.cz/haeuser-und-grundstuecke-ohne-eigentuemern-gehen-zum-jahresende-besitz-des-8797257>

<https://deutsch.radio.cz/bizarrer-rechtstreit-zu-ende-oelreserven-aus-bayern-gehoren-endgueltig-wieder-8797586>

<https://deutsch.radio.cz/zum-tag-des-baumes-tschechiens-waelder-erholen-sich-langsam-vom-8797723>

<https://deutsch.radio.cz/luxus-zum-anfassen-eisenbahnfans-bestaunen-orient-express-am-prager-hauptbahnhof-8797929>

<https://deutsch.radio.cz/tschechische-lebensmittelbanken-derzeit-leergeraeumt-hoffnung-auf-herbstsammlung-8798044>

<https://deutsch.radio.cz/studie-tschechien-bei-geschlechtergleichheit-drittletzter-stelle-der-eu-8798161>

<https://deutsch.radio.cz/vor-100-jahren-flog-die-erste-maschine-der-tschechoslowakischen-fluggesellschaft-8798336>

<https://deutsch.radio.cz/umfrage-mit-15-millionen-kronen-ersparnissen-gehen-tschechen-beruhigt-die-rente-8798634>

<https://deutsch.radio.cz/triops-cancriformis-tschechische-umweltschuetzer-entdecken-seltenen-urzeitkrebs-8798731>

<https://deutsch.radio.cz/polarlichter-ueber-tschechien-8799283>

<https://deutsch.radio.cz/geplanter-kohleausstieg-2033-ist-tschechiens-energiesicherheit-gefahr-8799128>

<https://deutsch.radio.cz/kreislaufwirtschaft-statt-recycling-tschechien-plant-pfand-auf-pet-flaschen-und-8799424>

<https://deutsch.radio.cz/der-wasserheiler-priessnitz-und-das-heilbad-lazne-jesenik-8799495>

<https://deutsch.radio.cz/stadtrundgang-durch-olmuetz-barockes-kleinod-im-herzen-maehrens-8800131>

<https://deutsch.radio.cz/chipdesign-holzmoebel-und-erneuerbare-energien-dihk-hat-erstmal-8800173>

<https://deutsch.radio.cz/digitalisierungsprojekt-manuscriptorium-der-tschechischen-nationalbibliothek-8800298>

<https://deutsch.radio.cz/erster-schnee-im-erzgebirge-8800226>

<https://deutsch.radio.cz/23-vereine-und-keine-angst-vor-investitionen-ein-besuch-im-tschechischen-dorf-8800256>

<https://deutsch.radio.cz/traditionelle-kueche-trifft-auf-vegane-jugend-tschechien-im-wandel-der-8800691>

Mundartbeiträge, Erzählungen, historische Berichte

Leserbrief zum Bericht über Pechöfen (Smolné Pece) im Grenzgänger Nr. 121 (Oktober-November 2023)

Vielen Dank für den Bericht über meinen Geburtsort Pechöfen.

Ich wurde dort im Haus meiner Großeltern Nr. 155 am 25.09.1939 geboren. Meine Eltern sind Adolf Moder (Willnauer Adolf) aus Gibacht und meine Mutter Elsa Moder geb. Kropp. Das Haus gehörte meinen Großeltern Anna und Josef Kropp. Mein Großvater hatte das einzige Gemischtwarengeschäft (Lebensmittel und Stoffe) in Pechöfen. Er betrieb dieses so lange, bis neben uns der KONSUM ein Geschäft aufmachte.

Dass Pechöfen politisch rot war, stimmt. Wir trugen nach der Wiedererrichtung der Tschechoslowakei im Mai 1945 eine weiße Armbinde, die Kommunisten eine rote. Einer, der Name ist mir bekannt, hat uns beim tschechischen Kommandanten angezeigt, dass wir noch Stiefel und eine Ziehharmonika hätten. Er wusste das, denn er hatte uns ja diese verkauft. Der Tscheche drohte meiner Mutter mit der Pistole. Ich war dabei. Doch dann sah er ein Bild von meinem Vater in Uniform auf dem Tisch stehen. Mein



Gemischtwarenhandlung Kropp

Vater hatte den Grundwehrdienst in der ersten tschechoslowakischen Republik abgeleistet. Es war zufällig dasselbe Regiment, in dem auch der Tscheche gedient hatte. Damit waren wir gerettet. Trotz des Drängens des deutschen Kommunisten ließ uns der Tscheche ungeschoren davonkommen.

Anbei eine Ansicht von meinem Geburtshaus, der Gemischtwarenhandlung Josef Kropp.

Mit freundlichen Grüßen
Horst Moder, 79252 Stegen

Frankenhammer - Zur Geschichte des Dorfes und seines Hammergutes

von Dr. Alfred Riedl aus *Graslitzer Heimatbrief 44 bis 46 (1956/57)*

Von einem Kranz dunkelgrüner Fichtenwälder umschlossen liegt zwei Wegstunden von Graslitz entfernt das Dorf Frankenhammer. Der Name deutet an, daß hier einstens ein Eisenhammerwerk bestanden haben muß. Noch vor 100 Jahren sollen die verfallenen Gebäude des Eisenhammers zu sehen gewesen sein, heute sucht man vergebens nach ihnen, nur die Reste eines Staudammes am Ortsausgang gegen Konstadt am Leibitschbach erinnern an den Hammer, der im 16. Jahrhundert dem Dorf Frankengrün den Namen Frankenhammer gegeben hat. Vor dieser Zeit hieß das Dorf nicht wie heute Frankenhammer, sondern Frankengrün nach dem ersten Siedler und Begründer des Dorfes, eines Bauern namens Frank, der schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts das Dorf als Bauernsiedlung gegründet hat. Im Dorfe selbst weiß man kaum etwas über die Geschichte des Ortes. Da alle Urkunden über das Dorf und Hammergut verloren gegangen sind, weiß selbst der Pfarrer über die Geschichte des Dorfes nur soviel, als er den „Geschichtlichen Mitteilungen aus dem Bezirke Graslitz“ von Oberlehrer Hermann Brandl entnehmen konnte.

Da nicht nur die Bewohner von Frankenhammer, sondern auch die Graslitzer mit besonderer Liebe an diesem kleinen Dorfe hängen, soll hier einmal der Versuch gemacht werden, die Geschichte des Ortes und Hammergutes Frankenhammer gesondert darzustellen, zumal das Dorf durch sein Hammergut im Laufe der Jahrhunderte meist seinen eigenen Weg in der Heimatgeschichte gegangen ist und weder zu der benachbarten Herrschaft Schönbach noch zur Herrschaft Graslitz gehörte.

Die älteste Zeit (1181-1422)

Zwischen 1165 und 1181 wurde das Waldland am äußeren Leibitschbach (heute Mühlbach) bis zur Zwodau bei Graslitz von deutschen Bauern aus dem Bairischen Nordgau im Schutze des Klosters Waldsassen urbar gemacht. Nach einer päpstlichen Urkunde von 1185 für das Stift Waldsassen bestanden damals schon die an Frankenhammer angrenzenden Dörfer Schwarzenbach und Lauterbach, während Konstadt, Schönau und Frankenhammer damals noch nicht genannt werden. Da diese Urkunde aber außer den bekannten Dörfern auch noch von „Neurodungen im Walde bis zur Zwodau“ im Allgemeinen spricht, wird man nicht irre gehen, wenn man annimmt, daß sich unter den namenlosen, noch im Gründungsstadium befindlichen Neurodungsdörfern auch das „Grün“ des Bauern namens Frank, also unser späteres Frankenhammer befunden hat. Die erste urkundliche Erwähnung des Dorfes Frankengrün stammt aus dem Jahre 1348, als das Kloster Waldsassen den sogenannten „Schönbacher Wald“, zu dem auch Frankengrün und die anderen Dörfer des Kirchensprengels Stein gehörten, schuldenhalber an Rüdeger von Sparneck verkaufen mußte. Da es in der Reichsstadt Eger aber schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts eine Patrizierfamilie namens „Frankengrüner“

gab, kann man als sicher annehmen, daß Frankengrün um 1200 bereits bestanden hat. Der Umstand, daß die Frankengrüner im 15. und 16. Jahrhundert im Egerland als Hammerherren bezeugt sind und schon 1422 auch in Frankengrün ein Eisenhammer urkundlich nachweisbar ist, läßt den Schluß zu, daß ein Ahnherr dieser Familie als Hammermeister des Klosters im 13. Jahrhundert den Eisenhammer zu Frankengrün erbaute und nach diesem Dorfe von den Egerern benannt wurde, als er von Frankengrün in die freie Reichsstadt zog, um dort ins Patriziat der Stadt aufgenommen zu werden. Aus dem Besitz der Ritter von Sparneck ging das Dorf mit dem Hammer als Teil der Herrschaft Schönbach zwischen 1356 und 1370 in den Besitz des Königs von Böhmen, Karls IV., über und nach dessen Tod kam es an seinen Sohn König Wenzl IV. Dieser bestellte 1397 den Grafen Günther von Schwarzburg zum Verwalter seiner im Vogtland gelegenen Besitzungen, wozu man das Schloß Schöneck zählte, von dem aus die königlichen Herrschaften Schönbach und Wallhof verwaltet wurden. Da König Wenzl IV. seine Stadthalter nicht bezahlen konnte, wurde schon 1399 die Stadthalterei des Grafen Schwarzburg in eine Pfandherrschaft umgewandelt. Unter Heinrich von Schwarzburg kommt es am 5. Juni 1422 durch Abtrennung von der Herrschaft Schönbach zur Bildung eines eigenen Hammergutes Frankengrün, das aus dem dortigen Hammer und den Dörfern Frankengrün und Nieder-Schönbach bestand. Der erste Besitzer dieses Gutes wurde Jörg von Falkenhayn (auch Falkenheim), dem das Hammergut als Lehen für seine Dienste als Amtmann von Schönbach verliehen wurde. Kirchlich gehörte das Dorf Frankengrün bei seiner Gründung zur Pfarre Schönbach, später zur Pfarre Stein, die um die Mitte des 13. Jahrhunderts aus der Pfarre Schönbach heraus gebildet wurde. Die Halsgerichtsbarkeit, d. h. hohe Gerichtsbarkeit über Tod und Leben, stand dem jeweiligen Besitzer der Herrschaft Schönbach zu, auch später noch, als ein eigenes Hammergut Frankengrün entstanden war, dessen Besitzer die niedere Gerichtsbarkeit als Grundherr über seine Untertanen zustand.

Das Hammergut Frankengrün unter den Grafen Schlick (1437 bis 1536)

Im Jahre 1437 erwarb Kaspar Schlick, ein Egerer Patriziersohn und der Kanzler Kaiser Sigismunds, von Kurfürst Friedrich und Herzog Wilhelm von Sachsen pfandweise die Herrschaft Schöneck samt den zugehörigen Herrschaften Schönbach und Wallhof. Mit dem Erwerb von Schönbach dürfte auch das Hammergut Frankengrün von Jörg Falkenhayn auf Kaspar Schlick übergegangen sein. Für das 15. Jahrhundert fehlen alle direkten Nachrichten über das Hammergut, vielleicht gerade deshalb, weil es nun wieder ein Bestandteil der Herrschaft Schönbach geworden war. Diese kam nach dem Tode des Kanzlers im Jahre 1449 an dessen Bruder Matthes und seine Söhne Wenzl und Sigismund, die nach ihm mit Schöneck und Schönbach belehnt wurden. Durch den Vertrag von Eger im Jahre 1459 wurde die Herrschaft

Schönbach samt Wallhof von Schöneck wieder getrennt und als deutsches Lehen der böhmischen Krone von den sächsischen Herzögen an König Georg v. Podiebrad zurückgestellt, wodurch sich wohl die staatsrechtliche Stellung des Schönbacher Ländchens zu Böhmen und Sachsen, nicht aber der Besitz der Grafen Schlick an Schöneck und Schönbach änderte. Bei der Erbteilung des Schlickschen Besitzes um 1485 zwischen Matthes Schlick und seinem Neffen Wenzl Schlick kam Schönbach und damit wahrscheinlich auch Frankengrün in den Alleinbesitz von Wenzl Schlick und nach seinem Tode im Jahre 1506 wurden seine Güter gemeinsamer Besitz seiner drei Söhne Erasmus, Pankraz und Albrecht. Als diese um 1512 die Erbschaft teilten, kam Schönbach mit dem Hammergute Frankengrün an den jüngsten Sohn Albrecht. Von ihm wissen wir aus einer späteren Urkunde von 1567 mit Bestimmtheit, daß er Besitzer des Hammergutes war, auch wenn wir nicht ausdrücklich wissen, auf welche Weise er in den Besitz von Frankenhammer gelangt ist. Um das Jahr 1530 erwarb Hieronymus Schlick aus der Schlackenwerther Linie von Albrecht Schlick die Herrschaft Schönbach und kurze Zeit später um das Jahr 1536 auch das Hammergut Frankengrün, das er einige Jahre später an seinen Hartenberger Schloßhauptmann Niklas Stoltz von Simsdorf weitergab. Bei dieser Gelegenheit wurde Unterschönbach, das seit 1422 zum Hammergute Frankengrün gehörte, wieder zur Herrschaft Schönbach geschlagen, dafür bekam Simsdorf im Markte Schönbach ein „Haus“, d. h. ein schloßartiges Gebäude als Wohnsitz. Während Hieronymus Schlick im Jahre 1547 seine ganzen Besitzungen im Elbogner Kreis, darunter auch Schönbach, an König Ferdinand I. herausgeben mußte, verblieb Niklas Stoltz von Simsdorf im Besitz von Frankenhammer, das nun zu einem zur Burg Elbogen gehörigen Lehen der böhmischen Krone wurde.

Das Hammergut unter den Rittern Stoltz v. Simsdorf und von Mangold (1536-1600)

Wie lange die Stoltze von Simsdorf im Besitz des Hammergutes verblieben und wann sie es an die Herren von Mangold abtraten, ist nicht bekannt, doch hat sich aus der Zeit des Simsdorfschen Besitzes eine wertvolle Nachricht erhalten: Am 12.4.1567 stellt Albrecht von Globen als Kreishauptmann von Elbogen den edlen und ehrenfesten Brüdern Adam, Georg und Hans Lorenz Stoltzen von Simesdorf auf Perglas und Haberspirck über den Frankenhamm er samt allen dazugehörigen Feldern, Wiesmaten, Behulzung, Fischwasser und Teichstätten und das Haus zum Schönbach samt den Garten daran gelegen einen Lehensbrief aus, so wie das Gut im Erbwege auf sie von ihren Vorbesitzern, den Grafen Albrecht Schlick, Hieronymus Schlick und ihrem Vater Niklas Stoltz v. Simsdorf auf sie gekommen ist. Während im Jahre 1547 gelegentlich der Übergabe der Herrschaft Schönbach an den König Ferdinand I. noch von den Wäldern von Frankengrün und Höll gesprochen wird, die zu Schönbach gehörten, heißt nun mehr das Gut Frankenhammer, der Name Frankengrün aber verschwindet mit diesem Jahr für immer aus den Urkunden. Als die nächsten Besitzer von Frankenhammer kennen wir die Ritter von Mangold, die vielleicht um das Jahr 1575 von Graslitz her nach Frankenhammer gekommen sein dürften. Von Hans Heinrich von Mangold wissen wir aus einem Brief an den Egerer Rat aus dem Jahre 1600, daß er auf dem Grund einer zur Stadt Eger gehörigen Ortschaft im Egerland einen Kalksteinbruch eröffnen wollte, offenbar um bei seinem Hammerwerk in Frankenhammer

einen Hochofen errichten zu können. Bald darauf verließen die Mangolds Frankenhammer, wahrscheinlich hatten sie die vom Egerer Rat erbetene Erlaubnis für den Kalksteinbruch nicht erhalten. Kalkstein war damals in unserer Gegend eine rare Angelegenheit und ohne Kalk konnte ein Hochofen nicht betrieben werden.

Dorf und Hammer unter den Freiherrn v. Pißnitz (1601-1739)

Im Jahre 1597 erwarb Heinrich v. Pißnitz, Vize-Kanzler von Böhmen und ein treuer Anhänger des Kaisers Rudolf II. und der katholischen Sache in Böhmen, vom Kaiser die Herrschaft Hartenberg und bald darauf die Herrschaft Schönbach. Nach 1600 erwarb Heinrich v. Pißnitz auch das Hammergut Frankenhammer. Nach seinem Tod im Jahre 1608 kam Schönbach und Frankenhammer an seinen Sohn Wilhelm Friedrich v. Pißnitz, der um das Jahr 1612 verstorben zu sein scheint, denn schon 1614 wird sein Schwager Gottfried Hertel v. Leitersdorf als Herr auf Schönbach und Frankenhammer erwähnt. Um diese Zeit, wenn nicht schon unter den Mangold, wurde das Schloß in Frankenhammer erbaut, das 1847 noch bestand, später aber weggerissen wurde. Nach dem Tod der Ehegattin Gottfried Hertels v. Leitersdorf, einer geborenen v. Pißnitz, kam Schönbach mit Frankenhammer zurück an Hans Heinrich v. Pißnitz, dem zweiten Sohn Heinrichs v. Pißnitz, der jedoch schon 1626 starb. Nun führte seine Schwester Anna Susanna v. Prichowsky, geb. v. Pißnitz das Regiment auf Hartenberg und Schönbach, da der Erbe Hans Heinrichs v. Pißnitz, sein Söhnchen Adam Heinrich Karl v. Pißnitz, noch unmündig war, und zwar bis 1643, in welchem Jahre dieser selbst die Herrschaft antrat. Aus dieser Zeit sind uns im Egerer Archiv einige Briefe des Hammermeisters Konrad Göschel an den Rat der Reichsstadt Eger erhalten. Der damalige Hammermeister auf Frankenhammer hatte 1632 dem Rat der Stadt Eger ein Faß Wein verkauft, wofür ihm die Stadt 19 Reichstaler schuldig geblieben war. Der Sachseneinfall der Jahre 1631/32 hatte die Stadt offenbar zahlungsunfähig gemacht und so mußte Göschel durch mehrere Jahre flehentlich um sein Geld bitten, das er endlich im Jahre 1637 nach und nach bekam. Göschel war offenbar nicht mehr Hammergutsbesitzer wie früher die Stoltzen und Mangolds, sondern nur Pächter des Hammers. Adam Friedrich Karl v. Pißnitz wurde 1650 in den Freiherrnstand erhoben und war Hauptmann des Egerer Kreises. Als er 1652 im Alter von nur 28 Jahren starb, hinterließ er eine 25jährige Witwe Maria Polyxena und drei Kinder, den 5jährigen Johann Wenzl Franz, die dreijährige Elisabeth Magdalena Franziska und den wahrscheinlich im gleichen Jahre geborenen Johann Ferdinand Franz v. Pißnitz, der das Geschlecht fortsetzen sollte. Für die unmündigen Waisen führte bis 1673 das Regiment ihre Mutter Maria Polyxena v. Pißnitz, geb. v. Saar, die wahrscheinlich um das Jahr 1664 wieder heiratete und von 1665 bis 1673 als Polyxena Maria Ratschin zu Ober-Schönbach, Hartenberg und Millonitz in den Urkunden erscheint.

Dorf und Hammer unter den Freiherrn von Pißnitz (1652-1739)

Unter dem Regiment der Maria Poyxena verwitwete v. Pißnitz wurde die uns erhaltene Steuerrolle für die Herrschaft Schönbach vom Jahre 1654 angelegt. Aus ihr erfahren wir, daß das Dorf Franckenhammer (ohne die Gründe des Hammergutes) nur 2 ¼ Bauernhöfe groß ist, die sich auf die Herrenmühle, 18 Achtelbauern (sogenannte halbe Herbergen) und 2 Sechzehntelbauernhöfe verteilen. Die Hofbesitzer, die zum Teil nur nebenberuflich Landwirte sind, heißen: Sandner (3),

Hoyer (3), Glier (3), Werner (2), Deistler (2) und Mayerl, Lorenz, Sturm, Sporn, Kaiser, Weißner (je einmal). Der Jäger, d. i. Oberförster, heißt Wenzl Lackey. Es ist der Stammvater der noch 1945 in Frankenhammer ansässigen Familie Loquay. Bei dem Kleinbauern Andr. Hoyer ist noch vermerkt, daß er hauptberuflich Kohlenbrenner sei.



Frankenhammer auf einer Karte von 1720

Aus dem Untertanenverzeichnis für Hartenberg und Schönbach, das noch zu Lebzeiten des Adam Friedrich Karl v. Pißnitz im Jahre 1651 von der Herrschaft angelegt wurde, erfahren wir auch näheres über die Einwohnerzahl und Religion der Bewohner von Frankenhammer und Umgebung. Mit Ausnahme der Familie des Hammermeisters von Frankenhammer werden alle Bewohner der Herrschaft Schönbach und des Hammergutes Frankenhammer als katholisch bezeichnet, obwohl kaum angenommen werden kann, daß alle Bewohner des Kirchspieles Stein damals auch innerlich überzeugte Katholiken gewesen sind. Die Gegenreformation auf der Herrschaft Schönbach und dem Hammergute begann bereits um 1604 unter dem Freiherrn Heinrich v. Pißnitz dadurch, daß die protestantischen Geistlichen von Schönbach und Stein vom Patronatsherrn entlassen wurden und in Schönbach ein katholischer Geistlicher eingesetzt wurde, während das Kirchspiel Stein unbesetzt blieb und von Schönbach aus vom dortigen Pfarrer mit betreut wurde. Nach dem Tode von Heinrich v. Pißnitz im Jahre 1608 scheint man die Gegenreformation auf der Herrschaft Schönbach unter seinen Söhnen Wilhelm Friedrich und Hans Heinrich überhaupt nicht mehr betrieben zu haben, es konnte sogar im Jahre 1619 der evangelische Gottesdienst in Schönbach wieder aufgenommen werden. Erst mit der Ausweisung der lutherischen Prädikanten im Jahre 1624 und den späteren Reformationspatenten wurde mit der Rückführung der Bauern zum Katholizismus ernst gemacht, so daß sich 1651 außer der Familie des Hammermeisters von Frankenhammer keiner der Untertanen der Herrschaft Schönbach offen zum Luthertum zu bekennen wagte. Das Dorf Frankenhammer war mit 117 mündigen Einwohnern nach der Stadt Schönbach (mit 478 Einwohnern) der volkreichste Ort der Herrschaft Schönbach. Ihm folgten die benachbarten Dörfer Konstadt (75) und Schwarzenbach (57 Einwohner), was wohl auf den Hammer zurückzuführen ist, der auch während des dreißigjährigen Krieges immer betrieben wurde und vielen Einwohnern der angrenzenden Bauerndörfer Verdienst-

möglichkeiten als Köhler und Fuhrleute für Erz, Holz und Kohlen, sowie Eisen gab.

Aus den Eisenstein-Rechnungsbüchern der Stadt Elbogen aus den Jahren 1651 bis 1689 geht hervor, daß Eisenerze aus den Eisensteingruben der Stadt bei Neusattel nach Frankenhammer geliefert wurden. Im Jahre 1651 ist die Lieferung von 15 Fuder Eisenstein nach Frankenhammer erwähnt, ohne daß der Name des Hammermeisters angegeben ist. Für 1689 ist als Eisensteinabnehmer ein Siegmund (?) Hutschenreutter auf Frankenhammer verzeichnet. Es kann sich hier jedoch nur um gelegentliche Eisensteinlieferungen gehandelt haben, denn die nächst gelegenen Eisenerzgruben für Frankenhammer lagen nicht bei Elbogen, sondern bei Schönbach und Fließen, vielleicht auch bei Maria Kulm. Von dort wurde seit dem 14. Jahrhundert das Eisenerz bezogen, das in Frankenhammer mit Hilfe der Wasserkraft der Leibitsch und der Holzkohle, die in den unermeßlichen Wäldern um Frankenhammer gewonnen wurden, verhüttet wurde. Nach 1600 verödete jedoch aus unbekanntem Gründen der Eisensteinbergbau von Ober-Schönbach, das heute noch in der Mundart „Auf der Zeche“ heißt. Woher der Hammer von Frankenhammer von 1600 bis 1700 sein Eisenerz bezog, ließ sich bisher nicht urkundlich nachweisen, doch soll das Erz nach einer Überlieferung im Volk zuletzt von Arzberg bei Eger auf der Achs bezogen worden sein, was durchaus glaubhaft ist.

Für die Zeit von 1650 bis 1655 ist als Hammermeister von Frankenhammer ein „Kaysser“ nachgewiesen. Die Kaiser sind ein uraltes, im Egerland schon im 14. Jahrhundert nachweisbares Hammermeistergeschlecht. Um das Jahr 1554 kommt ein Erhard Kaiser aus Geroldtsgrün bei Hof nach Graslitz und gründet hier den ersten Eisenhammer. 1589 kauft er auch den Hammer in Zwota. Seine Erben verkaufen um 1596 den Hammer in Graslitz und 1602 auch den Zwotahammer, doch scheinen sie Graslitz erst während des Dreißigjährigen Krieges verlassen zu haben, um nach 1638 den Frankenhammer zu betreiben. In der Steuerrolle von 1654 wird ein Hammerschmied Carl Kaysser in Schönbach erwähnt; er ist vermutlich der Hammermeister von Frankenhammer, der nur seine Behausung in Schönbach hatte, Ein Johann Kaysser (geb. 1604 in Graslitz, dessen Sohn oder Bruder) verkauft um 1655 den Schönbacher (richtig wohl Frankenhammerer) Besitz und erwirbt den Hammer bei Marckersreuth im Fichtelgebirge. Der Familie Kaiser folgt nun als Hammermeister der Familie Hutschenreuter. Sie dürften nach Frankenhammer aus dem nahen Rothau gekommen sein, wo ein Hans Hutschenreuter aus Eibenstock im Jahre 1615 von den Köppelschen Erben das Rothauer Hammergut erworben hatte. Aus den Beichtverzeichnissen der Diözese Prag für die Jahre 1671-1725 und den Matriken von Erlbach wissen wir über die Schicksale der Familie Hutschenreuter (Hutschenreiter) auf Frankenhammer soviel:

Im Jahre 1671 sitzt als Hammermeister auf dem Frankenhammer Christian Hutschenreiter mit seiner Frau Katharina, 2 Söhnen und 3 Töchtern. Es ist die einzige protestantische Familie im Bereiche der Pfarre Schönbach, zu der damals (bis 1740) auch der Pfarrsprengel Stein gehörte. 1672 heiratet seine Tochter Susanne in Erlbach den Müllerssohn Georg Mönch. Am 16.1.1683 stirbt Christian Hutschenreiter im Alter von 66 Jahren und wird in Erlbach begraben, weil er als Protestant nicht auf dem für Frankenhammer zuständigen Friedhofe von Stein begraben werden durfte. Von 1683 bis 1692 sitzen nun auf dem Frankenhammer sein Sohn

Gottfried Hutschenreiter und seine Witwe Katharina. Immer noch sind der Hammermeister und seine Angehörigen Lutheraner. Katharina Hutschenreiter, die Hammermeisterswitwe, wird in den Beichtverzeichnissen von Schönbach bald als Ketzerin (1671-89 und 1693-95) bald als „negligens“ bezeichnet, d. h. als Katholikin, die jedoch nicht zur Beichte käme. Dies läßt darauf schließen, daß es nicht an Versuchen fehlte, auch die Familie des Hammermeisters zum Katholizismus zu bekehren. Nach dem Tode ihres Sohnes Gottfried (am 26.1.1692) scheint sie bis zu ihrem Tod im März 1696 den Eisenhammer selbst betrieben zu haben, weil ein männlicher Erbe offenbar nicht mehr vorhanden war. Katharina Hutschenreiter wurde ebenso wie ihr Ehegatte und ihr Sohn in Erlbach begraben. Nach ihrem Tode bewarb sich ihr Schwiegersohn Georg Mönch, Müller in Erlbach, für seinen Sohn Georg Konrad Mönch, dem Enkelkind der verstorbenen Hammermeisterin, um das großmütterliche Erbe. In den Beichtverzeichnissen von 1697 werden Vater und Sohn Mönch in Frankenhammer als Protestanten vermerkt, aber sie konnten ihre Ansprüche bei der Herrschaft in Hartenberg nicht durchsetzen, da sie zu einem Übertritt zum Katholizismus nicht bereit waren. Im Jahre 1698 verschwinden beide aus den Beichtverzeichnissen, offenbar haben sie in diesem Jahre Frankenhammer für immer verlassen, denn ein Übertritt zum Katholizismus ist nicht vermerkt.

Noch eine weitere hartnäckige Protestantin lernen wir aus den Beichtverzeichnissen kennen: Maria Magdalena Loquay (auch Lackai, Lackerin), die Frau des Oberförsters von Frankenhammer. 1691-1699 werden als Protestanten in der Schönbacher Pfarre eine Maria Lackeyin und eine Ana Sibila Lackayin vermerkt, von 1700 bis 1716 nur noch die Oberförstersfrau Maria Lackerin. Sie war wohl die letzte Protestantin von Frankenhammer.

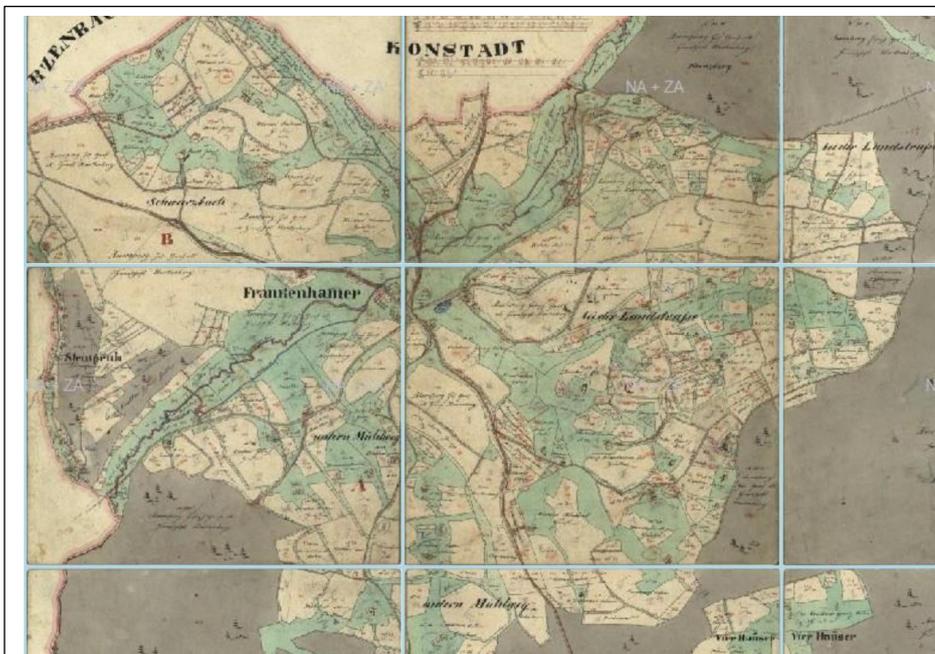
Für Johann Ferdinand Franz Freiherrn v. Pißnitz (1652-1692) führte während dessen Minderjährigkeit seine Mutter Maria Polyxena v. Pißnitz (geb. v. Sahr und später wiederverehelichte v. Ratschin) durch viele Jahre als Vormünderin die Herrschaft auf Hartenberg und Schönbach. Als Johann Ferdinand Fr. v. Pißnitz 1692 starb, hinterließ er 5 unmündige Kinder, für die die Mutter Maria Polyxena v. Pißnitz die Vormundschaft führte: a) Friedrich Karl Maximilian, b) Leopold Adolf Heinrich (geb. 1682), c) Julius Heinrich Josef und d) Josef Felix Adolf und eine Tochter unbekanntes Namens Am 26.11.1703 wurden die bisherigen Freiherrn v. Pißnitz in den erblichen Grafenstand erhoben und am 17.1.1707 wurde ihnen ein Grafen- und Wappenbesserungsdiplom ausgestellt. Bei der Erbteilung, die um diese Zeit stattfand, erhielt Friedrich Karl Max die Herrschaft Schönbach und das Gut Frankenhammer und sein Bruder Leopold Adolf Heinrich die Herrschaft Hartenberg und das Gut Haberspirk (nach ihm soll der Lippertshammer bei Gossengrün den heutigen Namen Leopoldshammer bekommen haben). Josef Felix Adolf scheint damals schon gestorben zu sein, da er bei der Erbteilung oder später nicht mehr erwähnt wurde. Ebenso ging auch der dritte Sohn Julius Heinrich Josef leer aus, weil er Geistlicher werden sollte. Da jedoch bald nach der Erbteilung der Besitzer von Hartenberg Leopold Adolf überhaupt ohne Nachkommen und sein Bruder Friedrich Karl, der Besitzer von Schönbach, nur unter Hinterlassung zweier unmündiger Töchter Maria Josefa und Maria Anna verstarben, mußte Julius Heinrich Josef v. Pißnitz im Jahre 1710 seine geistliche Laufbahn aufgeben und den Gesamtbesitz des Hauses Pißnitz auf Hartenberg, Schönbach, Haberspirk und Frankenhammer

antreten. Julius Heinrich ist von 1711-1713 Hauptmann des Elbogner Kreises, eine Würde, die von den Freiherrn v. Pißnitz wiederholt schon bekleidet wurde. Unter ihm kommt es um 1726 zum ersten Verkauf der Herrschaft Schönbach (die nun nach dem Herrschaftssitz in Ober-Schönbach oft nun selbst „Ober-Schönbach“ genannt wurde) an Karl Richard Josef Freiherrn v. Schmidlin, der 1723 auch die benachbarte Herrschaft Graslitz käuflich erworben hatte. Der neue Besitzer von Schönbach, der ein Güterspekulant gewesen zu sein scheint, geriet jedoch in Zahlungsschwierigkeiten, die 1729 dadurch behoben wurden, daß sowohl Schönbach, wie auch Graslitz von ihren früheren Besitzern wieder zurück erworben wurden, so daß nun Schönbach auch weiterhin den Freiherrn v. Pißnitz verblieb.

Um das Jahr 1700 kommt es zur endgültigen Auflassung des Hammerwerkes in Frankenhammer. Die eigentlichen Gründe sind nicht bekannt, vielleicht war das Werk durch die großen Zufahrtskosten für das Eisenerz auf den schlechten Waldstraßen unrentabel geworden, zumal die neu errichteten Hochöfen immer mehr die alten Hammerwerke verdrängten. Als der kaiserliche Ing. Hauptmann Müller im Jahre 1714 den Elbogner Kreis bereiste, um eine Spezialkartei dieses Kreises aufzunehmen, muß der Hammer schon aufgelassen gewesen sein, denn Müller, der sonst jedes Werk von einiger Bedeutung in sein Kartenwerk aufnimmt, erwähnt nur das Dorf, aber keinen Eisenhammer in Frankenhammer.

Das Dorf Frankenhammer unter den Freiherrn von Selb und Martin Hoyer Edler von Blumenau (1739-1813)

Im Jahre 1739 verkauft Graf Julius Heinrich v. Pißnitz die Herrschaft Schönbach (nunmehr nach dem Sitz der Herrschaft meist „Ober-Schönbach“ genannt) mit dem Gute Frankenhammer an die Freiherrn von Selb, ehem. bayerischen Adelsgeschlecht. Dem ersten Besitzer folgt der in den Grafenstand erhobene Johann Karl von Selb. Dieser soll die ganze Herrschaft einschließlich Frankenhammer an das ritterliche Geschlecht von Bigato verkauft haben, wenn man Schaller glaubt, der dies 1785 in seiner Topographie des Königreiches Böhmen behauptet. Im Jahre 1781 erwarb Johann Martin Hoyer, der ehemalige Amtmann der Herrschaft Schönbach, von den Ritters v. Bigato (nach Brandl 1786 von Johann Karl Graf von Selb) die Herrschaft Schönbach mit Frankenhammer, aber schon 1791 verkaufte Hoyer die Herrschaft Schönbach, doch ohne das Gut Frankenhammer, an seinen Schwiegersohn Gottfried Korb, der Schönbach bis 1798 inne hatte. 1796 wurde Johann Martin Hoyer, der Gutsherr von Frankenhammer, mit dem Prädikate „Edler von Blumenau“ in den Adelsstand erhoben. Die Erben Martin Hoyers, seine beiden Söhne, die anderswo Gutsbesitz erworben hatten, verkauften das Gut Frankenhammer an die Gräfin Maria Anna von Auserperg, die eine Tochter der 1791 verstorbenen Besitzerin der Herrschaft Hartenberg, der Gräfin Josefa von Bredau geb. v. Pißnitz war. Diese selbst hatte 1761 die Herrschaft Hartenberg von ihrem Onkel Julius Heinrich v. Pißnitz übernommen, da dieser in diesem Jahre in Eger in ein Kloster eintrat, wo er 1773 als letzter männlicher Erbe seines Geschlechtes verstorben ist.



Frankenhammer 1842

Aus der 1782 von Christian Püschel, Hauptmann des Generalstabes, gezeichneten Karte des Gebiets um Schönbach und Graslitz (Section 66) geht hervor, daß damals der Hammerteich oberhalb Frankenhammer gegen Konstadt leer stand, obwohl der Damm des Teiches noch bestand. Heute sind die Reste des Dammes das einzige Bauwerk, das an den einstigen Eisenhammer erinnert. Schaller erwähnt in seiner Topographie des Königreiches Böhmen das Dorf Frankenhammer nur als Teil der Herrschaft Schönbach ohne sonstige Angaben über Häuserzahl, Hammerwerk, Schloß, Meierhof oder anderes zu machen.

Das Gut Frankenhammer unter den Grafen Auersperg und den Freiherrn von Kopal (1813 bis 1945)

Gräfin Maria Anna v. Auersperg, die das Gut Frankenhammer wieder zur Herrschaft Hartenberg zurück erworben hatte, starb am 13.10.1813 (nach dem Geschichtsschreiber Bernau am 12.10.1814). Sie hinterließ das Gut Frankenhammer ihrem Enkelsohn Josef Karl Graf v. Auersperg, der es 1822 seinem Sohn Josef Joachim Graf von Auersperg verkaufte (oder hinterließ). Josef Karl v. Auersperg war ein sehr gebildeter Mann und langjähriger Freund des Dichters Goethe, der hier 1819 seinen 70. Geburtstag auf Schloß Hartenberg feierte und 1821 und 1823 nochmals beim Schloßherrn zu Gast war. Josef Joachim von Auersperg war der letzte Grund- und Erbherr von Frankenhammer bis zur Aufhebung der herrschaftlichen Obrigkeit im Jahre 1848. Er war auch der letzte Gerichtsherr des Dorfes, denn bis 1848 hatten die grundherrlichen Obrigkeiten auch die niedere Gerichtsbarkeit über ihre Untertanen, während die Hoch- oder Halsgerichtsbarkeit schon seit 1756 auf das staatliche Kriminalgericht in Elbogen übergegangen war. Vor dieser Zeit hatten die meisten Grundherrn auch diese über ihre Untertanen. Josef Joachim v. Auersperg war kaiserlicher Rat und Hofrat und verstarb im Jahre 1857 kinderlos unter Hinterlassung einer Witwe, der Franziska geb. v. Henneberg-Spiegel.

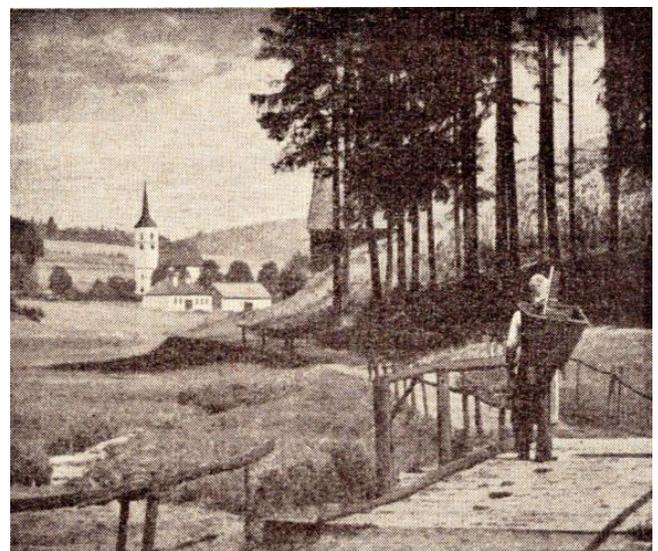
Aus der Sommerschen Topographie von Böhmen aus dem Jahre 1845 erfahren wir über das Gut Frankenhammer folgendes:

Frankenhammer, 2 ¼ St. nw. von Hartenberg, am Leibitschbach, Dorf von 90 Häusern mit 684 Einwohnern,

nach Stein (Herrschaft Schönbach) eingepfarrt, hat eine Schule mit einem exponierten Gehilfen, 1 obrigkeitliches Schloß, 1 herrschaftlichen Maierhof (ohne Gebäude), dessen Gründe an die Bauern verpachtet sind, ein herrschaftliches Brauhaus und ein herrschaftliches Brandweinhaus mit Potaschensiederei, zwei herrschaftliche Spitäler und ein aufgelassenes Eisenwerk. ¼ Stund östlich an der Straße nach Graslitz ist ein Einkehrwirthshaus. Für 1825 ist in Frankenhammer ein Jude namens Abraham Weisel nachzuweisen, der wahrscheinlich aus Steingrub (Herrschaft Wallhof) kam und das Brandweinhaus betrieben haben dürfte. Er ist der erste im Bezirk Graslitz nachweisbare Jude, denn diesen war durch eine kaiserliche Verordnung seit dem 16.

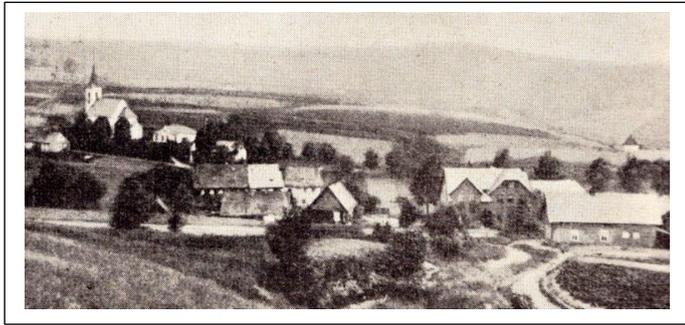
Jahrhundert die Ansiedlung in Bergstädten verboten worden.

Das Dorf Frankenhammer umfaßte damals 1061 Joch Grund, davon 899 Joch Dominikale d. h. Herrschaftsgrund und nur 162 Joch Rustikale d. i. Bauerngrund. Ungefähr die Hälfte der Äcker und Wiesen gehörte der Herrschaft, die allerdings ihre Grundstücke den Bauern langjährig verpachtet hatte. Erst die Bodenreform der Jahre 1919/24 hat die Bauern von Frankenhammer zu Eigentümern dieser Gründe gemacht.



Die Dorfschule von Frankenhammer, eine Wanderschule, hat bereits 1824 bestanden. Die beiden „Spitäler“ sind eigentlich Armenhäuser: das erste wurde durch ein Testament des damaligen Gutsbesizers Johann Martin Hoyer Edlen v. Blumenau vom 29.4.1801 mit 10. November 1814 für zwei Pfründner errichtet, das andere mit 18.7.1841 durch eine Stiftung des Ausgedingers Johann Wenzl Sandners und seiner Schwester Rosalie aus Waltersgrün gemeinsam mit dem damaligen Herrschaftsbesizers Graf Josef Joachim v. Auersperg für 12 Pfründner. Das Vermögen beider Stiftungen wird 1845 mit 17.102 Gulden und 11 ¾ Kreuzer angegeben. Franziska Gräfin v. Auersperg geb. Freiin von Henneberg-Spiegel erbe nach dem Tode ihres Ehegatten im Jahre

1857 die Herrschaften Frankenhammer und Wallhof (letzteres 1837 nach dem Aussterben der Freiherrn v. Mulz erworben) und das Gut Frankenhammer und war bis 1901 Herrin dieser Besitzungen. Bei ihrem Tode hinterließ sie diese Güter ihrer Nichte Franziska Baronin v. Kopal, deren Vater Viktor v. Kopal mit seiner Frau, einer Schwester der Besitzerin von Hartenberg, durch viele Jahre wie ein Schloßherr auf Hartenberg gelebt hatte und dort 1891 verstorben war.



In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist in Frankenhammer eher ein Rückgang als ein Fortschritt zu verzeichnen. Von 1847 bis 1880 stieg die Einwohnerzahl die in den meisten Orten des Bezirkes Graslitz, zu dem Frankenhammer seit 1850 gehörte, zugenommen hatte, nur um 7 Einwohner (von 684 auf 691), von 1880 bis 1900 ging die Einwohnerzahl sogar um 128 von 691 auf 563 Einwohner zurück, was wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß die 1847 noch vorhandenen Betriebe, das Brauhaus, die Brandweimbrennerei und die Pottaschensiederei zwischen 1850 und 1885 eingestellt worden waren. Der Rückgang der Einwohner und Häuserzahl hielt auch im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts an, was auf Abwanderung nach Graslitz und Schönbach in die dortigen Industrien zurückzuführen ist. Die Einwohnerzahl sank bis 1910 um weitere 43 auf 520 und die Zahl der bewohnten Häuser ging von 97 auf 89 zurück. Offenbar hatte man in der Zwischenzeit 8 schon baufällig gewordene Häuser weggerissen.

Der einzige Lichtblick in dieser Zeit des offenbaren Niederganges bildet die Errichtung des Kirchensprengels Frankenhammer und die Erbauung einer eigenen Pfarrkirche im Jahre 1891. Dies verdankt Frankenhammer einer Stiftung der Geschwister Sandner aus Waltersgrün, die auch die zweite Spitalstiftung errichtet haben. Der Auszügler Josef Wenzl Sandner in Waltersgrün vermachte mit Testament vom 6. Januar 1844 sein gesamtes Vermögen einschließlich des von seiner Schwester Rosalie geerbten, insgesamt 41.360 Gulden, in die Hände des Grafen Josef Joachim v. Auersperg auf Hartenberg zur Errichtung einer Kirche und Seelsorgestation im Dorfe Frankenhammer. Was den Waltersgrüner Bauer bewog, ausgerechnet in dem Dorfe Frankenhammer eine Kirche stiften zu wollen, ist unbekannt. Frankenhammer gehörte damals zu der im Jahre 1740 vom Grafen Julius Heinrich v. Pißnitz durch eine Stiftung von 6.000 Gulden wieder errichteten Pfarre Stein, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts eingegangen war. Vor 1740 wurden die Dörfer des einstigen Kirchensprengels Stein durch den Schönbacher Pfarrer seelsorgerisch betreut, der seit 1658 verpflichtet war, im Winter jeden Sonn- und Feiertag und im Sommer alle 14 Tage Gottesdienst zu halten und die zum Friedhofe Stein gehörigen Leichenbegängnisse abzuhalten. Mit Taufen und Trauungen mußten die Steiner Kirchenghörigen, also auch die Einwohner von Frankenhammer und Konstadt, nach Schönbach in die dortige Pfarrkirche kommen. Am 30. April 1890 kam endlich die Auspfarung Grenzgänger Nr. 122

der Dörfer Frankenhammer und Konstadt aus der Pfarre Stein und die Errichtung einer eigenen Pfarre für diese beiden Orte mit dem Sitz in Frankenhammer zustande.

Der Bau der Pfarrkirche in Frankenhammer wurde durch den Graslitzer Baumeister Josef Taudt am 26. Juli 1890 begonnen und am 31. Oktober 1891 vollendet. Die Einweihung der Kirche fand am 12. Juli 1892 durch Kardinal Fürsterzbischof Franz Graf von Schönborn statt. Das Patronat über die Kirche übernahm der böhmische Religionsfond in Prag. 1897 wurde das angrenzende Dorf Schwarzenbach, das seit jeher zur Pfarre Schönbach gehörte, aus diesem Sprengel ausgepfarrt und dem Pfarrsprengel Frankenhammer eingegliedert.

Im Jahre 1877 wurde die bis dahin bestehende Wanderschule in eine Dorfschule umgewandelt, die 1878 in einem neu erbauten Schulgebäude untergebracht wurde.

In den Jahren 1893 und 1899 wurde Frankenhammer und Konstadt durch eine 2½ km lange Bezirksstraße mit der Bezirksstraße Graslitz-Schönbach verbunden, wobei die hohe Schlackenhalde des ehemaligen Hammerwerkes als Schotter verwendet wurde und daher ganz verschwand.

Im Jahre 1910 hatte Frankenhammer 520 Einwohner und 92 Wohnhäuser, wozu noch das Pfarrhaus, die Schule, das Gemeindeamt und das Spitalgebäude kamen. An Gewerbetreibenden waren vorhanden: 3 Stickereifaktoren, 1 Fleischer, 3 Gastwirte, 4 Holzblasinstrumentenmacher, 3 Krämer, 3 Milchhändler, 2 Schmiede, ein Schuhmacher und ein Viehhändler. Unter den Hausbesitzern sind folgende Familiennamen vertreten: Köhler (4), Werner (13), Klier (8), Sandner (8), Fischer (5), Schmucker (4), Dotzauer (4), Meisl (3), Riedl (3), Künzl (3), Krautmann (3), Deistler (3), Gößl (2), Brandner (2), Glaßl (2), Hoyer (2) und je einmal die Namen: Budik, Wilfer, Mosch, Kühnl, Sattler, Gerstner, Neuberth, Rupp, Müller, Langhammer, Hammerschmidt, Bauer, Keilwerth, Loquay und Fritsch.

Sieben Familien waren schon seit 1654 ansässig: Werner, Sandner, Klier, Hoyer, Deistler und Loquay. Alle diese Familien mit Ausnahme der Familie Loquay sind schon 1530 im Steiner Kirchsprengel als Bauern nachzuweisen. Um die Jahrhundertwende wurde für das Kirchsprengel Frankenhammer eine Raiffeisenkasse gegründet, der Spar- und Darlehenskassen Verein reg.Gen.m.u.H. Konstadt mit dem Sitz in Frankenhammer.

Das Hammermeisterschloß, das 1847 noch erwähnt wurde, war längst wegen Baufälligkeit weggerissen, nur ein Flurname erinnerte noch daran. Die Försterei der Domäne Hartenberg und die Zinsfelder der Baronin Kopal waren alles, was an die einstige Herrschaft erinnerte.

Der erste Weltkrieg 1914/18 forderte auch von Frankenhammer seinen Blutzoll: 20 Männer aus Frankenhammer blieben im Kriege oder starben an den Folgen ihrer Verwundungen.

Die Bodenreform, die die Tschechen nach dem ersten Weltkrieg durchführten, gab den Bauern von Frankenhammer als langjährigen Kleinpächtern Gelegenheit, die von ihnen gepachteten Gründe des aufgelassenen Meierhofes des Hammergutes zu günstigen Preisen von der Baronin Kopal käuflich zu erwerben. Der Waldbesitz der Herrschaft Hartenberg um Frankenhammer verblieb, wenn auch beschlagnahmt, der Besitzerin bis 1938, bis die Beschlagnahme durch den Anschluß des Sudetengebietes an das Reich gegenstandslos wurde.

Bei der Volkszählung des Jahres 1921 wurden in Frankenhammer 496 Einwohner (24 weniger als 1910)

und 98 Häuser (2 mehr als 1910) gezählt. Brandl berichtet 1928 in seinen „Geschichtlichen Mitteilungen“, daß das Dorf überwiegend von Landwirtschaft lebt, weiters von Musikinstrumentenerzeugung (6 Klarinettenmacher, 3 Geigenbauer und 2 Zithernerzeuger) und von Heimarbeit für die Schönbacher Geigenindustrie (Erzeugung von Geigenbestandteilen). Die Mädchen befassen sich neben Haushalt und Landwirtschaft mit Band- und Blumennäherei und Netzen für die Graslitzer Stickereiindustrie. Die Volkszählung von 1930 zeigte ein weiteres langsames Absinken der Einwohnerzahl: Frankenhammer zählte nun 471 Einwohner (220 weniger als 1880), die alle deutscher Volkszugehörigkeit und römisch-katholischer Konfession waren. Das Kirchensprengel Frankenhammer (Frankenhammer, Konstadt und Schwarzenbach) hatte 941 Seelen, die zuletzt von Pater Eduard Stark, einem gebürtigen Graslitzer, betreut wurden.

1926/28 wurde Frankenhammer durch ein 3 km langes Sträßchen über die Einschicht „Waffenhammer“ mit dem Leibitschtal und den Städten Schönbach und Gossengrün verbunden. 1928 wurde das Dorf durch eine örtliche Elektrizitätsgenossenschaft und die Fernleitungsgenossenschaft Kirchberg elektrifiziert. Sonst änderte sich wenig in diesem vom Verkehr abgelegenen Dörfchen. Politisch beherrschte bis 1935 der Bund der Landwirte und später die Sudetendeutsche Partei den Ort.

Trotz dieser offenbaren Bilanz des Niederganges würden wir ungerecht sein, wenn wir behaupten würden, daß Frankenhammer einen Dornröschenschlaf gehalten habe. Die Bauern und Heimarbeiter des Dorfes waren recht regsam und das Vereinsleben in Frankenhammer war reger als anderswo. Es gab hier zwei Bolzschützenvereine, einen Deutschen Turnverein, einen Männergesangsverein, eine Ortsgruppe des Bundes der Deutschen in Böhmen und einen Brandschadenversicherungsverein. Auch der Landwirtschaftliche Verein Konstadt hatte hier seinen Sitz.

Wie aufgeschlossen und kunstsinnig die Bewohner von Frankenhammer waren, beweist am besten die Tatsache, daß sich arme Komödiantengruppen oft monatelang dort aufhalten konnten, wo sie mehr um Gotteslohn als um Eintrittsgelder bei den Bauern lebten und den kunstbegeisterten Dorfbewohnern ihre Tragödien und Komödien im Dorfwirtshaus vorführten.

Das Dorf Frankenhammer war für die Graslitzer ein beliebtes Ausflugsziel, besonders Jäger, Fischer, Turner und Schwammerer gingen gerne nach Frankenhammer und schlossen mit den Ortsbewohnern Freundschaft. Die Graslitzer „Landfahrer“ hatten über viele Jahre in

Frankenhammer am Hammerberg in einer alten Feldschmiede ein Landheim.

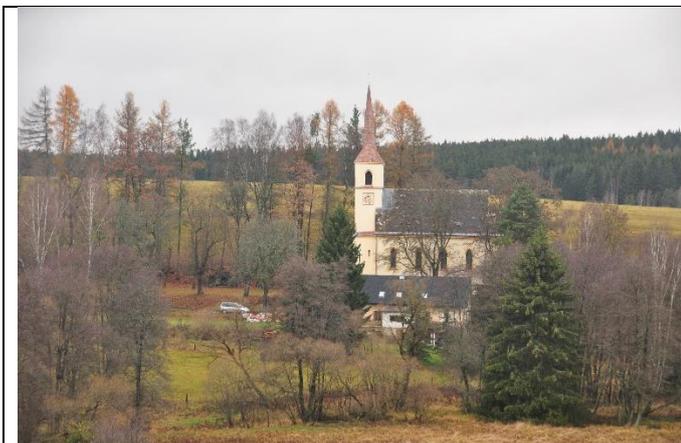
Wer je in Frankenhammer war unterließ es nicht, dem idyllisch gelegenen „Waffenhammer“ an der Mündung des Schwarzenbaches in die Leibitsch einen Besuch abzustatten. Hier wurden im 18. Jahrhundert nicht Waffen, sondern Beile und Äxte für Land und Forstwirtschaft hergestellt. Über seine Geschichte ist so gut wie nichts bekannt, nur Sommer schreibt 1847, daß der zu Schwarzenbach gehörige Eisenhammer eingegangen sei. Zuletzt war der Waffenhammer eine Mühle und Schwarzbrotbäckerei.

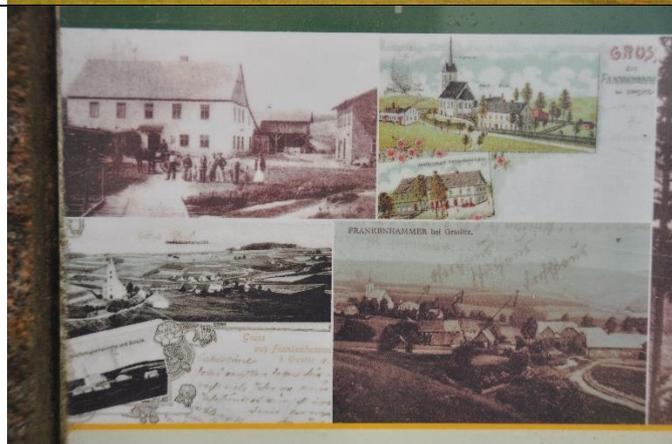
In der um 1840 angelegten Katastralmappe der Gemeinde Frankenhammer und im Grundbuch sind folgende Ortsriede verzeichnet: Am Schwarzbach, Unterm Mühlweg, bei der Landstraß, Kreuzberg, Am Rechen, Vierhäuser und Hammerberg.

Das Ortsleben von Frankenhammer in den letzten 30 Jahren vor der Vertreibung soll einer besonderen Darstellung durch ein Ortskind vorbehalten sein. Hier kann dann manches nachgetragen oder ausführlicher behandelt werden, was hier unerwähnt blieb oder nur kurz angedeutet wurde.

In den Jahren 1945/47 traf die Bewohner von Frankenhammer, deren Vorfahren vor fast 800 Jahren den Ort gegründet hatten, zusammen mit den anderen Bewohnern des Bezirkes Graslitz das harte Schicksal der gewaltsamen Vertreibung, die die Tschechen die „humane Aussiedlung“ nannten, weil sie den Vertriebenen gestatteteten, 50 kg vom Erbe ihrer Väter und von den Früchten ihrer Lebensarbeit mitzunehmen. Die ganze Ortsflur wurde zu einer Kolchoswirtschaft zusammengelegt, die meist mit zurückgehaltenen deutschen Bauern aufrechterhalten wird. Sie sind die letzten Deutschen von Frankenhammer. Ihr Schicksal ist heute schlimmer als das der aus der Heimat Vertriebenen, denn sie sind Sklaven auf der Heimatscholle, die zur Fremde geworden ist.

Anmerkung: Heute stehen in Frankenhammer etwa ein Dutzend Häuser, wovon die wenigsten ständig bewohnt sind. Einige sind vom baulichen Zustand her unbewohnbar und vermutlich die Mehrzahl wird als Wochenendhäuser genutzt. In der Kirche findet einmal jährlich eine hl. Messe statt und der oberhalb befindliche Friedhof sieht nahezu aus, wie er 1945/46 verlassen wurde, jedoch wird das Gras gemäht. Von einem Ort kann man nicht mehr sprechen.





Weihnachten

Krippe, Kreuz und Stern - ein Weihnachtsgruß

Seit mehr als 18 Jahren darf ich als Pfarrer der weltbekannten Weihnachtskirche des Erzgebirges Gäste aus aller Welt begrüßen und ihnen von unserem schönen Erzgebirge, meiner geliebten Kirche und vor allem von meinem Glauben an Christus erzählen.

In der Advents- und Weihnachtszeit zeige ich dabei besonders gern auf drei Dinge in der Kirche, auf die Krippe vor dem Altar, auf das alte Trostkreuz aus dem 17. Jahrhundert, das neben dem Altar an einer Säule unserer Kirche hängt, und auf den großen Herrnruher Adventsstern im Kirchenraum.

Und dann erkläre ich: In solch einer Futterkrippe im Stall von Bethlehem hat Gottes Sohn gelegen. In diese Wehrlosigkeit hat er sich hineinbegeben, gefährdet und bedroht von dem machtbesessenen Diktator Herodes, aber eben auch beschenkt, hoch geehrt und sogar angebetet von Hirten aus Bethlehem und Weisen aus dem Morgenland.

Ich zeige auf das große Kreuz: Am Kreuz hat Christus gehangen, in Angst und Todeskampf, um zu zeigen: Ich bin bei jedem Leidenden. Auch dort, wo Du ganz unten bist, wo Du dich von allen verlassen fühlst, da ist Christus immer noch bei dir.

Und dann weise ich auf den großen leuchtenden Adventsstern genau in der Mitte der Kirche und erkläre: Christus ist das Licht der Welt, der helle Morgenstern. In allem Schlimmen, was dieses Jahr bestimmt hat: Jesus Christus, der als Kind in der Krippe gelegen hat, er bleibt der Herr aller Herren und König aller Könige – allen Terroristen und Diktatoren dieser Welt zum Trotz.

Lass Dich deshalb neu erinnern an das Kind in der Krippe, den Mann am Kreuz und den großen Stern der Hoffnung,



Bergkirche in Seiffen

an Jesus Christus. Er ist an Weihnachten in diese Welt gekommen und möchte Dir zur Seite stehen, Dir in Deinen tausend Aufgaben, Dir, der Du schon lange krank liegst und Dich manchmal auch sehr einsam fühlst und auch Dir, die Du Dich heute so richtig auf das Fest mit Deiner Familie freust.

Ohne Jesus Christus gäbe es kein Weihnachten, aber weil es ihn gibt, weil er in diese Welt gekommen ist, deshalb

hast Du allen Grund, Dich heute zu freuen und aller Angst und Sorge zum Trotz mit Zuversicht in das neue Jahr 2024 zu gehen.

Ihr Pfarrer Michael Harzer aus Seiffen

Pfarrer Michael Harzer betreut unter anderem die jährliche Gedenkveranstaltung anlässlich des Komotauer Todesmarsches und ist den Vertriebenen sehr verbunden.

Weihnachtsgruß der Heimatgruppe „Glück auf“

Mit einem alten Bild von Abertham im Winter wünscht die Heimatgruppe „Glück auf“ – Freunde des Heimatmuseums Stadt und Landkreis Neudek in Augsburg e.V. allen Leserinnen und Lesern ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr.

Für den Vorstand: Josef Grimm, Helmut Günther, Anita Donderer



Die Zusammenarbeit der Zeitschriften „Neudeker Heimatbrief“, „Der Grenzgänger“ und der tschechischen Zeitschrift „Krušnohorský Herzgebirge Luft“ besteht nun schon seit 10 Jahren. Sie wurde im Dezember 2013 von den Verantwortlichen der drei Zeitschriften in Neudek kollegial vereinbart und trug seitdem erfolgreich zu einem vielfältigen Informationsaustausch für die jeweiligen Leser bei. Der Neudeker Heimatbrief wurde im Juni 2023 75 Jahre alt. Nach wie vor besteht die Befürchtung, dass er mangels Autoren aus dem eigenen Leserkreis und aus der tschechischen Zeitschrift „Krušnohorský Herzgebirge Luft“ (KHL) das Jahr 2024 nicht überleben wird. Der Herausgeber von KHL, Jiří Kupilík aus der Bergstadt Platten (Horní Blatná), gibt zum Jahresende aus Altersgründen sein ehrenamtliches Engagement auf. Vom Weiterbestehen der Zeitschrift „Krušnohorský Herzgebirge Luft“ in anderer Organisationsform hängt auch das Weiterbestehen des Neudeker Heimatbriefes ab. Wenn der Neudeker Heimatbrief eingehen sollte, verliert auch „Der Grenzgänger“ eine namhafte Quelle. Hoffen wir das Beste!

Die Vertreibung von uns Sudetendeutschen aus der jahrhundertlang bestehenden Heimat in Böhmen und Grenzgänger Nr. 122

Mähren liegt nun schon 77 Jahre zurück. Wir, die noch Überlebenden der damaligen Ereignisse und unsere Nachkommen haben die Hand der Versöhnung zu den heutigen tschechischen Bewohnern unserer Heimat ausgestreckt, und sie wurde dort von vielen Tschechen dankbar angenommen.

Davon zeugen die vielfältigen Kontakte, zum Beispiel der „Kinder von damals“ und jetzt der Heimatgruppe „Glück auf“ mit der Stadt Neudek/Nejdek und dem Bürgerverein Jde o Nejdek (JoN), der Gruppe Abertham mit der Stadt Abertham/Abertamy und der Gruppe um Adolf Hochmuth mit der Doppelgemeinde Hochofen-Trinksaifen / Vysoká Pec - Rudné. Denn Freundschaft und Versöhnung sind besser als Haß – protože přátelství a usmívení jsou lepší než nenávisť.

Trotzdem wollen wir nicht vergessen, was uns 1945 / 1946 angetan wurde.

Darüber entnehmen wir aus dem Neudeker Heimatbrief vom Dezember 1949 den Erlebnisbericht eines unbekanntenen Autors über Weihnachten 1945 im KZ Neurohlau.

Weihnachten 1945 im KZ Neurohlau

Der milde Winter 1945 verwandelte den trostlosen weiten, von Baracken umsäumten Platz des KZ Neurohlau in einen einzigen Morast. Erst kurz vor Weihnachten milderte ein leichter Schneefall dieses schwermütige Bild und ließ in den Baracken einen leichten Abglanz vorweihnachtlicher Stimmung entstehen. In den einzelnen Baracken wurden, so gut es ging, kleine Vorbereitungen getroffen und drängten die gräßlichen Bilder, die wir in den hinter uns liegenden Monaten erlebt hatten, in den Hintergrund. Wie viele von den dort Eingelieferten waren es, die diese Weihnachtstage nicht mehr erleben sollten. Sie ruhten zum Teil mit einer dünnen Erdschicht überdeckt auf einem Abfallhaufen am Lager, erst die später „Verstorbenen“ wurden auf dem Ortsfriedhof beigesetzt. Nirgends sind ihre Namen verzeichnet, ihre wahre Todesursache — Erschießen, Erschlagen oder einfach Hunger — ist nur denen bekannt, die Zeuge dieser bitteren Stunden waren. Vergessen waren für Stunden die unendlichen Appelle, bei denen niemand wußte, ob er sie überleben würde. Vergessen die grauenvollen Prügeleien und Mißhandlungen, die das tägliche Brot ersetzen sollten. Tannengrün wurde von den Arbeitskommandos mit ins Lager gebracht. Kerzenstümpfe organisiert, und wohl jeder von den Zahllosen traf in irgendeiner Weise seine Vorbereitungen für das Weihnachtsfest. Selbst der Kommandant des Lagers, der berühmte Mordbandit Zaboj, von dessen Hand so viele der Gefangenen den Tod empfangen, ließ die Zügel etwas lockerer. Es wurde etwas Gebäck hergestellt, Pakete durften ins Lager kommen und Weihnachtsbäume in einer Baracke aufgestellt werden.



KZ Neurohlau

aus cs.wikipedia.org

Im Rahmen einer „offiziellen“ Feier wurde der Weihnachtsabend eingeleitet. Nach dieser Feier war es ausnahmsweise gestattet, sich gegenseitig auf den Baracken zu besuchen und den Hof zu betreten. So herrschte trotz aller Not und innerlichen Bedrückung in den Baracken vielleicht zum ersten Male ein etwas ungezwungenerer Ton. Freilich, die Gedanken der meisten Lagerkameraden eilten in dieser Nacht hinweg über die stromgeladenen Stacheldrahtumzäunungen des Lagers zu den Familienangehörigen, die bei vielen schon



Plan des Konzentrationslagers Neurohlau

aus cs.wikipedia.org

in einer unbekanntenen Ferne sein mochten. In der Unterkunft der deutschen Lagerführung, dem sogenannten Hauptquartier, waren ebenfalls Vorbereitungen getroffen, um, soweit es ging, einen Weihnachtsabend in der gewohnten Sitte zu begehen. Ein kleiner Christbaum war geschmückt worden, eine Klampfe lag bereit, die unsere Weihnachtslieder begleiten sollte. Es sollte aber anders kommen, als wir uns es vorgestellt hatten. Kaum waren wir zusammengekommen, trat auch schon Zaboj mit seinem Mordgesellen Belbl ein und erklärte uns, daß sie den Abend bei uns zu verbringen gedächten. Damit war im Nu jede Weihnachtsstimmung verfliegen. Es mußte jetzt zwangsweise tschechisch gesprochen werden, und wer hätte mit dem Mörder so vieler Kameraden frohe, unbeschwerte Stunden verbringen können? Nun wurde es auch ein Weihnachtsabend nach der Vorstellung dieser Verbrecher. Esswaren und Alkohol wurden herbeigeholt. Dann wurden aus dem Lager junge SS- Gefangene geholt, die Tanzmusik aufspielen mußten. So erklang an diesem Abend nicht das alte Lied von der stillen Nacht, heiligen Nacht, sondern eine wilde Musik, die jeder Kaschemme alle Ehre gemacht hätte. Wir zogen es vor, unsere Behausung zu verlassen. In der Lagerküche blieben wir dann noch eine Zeit sitzen, bis uns die Müdigkeit irgendwelche leere Schlafstellen im Lager aufsuchen ließ. Eine heilige Weihnachtsnacht war vorüber.

Die aber diese Weihnachtsfeier erlebten, die werden sie in einer Erinnerung behalten, die sie nie verlassen wird, solange sie unter einem Weihnachtsbaum sitzen werden. Nun, da wieder die Glocken ihr „Friede auf Erden“ ertönen lassen, da gehen unsere Gedanken zurück zu unserer geschändeten Heimat, da denken wir jener Stunden in Neurohlau, an die Leidensgefährten von damals und an die, die das Lager nicht mehr lebend verließen. Eine weiße Schneedecke verhüllt heute mitleidig die Schädelstätten von Neurohlau und über sie wölbt sich der Winterhimmel unserer Heimat mit seinen ewig leuchtenden Sternen.

Eine Weihnachtsgeschichte

von Christel Sommer aus Meißner Erzgebirg Nr. 339

Die Geschichte, die ich derzählen will, lacht weit zerück, als de Leit noch racht arm worn un zufriednen. In jener Zeit hom de Leit un Kinder noch on was geglaubt, un weil se dro geglaubt ham, is ihnen sogar monichsmol es Christkindl üben Waach geloffen.

Es wor amol ze Weihnachten huch uhm im Gebarch. Dr Schnee loch meterhuch un die klann Heisla sei unter dann Schneeweha boll gor nimmer ze sah gewasen. In setten klann Heisl, fast am Wold droh, wuhnte de Schuster-Nazn mit ihrn Annl. Ihr Moh wor voriges Johr gestorm, un seitdem wor de Nut holt noch viel größer. Sie hot für de Leit Wäsch gewoschen un allerhand Arwit gemacht, ower viel is dabei holt ah net rausgesprunga. Heit wor ihr Harz holt racht schwer, weil se ihm Kind holt nischt ze Weihnachten schenken konnt. Sie hot grad noch ihr Küchl sauber gemocht, do frocht ah schu ihr Annl: „Mutter, kimmt es Christkinnel denn ah ze mir, ich ho doch racht schieh gelernt in der Schul.“ „Madl“, socht de Mutter, „es Christkinnel is holt nischt für orme Leit. Un denk doch nehr, wie unner Heisl versteckt liecht, do trifft's Christkinnel doch gor net rei.“ Do wor es Annl ower erschrocken - Was? - denkt se, des wär net übel, es liecht freilich e bißl versteckt, unner Stübel. Do muß ich holt gucken, daß ich es Christkind um an dr Stroß derwisch, Sonst fliegt's was Gott werklich vorbei.

Gedocht, gemacht. Sie zieht's Mantela ah, bind's Kopptüchl im, socht zur Mutter, „Ich komm gleich wieder, ich guck ner naus ob's noch schneit.“, und husch wor's naus ze dr Tür. Dr Sturm heulte ums Haus und geschneit hot's, daß mr de Hand vorm Gesicht net gesah hot; ower unner Annl laaft und laaft bis se de Stroß erreicht hot, denn do muß es Christkinnel vorbeikomma. Wenn's ner net esu damisch kolt gewasen wär; sie kauert sich hie, daß bißl wärmer is, ober zeletzt schlaft es doch gor ei. –

Aus der Stadt kimmt aufs Dörf zu e Steierwagel, drauf sitzt dr Schleifer Seff, der handelt mit Kulln. Ar hot sich grad überlegt, daß er an dann schworzen Zeich im letzten Jahr racht gut verdient hot. Un überhaupt, ar koh net klogn;

drham laft alles bestens: de Frah is gesund, de Kinner mochen rachte Freid un ar donkt im stillen sein Herrgott für alles. Do sieht ar im Vorbeifohrn am Wegronnd was Dunkels liegn. Ar steigt ooh, guckt noch un is net schlacht drschrocken: Des is doch, is des denn möglich, dr Schustern ihr Annl! „Ja, soch ner mol, Madl, was machst denn du do? Du drfrierst mr doch do?“ „Ach“, socht's Annl, wie's zu sich kimmt, „ich wort doch ofs Kristkindl do; mei Mutter socht, ze uns trifft's net hie.“ Nu überlegt dr Schleifer Seff net long und socht: „Wasta, Annl, do will ich dir was song: Do koste fei net sitzen bleim, do friersta jo ooh. Komm halt mol mit ze uns un wärm dich erst bißl auf und bestimmt, wenn Ohmd es Christkindl kimmt, hot's für dich a ewos im Sackl.“ Un weils Annl su friert, socht se garn „jo“, steigt ins Wagl ei und fort gieht's. Als se in Huf neifohrn, kimmt nu sei Fraa entgegen un is racht erstaunt, was ar do heit mitbringt. Als sie erfährt, was mit'n Annl of sich hot, nimmt sie se mit ins warme Stübel, gibt re e Tippel warme Koffee un e Stückl Christstollen un es Annl fühlt sich wie im Himmel.

Unterdessen gieht de Mutter un sucht, mit was se dann Madl enna Freid mochen konnt. E warms Kladel ve ihrer Grußen, die is doch schu rausgewachsen, e Häubela, e racht schie worm's, des Mantela a noch drzu, e poor Feistling, die Stiefela, die kennt'n in Annela a poßn. Die Pupp vom vorigen Johr sell se a noch hom, e poor Pfaffrükhla un en Christstollen pockt se a noch mit ei. Su, socht se zen Moh, etza gieh ner un breng dr Annl ihrer Mutter schnall des Packl un vergaß net un namm a noch e Packl Kerzen mit, daß e bißl hall werd in Stübel.

Wie es Annl an dann heiligen Omd ham kimmt, wor de Freid rießengruß. „Des ville Zeich, na Mutter, un du host gedocht, es Christkinnel find net ze uns rei, drbei hot's an alles gedocht.“

Ah bei Schleifer Seffn wor's ze Weihnachten, wie schu long net. Es Harz wor'ne esu worm, un ar konnt net anders, als unner Herrgott für alles ze donken, un die Weihnachtslieder hotten dies Jahr in ganz andern Klong.



Weihnachtlicher Altarbereich der St. Wolfgangskirche Schneeberg

Is vorpfushta Hemm

Von Rosa Dick aus Mei´Erzgebirg´ Nr. 339

Aus dr gutn altn Zeit möcht ich eich aa amol a wohrs Gschichtl, wos sich vor vieln Gohrn hot zugatrogn, drzehln.

Ich salwr hos ja net drlabt, ower mei olta Schwiechermutter hot dos drlabt un mir drzehlt. Und weil nu da schiena Weihnachtszeit vur dr Tür stieht, poßt aa dos Gschichtl racht schie drzu. Is wor a alts orms Ehpoor, wie's nur früher gob un da Fraa ihrn Maa aa a Freid zu Weihnachtn machen wult. Sa kafet a bißl Borchit, wos mr früher für da Hemm ganumma hot. Gald wor jo domols aa ror, net wie heit, deß en gonzn Toch da Brieftosch aufgamocht kunnt warn, die wor jo immer leer.

Nu deß ich zen richting Sochverholt kumma möcht, will ich noch sogn, deß früher da Weiber nischt za lochen hottn, denn die Männer früher worn jo kaana settn Lämmer wie heit. Heit ginna da Männer eikaafn, fohrn da Kinnerkutschn rim, machn da Wuhning sauber, dunne aufwoschn un wenn's sei muß aa noch kochn. Domols kom der Wind aus orn gonz annern Richting. Da Fraa muß ner sot arwitn, deß dr Maa kunnt in Wertshaus gieh. Oft muß sa dan Maa noch da Krawatt noomachn; jo, su wors früher. Da Weihnachtn kom aa immer näher un die orma Fraa muß nu on dan Hemm ofonga, wenn's bis Weihnachtn fartich sei sullt. Nähmaschie gobs jo domols kaana un su muß't'n halt da Händ un Nodl harholtn. Jeda

freia Minut hot sa on dan Hemm ganäht, wenn da Luft raa wor. Un früh worn jo da Weiber gonz eigaschichtert, ower sa hot sich schie in dara Loch versetzt, wenn sa dan Maa die Freid kunnt mochn. Och, docht sa, ar ward sich schie racht freia üwer dan worma Hemm, denn die Freid, die in ihr gaschlummert hot, wur immer größer.

Dr heiliche Ohmd kom roo u dr Maa kom mit'n Schaffl u hot sich bißl sauber gamocht, denn die Boderei wie heit wor ja net Moda. Die orma Fraa, wie sa nu in ihrer Freid wor, gieht nauf in dr Kommr, hult dos Hemm runner und socht, „Do, zieh nar dos Hemm oh, wos ich dr of dr Hand zamganäht ho, do warscht da racht Worm stackn“. Dr Maa nimmt dos Hemm u wills ohzieh, hott doch die Fraa dan an Hemmärmel in Holsausschnitt neiganäht. Känn't'r eich denkn, wos of dara Fraa niedrgaprasst kam. „Du Sparrgusch, willst wull gor in Wachweiser aus mir machn?“ Haut ihr dos Hemm rümm un nimm, dos wor dr Dank, dann die guta Fraa net verdient hot.

Da Weihnachtsfreid wor za End un dara Fraa is is Assn un Trinkn vorgonga. Es is a traurichs Gaschichtl, owre a wahra Bagabnheit. Vor vieln, vieln Johrn hot sich dos werklich oogspielt. Nu möcht ich ower drzuschreibn, deß sich die Männer kaa Beispiel on die oltn Flegln namma selln.

Gebräuche zur Weihnachtszeit

zusammengestellt von Josef M. Kraus aus Mei´Erzgebirg´ Nr. 315

Wenn die Dämmerung schon während der späten Nachmittagsstunden ihren Einzug hielt, der Sturm heulte und brauste, der Schnee Berge und Täler bedeckte und manchmal so hoch lag, daß von den kleinen Gebirgshäusern nur noch der Kamin herauschaute, so daß Gebälk und Schindeln vor Kälte knarrten, dann war die „Hutzzeit“ gekommen. Die Zeit, in der sich die Nachbarn gegenseitig besuchten; in der der Gebirgler gern auf der Ofenbank neben dem warmen, behaglichen Kachelofen Platz nahm; die Zeit, in der die Großmutter Sagen und Märchen erzählte und in der ein wenig in die Zukunft geschaut wurde. Das kommende Weihnachtsfest, dessen Zauber sich weder Jung noch Alt entziehen konnte, und der Jahreswechsel warfen die berechnete Frage auf: „Wos werd uns is kommende Jahr bringa?“, und so wurde an bestimmten Tagen ein bisschen „orakelt“. Von diesen und anderen Bräuchen zur Winters- und Weihnachtszeit, die zwar von Ort zu Ort, von Familie zu Familie, verschieden begangen wurden, will ich ein wenig erzählen:

Schon anfangs Oktober hieß es: „Kinner, hult Moos für's Krippela. Dr Schnee guckt schu ven Barch rei. Ihr wißt, zen Allerseelentoch liecht oft schu a halber Meter, dar nimmer wag gieht.“ Und so wurde ein Korb Moos für die Krippe, aber auch für die Fensterbänke geholt. Sobald die Doppelfenster eingehängt waren, kam dazwischen hinein eine Lage Moos, auf der entweder Papierrosen oder von uns Kindern gebastelte Ritterburgen und Rittersleut gesteckt wurden. Außerdem wurde das „Vurheisl“ an der Haustür aufgestellt, die Schneeschaufel, „a Reisichbasen“ und selbstverständlich „dr Schlieten on d' Schneeschuh vorg'hult, denn dr Winter waor bol do!“

Mit dem Martinstag, 11. November, begann die vorweihnachtliche Zeit. An diesem Tag bekamen die



Krippe in Johannegeorgenstadt

Kinder das erste vorweihnachtliche Geschenk, entweder einen Teller oder eine Tüte voll Lebkuchen, Äpfel und Nüsse.

Ein weiterer wichtiger Tag war der Andreastag, 30. November. An diesem Abend wurde in vielen Familien Blei gegossen und „Tüppla g'sterzt“. - Sieben Kaffeetöpfe wurden verkehrt auf den Tisch gestellt und darunter verschiedene Gegenstände wie ein Geldstück, Ehering, Püppchen, ein Stück Brot, Kohle usw. gelegt. Die fragende Person, die natürlich nicht wissen durfte, was unter den einzelnen Töpfen lag, hob drei Töpfe auf und so konnte gedeutet werden, was im nächsten Jahr bevorstand: Heirat, Kind, auch Trauer und Tod.

Auch war das Pantoffelwerfen weit verbreitet. Der Fragende setzte sich in die Stube, mit dem Rücken zur Tür, steckte einen Pantoffel an den rechten Fuß und schleuderte diesen mit dem Fuß über seinen Kopf in Richtung Tür. Dabei sprach er: „Pantoffel aus, Pantoffel ei, Wu war ich übers Johr sei?“ Zeigte die Pantoffelspitze zum

Ausgang, so verließ der Fragende im nächsten Jahr das Haus.

Die Mädchen wollten doch gerne wissen, ob sie bald heiraten werden. Deshalb gingen sie am Andreasabend Zaun messen oder rütteln. Ein Lattenzaun wurde mit der Schürzenbreite gemessen. Ging das Maß nicht auf, so mußte die Jungfrau noch so viele Jahre warten, als Latten übrig geblieben. - Ich überraschte einmal ein 13jähriges Mädchen, das unseren Zaun rüttelte und dabei sehr feierlich den Wunsch, wie ihr Zukünftiger sein soll, aussprach: „Schie seller sei; inna Villa seller hohm on in dr Fawarik seller giehl“ (Gemeint war die staatliche Tabakfabrik Joachimsthal wegen der Pensionsberechtigung.)

Auch gestatteten die Barbarazweige bzw. das Rütelbrechen am 4. Dezember einen Blick in die Zukunft. Vor Sonnenaufgang mußte das Mädchen von drei verschiedenen Bäumen oder Sträuchern je einen Zweig abbrennen und ins Wasser stecken. Dabei durfte weder gesprochen noch gelacht werden. Falls einer der Zweige zu Weihnachten blühte, so konnte das Mädchen hoffen, bald gehehlicht zu werden.

Der Adventskranz war unbekannt. Er hielt erst vor dem 2. Weltkrieg seinen Einzug.

Der Nikolaustag, 6. Dezember, war ein großer Tag für die Kinder. Entweder kam Nikolaus mit dem Krampus persönlich ins Haus oder die Kinder hingen einen Strumpf ans Fenster oder an die Tür und der hl. Nikolaus füllte ihn stets mit allerlei Süßigkeiten. Um diese Zeit wurden im oberen Erzgebirge die hölzernen Bergknappen und Leuchterengel an's Fenster gestellt; soweit mir bekannt ist, für jedes Mädchen, das im Haus wohnte, ein Engel, für jeden Jungen ein Bergknappe. Auch wurden um diese Zeit die Weihnachtspyramiden und die Krippen vom Boden geholt, entstaubt und manche kleine Reparatur daran durchgeführt. Fleißige Hände bastelten an Geschenken für das kommende Fest und regten sich fieberhaft oft bis in die tiefste Nacht hinein.



Krippe in Lesna/Ladung

Obwohl in den meisten Familien das ganze Jahr „Schmal-Hans“ als Küchenmeister regierte, gab es zum Weihnachtsfest Berge von Kuchen. Außer den obligatorischen Stollen, Striezeln, Lebkuchen und Keksen wurden Quark-, Gries-, Mohn- und Streuselkuchen, Apfelstrudel usw. gebacken. Einige Hausfrauen gingen damit zum Bäcker. So konnte man diese vor den Feiertagen entweder mit Handschlitten, auf denen Mehlkübel und andere Behälter befestigt waren, oder mit belegten Backblechen fast rund um die Uhr zur Bäckerei ziehen sehen.

Bei uns im Erzgebirge wurde das Weihnachtsfest, insbesondere der Heilige Abend, so intensiv und mit so

viel Liebe, Freude und innerlicher Anteilnahme gefeiert, aber auch der Aberglaube kam nicht zu kurz und gehörte ebenso wie die Frömmigkeit zum Fest. Was sollte z. B. am Heiligen Abend alles beachtet werden? Während des Abendessens, das sehr feierlich begangen wurde die „Heilichohmtkerz“ angezündet, das Tischgebet andächtig gesprochen, und Mutter trug neunerlei Speisen auf, sollte jeder seinen Schatten sehen - so viele Lichter, so viele Schatten! Auch sollte während des Essens niemand aufstehen und keiner, der nicht zur Familie gehörte, die Stube betreten. Platze jemand unverhofft herein, bedeutete dies Unglück im kommenden Jahr. Ebenso verhielt es sich mit Scherben am Heiligen Abend. Ich erinnere mich, wie uns eine Nachbarin am Heiligen Abend, während wir schon bei Tisch saßen, eine geliehene Schüssel zurückbrachte und diese fiel ihr beim Betreten der Stube aus der Hand und zerbrach. Meine Mutter deutete diesen Vorfall als schlechtes Omen und im darauffolgenden Jahr starb mein Vater.

Beim Karpfenessen - und wer hatte am Heiligen Abend keinen Karpfen! - suchte jeder nach dem „Muttermotzgebildchen“. Dies war ein plattes Kopfknöchelchen des Fisches, auf dem eine madonnenähnliche Gestalt mit Strahlenkranz zu sehen war. Wer es fand, konnte im kommenden Jahr mit Glück und Segen rechnen.

Die Häusler, die Vieh besaßen, sollten von jeder Speise dem Vieh etwas geben. Am Heiligen Abend durfte keine Wäsche an der Leine hängen, sonst würde sich im nächsten Jahr jemand aus der Familie erhängen. Mit dem Heiligen Abend begannen die zwölf Unternächte, auch Rahnächte genannt. Was man in diesen Nächten - vom 24.12. - 6.1., entsprechend den 12 Monaten des Jahres träumte, sollte in Erfüllung gehen.

Der 1. Feiertag galt als großer Festtag. Außer dem Kirchgang blieb man zu Hause. Die Kinder besuchten nahe Verwandte und gute Bekannte um „Krippela aohzekuckn on Feiertoch ze wünschen“. „Glückselicha Feiertoch on a neig'burenes Christkind!“, hieß es. Dabei fiel so manche Krone oder ein Stück Stollen ab, denn während der Weihnachtszeit sollte man ja neunerlei Kuchen essen - von neun Verwandten oder Bekannten je ein Stück - damit man im kommenden Jahr schön wird - oder bleibt!

Am 2. Weihnachtsfeiertag fand der erste Tanz nach dem Advent statt und es gab auch große Weihnachtsveranstaltungen.

Der Silvesterabend galt als der 2. Heilige Abend. Er wurde wie der 1. friedlich im Kreise der Familie gefeiert, nur wurden die Bräuche und Gebote nicht mehr so streng beachtet. In den Hotels der Städte und Wintersportorte fanden bereits überall Silvesterbälle statt.

Am Neujahrstag sollte der Kirchgang nicht versäumt werden, denn was man am 1. Tag des neuen Jahres machte oder versäumte, das tat oder unterließ man das ganze Jahr hindurch.

Am Vorabend des Drei-Königtages beging man den „3. Heiligen Abend“. Am Drei-Königstag erstrahlten zum letzten Mal die Kerzen am Christbaum und nochmals wurden die schönen Weihnachtslieder gesungen.

Die Tage wurden wieder länger und auch hierfür gab es einen Spruch: „Am Heiligen Abend um an Hahschritt, zen Neia Jahr um an Maohschritt, ze Heiling-Drei-König um an Herschnsprung on ze Maria-Lichtmeß um zwa gonza Stund!“ (morgens und abends je eine)

Jedes neue Jahr brachte auch orkanartige Stürme mit. Wir teilten diese Unwetter in „Neijahrs-, Drei-Königs- on

Lichtmeßsturm“ ein, und diese Stürme kamen, auch wenn sie sich um ein paar Tage verzögerten.

Der Maria-Lichtmeßtag, 2. Februar, schloß den weihnachtlichen Kreis. Bei vielen Familien wurde an diesem Tag der letzte Weihnachtsstollen oder Striezel angeschnitten, und nach dem Lichtmeßtag die Krippe abmontiert und aufgeräumt, und wo noch der Christbaum stand, wurde auch er abgeleert und verbrannt. Es kam die Zeit der Narren und im Fasching und in der anschließenden Osterzeit herrschten andere Sitten und Bräuche.

Was ist von diesem Brauchtum geblieben? Was wurde erhalten, weitergegeben, „herübergerettet“? - Wenig! Unsere Kinder und Enkel kennen zwar heute manche Bräuche einiger Naturvölker, von dem ehemaligen Brauchtum ihrer Groß- und Urgroßeltern wissen sie leider nicht viel. Darum sollten wir, die noch die alten Gebräuche erlebt und gefeiert haben, hin und wieder von ihnen erzählen; von dem Brauchtum unserer Väter, unseres Volkes; und diese Schilderung soll als ein solcher Beitrag gesehen werden.

Buchtipps

Was geschah am 18. und 19. Juni 1945 auf den Schwedenschanzen bei Prerau?

von Frantisek Hýbl

Beim Massaker von Prerau wurden am 18./19. Juni 1945 bei Prerau/Přerov 265 Insassen eines Flüchtlingszuges am Rangierbahnhof Přerov von einer tschechoslowakischen Einheit verschleppt und an der Švédské šance (Schwedenschanze) bei Horní Moštěnice (Ober Moschtienitz) getötet.

Die meisten der 265 Karpatendeutschen, Slowaken und Ungarn, die sich am 18. Juni 1945 im Zug auf dem Přerover Rangierbahnhof bei Lověšice befanden, stammten aus der Ober- und Unterzips in der Slowakei. Sie waren kurz vor Kriegsende nach Nordböhmen evakuiert worden und wollten in ihre Heimat zurückkehren. Während der Zug hielt, lief ein Militärtransport mit tschechoslowakischen Soldaten in den Bahnhof von Přerov ein. Die Soldaten befanden sich auf dem Heimweg von einer Siegesfeier in Prag.

"Dies ist weder ein Albtraum noch ein Roman eines halb verrückten Schriftstellers, der für einen potenziellen Leser die schlimmsten Monstrositäten auf Papier begangen hat, angetrieben von Gott weiß, was für Dämonen in seinem Kopf lauern. Es ist eine Geschichte, die uns passiert ist, die kürzlich passiert ist, die mitten in Europa passiert ist und die schlimmste Gewalt verkörpert." — Jiří Padevět (*1966), Publizist und Verleger

168 Seiten, ISBN 978-3-9825526-4-4, zweisprachig deutsch/ tschechisch
Preis 49,80 € zzgl. Versand, Bezahlung erfolgt per Rechnung



Der Verlages Tschirner & Kosová erweiterte in den letzten Monaten sein Angebot deutlich, wobei besonders Bücher über das Erzgebirge hinzugekommen sind.

Wer also noch ein besonderes Weihnachtsgeschenk sucht, wird vermutlich hier fündig: <https://www.tschirner-kosova.de>

Kalender „Ehemalige Weiler und Einschichten am Erzgebirgskamm“

Der Erzgebirgswegverein Breitenbrunn hat gemeinsam mit dem Krušnohorský spolek Abertamy/Erzgebirgswegverein Abertham den 1. Teil der Kalenderreihe „Ehemalige Weiler und Einschichten am Erzgebirgskamm“ für das Jahr 2024 erarbeitet.

Dieser kostet 10 Euro (zuzüglich Versand, wenn gewünscht).

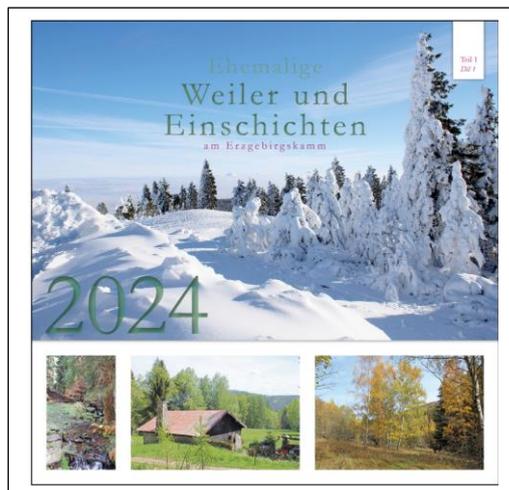
Erhältlich ist dieser informative Kalender bei:

Klaus Franke, St. Christoph 8, 08359 Breitenbrunn, Tel. 037756/1624,
E-Mail: klufanke@t-online.de

Für Tschechien geht der Versand über **Rudolf Löffler**,
Tel. 00420 728550146, E-Mail: rudalo@seznam.cz

Außerdem kann er im neuen Museum in Abertamy erworben werden.

Weiterhin ist eine Abholung (**kein Versand!**) nach Anmeldung per E-Mail bei **Ulrich Möckel**, Am Birkenwald 8, 09468 Tannenberg, E-Mail: wirbelstein@gmx.de möglich.



Veranstaltungen und Termine

Rübezahl - Familienausstellung über den Geist des Riesengebirges von Ralf Pasch

Der geheimnisvolle Rübezahl erscheint mal als Riese, mal als Zwerg, mal in menschlicher Gestalt. Er bewacht wertvolle Schätze, spielt den Menschen Streiche, hilft ihnen aber auch in schwierigen Situationen – vielgestaltig und launenhaft wie das Wetter in den Bergen. Doch warum gibt es polnische, tschechische und deutsche Rübezahl-Sagen? Was steckt hinter dem Namen? Und was hat der Berggeist mit Nachhaltigkeit zu tun? Antwort auf diese Fragen gibt die Ausstellung des Kulturforums von Ralf Pasch. Die für die Ausstellung extra angefertigten Farbzeichnungen stammen von der international bekannten Illustratorin und Autorin Juliane Pieper.



Montag, 6. November bis Freitag, 22. Dezember 2023

Bibliothek Schönefeld
Shukowstr. 56
04347 Leipzig
Eintritt frei

Öffnungszeiten
Mo 10–15 Uhr
Di, Do u. Fr 10–13 Uhr u. 14–18 Uhr
Mi 14–18 Uhr

Terminübersicht

Ort	Datum	Informationen
Leipzig	bis 22.12.2023	Familienausstellung über den Geist des Riesengebirges (GG 122, S. 38)
Výsluní/Sonnenberg	16.12.2023	Gemeinsames Backen, Forsthaus am Bhf.; Kinderfreundlich; bitte im Voraus Bescheid geben
Ehrenfriedersdorf	19.01.2024	19 Uhr Filmvorführung Zinngrube Ehrenfriedersdorf (GG 122, S. 39)
Ehrenfriedersdorf	26.01.2024	19 Uhr Filmvorführung Zinngrube Ehrenfriedersdorf (GG 122, S. 39)
Rudné/Trinksaifen Vysoká Pec/Hochofen	29.06.2024	Beerbreifest
Vejprty/Weipert	06.07.2024	Liedersingen in der Günther-Ruh

Ausgewählte Advents- und Weihnachtstermine

Weihnachtsausstellung in Kraslice/Graslitz

Im Kulturhaus Kraslice findet vom 30.11 - 2.12.2023 die diesjährige Weihnachtsausstellung statt. An Ständen mit lokaler Handwerkskunst findet man vielleicht auch das eine oder andere Weihnachtsgeschenk.

Am Donnerstag und Freitag ist jeweils von 10 bis 17 Uhr geöffnet, am Samstag von 10 bis 14 Uhr.

Aufführungen der Böhmisches Hirtenmesse / Česká mše vánoční von J. J. Ryba

17.12.2023 15 Uhr Kirche der heiligen Anna in Sedlec/Zettlitz bei Karlsbad

17.12.2023 19 Uhr Kirche des hl. Johannes des Täufer Teplice/Teplitz

10.12.2023 18 Uhr Kulturhaus Hora Sv. Šebestiana/ St. Sebiansberg

Adventskonzert

02.12.2023 17 Uhr Adventskonzert Kirche der heiligen Anna in Sedlec/Zettlitz bei Karlsbad

Ausgewählte Weihnachtsmärkte

Karlsbad 30.11. – 26.12. 10 – 18 Uhr, am Wochenende bis 19 Uhr

Loket/Elbogen 09. und 10. 12.

Plzeň/Pilsen 23.11. – 23.12.

Nejdek/Neudek 16.12.2023 10 – 18 Uhr

Chomutov/Komotau 02. – 23.12. 10 – 19 Uhr

Osek/Ossegg 08. – 10.12. 10 – 17 Uhr

Jirkov/Görkau 01.12. – 06.01.2024 15 – 19 Uhr

Bildimpressionen

Rückblick auf den goldenen Herbst im Egertal

von Stefan Herold





Nach Redaktionsschluss

Gerhard Grimmer – ein Thüringer?

Als Anfang Oktober die Meldung über den Tod des einstigen Skilangläufers Gerhard Grimmer verbreitet wurde, war in einigen Fällen von einem Thüringer die Rede. Wenn man sich seine Biographie genauer betrachtet stellt man fest, dass er am 6. April 1943 in Katharinaberg geboren wurde.

Nach Auskunft des Heimatforschers Reginald Kral (Sv. Kateriny) wohnte er mit seinen Eltern im Haus Nummer 227, dass sich nahe der Spielzeugfachschule im sogenannten „Tempel“ befand. Sein Vater Paul Grimmer stellte Figuren aus Pappmaché her.

Gerhard Grimmer galt während seiner aktiven Zeit von 1965 bis 1976 als der beste mitteleuropäische Langläufer. Der erste deutsche Weltmeister im Langlauf überhaupt war demnach ein gebürtiger Erzgebirger, ein Deutschböhme!

Filmvorführung: „Grenzgeschichten“

Eine Dokumentation von Jörg-Peter Schilling

Eine Filmvorführung mit anschließender Möglichkeit zur Diskussion.

Termine: 19. und 26.01.2024, Beginn jeweils 19 Uhr

Ort: Zinngrube Ehrenfriedersdorf, Am Sauberg 1, 09427 Ehrenfriedersdorf

www.zinngrube-ehrenfriedersdorf.de

Das Erzgebirge. Sein 150 Kilometer langer Kamm markiert die Grenze zwischen Böhmen und Sachsen. Schon im 12. Jahrhundert begannen deutsche Bergleute hier nach Erzen und Mineralien zu suchen. Bis 1919 lebten hier fast ausschließlich die Nachkommen der deutschen Siedler, die einst aus der Oberpfalz, Franken, Thüringen, dem Harz und Sachsen kamen. Mit der Vertreibung der deutschstämmigen Bevölkerung nach Ende des 2. Weltkriegs mussten auch die böhmischen Erzgebirger bis auf wenige Ausnahmen ihre Heimat verlassen. Wir wollen in diesem Film das böhmische Erzgebirge von West nach Ost durchqueren, mit Menschen sprechen, die hier lebten und heute hier leben und natürlich die malerische Landschaft dieses Grenzgebirges zeigen.



Gezeigt wird die Dokumentation "Das Erzgebirge - Grenzgeschichten von Deutschen und Tschechen zwischen Graslitz zum Keilberg" mit einer Gesamtlauzeit von 110 Minuten. Anschließend besteht die Möglichkeit mit mehreren Mitgliedern des Produktionsteams ins Gespräch zu kommen.

Ein Getränk und kleiner Snack sind im Eintrittspreis (10 € pro Person) inbegriffen.

Aufgrund der begrenzten Platzanzahl bitten wir um vorherige Reservierung per Telefon (037341 - 489999).

Die Dokumentation wurde gefördert durch den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds.

<https://www.zinngrube-ehrenfriedersdorf.de/veranstaltung/filmvorfuehrung-grenzgeschichten1-258>

<https://www.facebook.com/events/1316465729056321/1316465735722987/>

10 Jahre St. Nepomuk-Kapelle im böhmischen Halbmeil

„Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft“
vom EZV Breitenbrunn

Ein Blick am Morgen zum Himmel am letzten Septembertag 2023 machte den Organisatoren des großen Festes etwas Sorgen, doch von Stunde zu Stunde verzogen sich die grauen Wolken und es wurde ein herrlicher sonniger Tag.

Die einstige Siedlung Halbmeil, vor dem Abriss auf böhmischer Seite gegenüber von Halbermeile gelegen, wurde zu einem „Wallfahrtsort“. Am 30. September zog es wieder viele Menschen beider Länder hinauf auf den Erzgebirgskamm in diese Idylle, wo engagierte Erzgebirger vor 10 Jahren begannen, ein Symbol vergangener Zeit wieder zu errichten – die kleine Kapelle St. Nepomuk. Es bedurfte viel guten Willens, Ausdauer, Akzeptanz und Glaube daran: „Das schaffen wir“. Zu Beginn der Festveranstaltung schilderte der ehemalige Bürgermeister des Ortes Breitenbrunn, Herr Ralf Fischer, und sein noch aktiver Amtskollege aus Gottesgab/Boží dar, Jan Horník, sowie Klaus Franke, der die Idee überhaupt hatte, wie dieses Objekt mit Hilfe von Fördergeldern und ehrenamtlicher Arbeit auf den Weg gebracht werden konnte.

Angesichts der heutigen politischen Weltlage lädt diese Kapelle zum Verweilen und Nachdenken ein. Diese Kapelle ist ein Symbol von gelebter Nachbarschaft und einer harmonischen Zusammenarbeit über Grenzgräben hinweg. Sie soll uns in allen Dingen auch Mut machen.

So ein Tag muss gut vorbereitet und organisiert sein. Federführend war der Erzgebirgszweigverein Breitenbrunn, unterstützt vom Krušnohorský spolek Abertamy/Aberthamer Erzgebirgsverein und vielen helfenden Händen beiderseits der Grenze. Gedacht wurde an die Bereitstellung der Shuttle-Busse von sogar 2 Seiten, Versorgung, großes Festzelt inklusive Bühne, Kulturprogramm, historische Filmaufnahmen und ein katholischer Gottesdienst mit Geistlichen aus Aue und Pilsen. Es waren einige Hundert Besucher, viele Radfahrer, Wanderer und Gäste aus nah und fern in einer aufgeschlossenen und friedlichen Atmosphäre auf dem Erzgebirgskamm zusammengekommen.

In der Kapelle liegt ein Gästebuch, worin ausschließlich lobende Worte über dieses Kleinod zu lesen sind. Gäste aus mehreren Ländern haben sich hier eingetragen. Wer Ruhe und Einkehr sucht – hier kann man sie finden.

Der Vorsitzende des EZV Breitenbrunn, Klaus Franke, bedankt sich bei der Gemeinde Breitenbrunn für die Bereitstellung des Festzeltes und bei den Mitarbeitern des Bauhofes, die uns beim Auf- und Abbau des Zeltes unterstützten sowie bei allen Helfern (Kuchen backen, Grillen, Verkauf). Ohne diese Unterstützung wäre das Fest nicht möglich gewesen.

Weiterhin bedanken wir uns bei dem Merkliner Frauenchor, dem Männergesangsverein „Orpheus“ und den Crandorfer Musikanten, die die Gäste musikalisch



unterhielten. Ebenso geht unser Dank an Karel Picura aus Horní Blatná, der als Dolmetscher fungierte und sich um die Beschaffung der vielen Fahrgenehmigungen für die benötigten Autos bemühte.

Ausstellung „Madonna auf Wanderschaft“ vom 20.11.23 bis 8.1.24 in der Kreuzkirche zu Dresden

von Dr. Albrecht Kirsche, Dresden

Die Ausstellung widmet sich der sogenannten „Fürstanauer Madonna“. Ihre Geschichte begann mit der Weihe des geschnitzten Flügelaltars im Dominikanerkloster zu Pirna Ende des 15. Jahrhunderts,

in dessen Mitte eine Madonna steht. Zur Reformation entfernte man diesen Altar und lagerte ihn auf dem Klosterhof ein. Rudolf II. von Bünau (1495 bis 1543) wollte Katholik bleiben und zog deshalb nach Tetschen/Dečín,



Ausstellung „Madonna auf Wanderschaft“

behält jedoch die Burg Lauenstein und Fürstenau. Er holte den Altar und baute ihn in die Kirche von Fürstenau ein. 1887 erbaute man im böhmischen Vorderzinnwald eine Kapelle, in die dieser Altar umgesetzt wurde. Zu Beginn der 1950er Jahre sollte diese Kapelle gesprengt werden. Karl Rudolf (1903 bis 1978) war Bergbauspezialist und durfte deshalb in Hinterzinnwald/Cínovec bleiben. Als Küster der dortigen Kirche sorgte er dafür, dass dieser Altar in die Hinterzinnwalder Kirche verbracht wurde. Zur Sicherheit wurde er schließlich in das Museum Teplitz/Teplice geschafft, wo er zu bewundern ist.

Die Ausstellung erzählt Sagen um diesen Altar, etwa, dass der Altar allein von Fürstenau nach Vorderzinnwald gewandert sein. Sie erzählt die Begebenheit, als Karl Rudolf eine Fronleichnamsprozession im sächsischen Zinnwald sah, stieg er auf den Kirchturm und schlug den Klöppel der Glocke mit der Hand, denn die Mechanik war kaputt. In Zinnwald wunderte man sich über den Glockenschlag, bis sie erkannten, dass er aus ihrer



Die abgerissene Kapelle in Vorderzinnwald

früheren Kirche vom Böhmischem kam und sie sagten: „Der Karl denkt an uns.“

Diese und viele andere Geschichten, auch über die archäologischen Grabungen in der Kirche von Cínovec erzählt diese sehenswerte Ausstellung, in deren Mittelpunkt die „Wandernde Madonna“ steht.

Diese Ausstellung entstand in Kooperation der Euroregion Elbe/Labe, der Stadt Dubí und des Regionalmuseums Teplice.

An den Grenzgänger angefügt ist das Jahresprogramm des Klubs tschechisch-deutsche Partnerschaft 2024.

Weitere Informationen gibt es auf der Homepage: <https://klub-cz-de.com/de/>

Wer Fragen hat, kann sich gerne an die Mitglieder der Klubleitung wenden: <https://klub-cz-de.com/de/uber-uns-klubleitung/>

Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden. Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen sind unter Quellenangabe gestattet. Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Information um sie zuzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken.

Ältere Ausgaben können auch auf: <https://www.boehmisches-erzgebirge.cz> unter der Rubrik „Grenzgänger“ oder unter <https://dh7ww6.wix.com/grenzgaenger> heruntergeladen werden. Auf diesen beiden Homepages gibt es auch weitere Informationen zum böhmischen Erzgebirge.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Am Birkenwald 8, 09468 Tannenberg, Deutschland
Tel.: 03733 555564, E-Mail: wirbelstein@gmx.de

Kooperation mit der Zeitschrift „Krušnohorský Herzgebirge Luft“, dem „Neudeker Heimatbrief“, den „Graslitzer Nachrichten“ und „Mei Erzgebirg“

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
<http://www.erzgebirgs-kammweg.de>



Veranstaltungen und Ausflüge / akce a výlety 2024

DAS GANZE JAHR – ÜBERSICHT / CELÝ ROK – PŘEHLED

JANUAR / LEDEN

13. 1. Litvínov – Kneipentreffen U Partíka / Posezení v hospodě U Partíka

FEBRUAR / ÚNOR

14. 2. Litvínov – Kneipentreffen U Partíka / Posezení v hospodě U Partíka

24. 2. Praha – Besuch des Nationalmuseums und Kneipentreffen / Návštěva Národního muzea a posezení v hospůdce

MÄRZ / BŘEZEN

16. 3. Ausflug nach Děčín / Výlet do Děčína

APRIL / DUBEN

10. 4. Litvínov – Kneipentreffen U Partíka / Posezení v hospodě U Partíka

13. 4. Ausflug nach Oybin & Zittau / Výlet na Oybin a do Žitavy

26. – 30. 4. Sprachcamp (Tschechisch für Anfänger, Deutsch für Fortgeschrittene) / Jazykový kemp (čeština pro začátečníky, němčina pro pokročilé)

MAI / KVĚTEN

1. – 5. 5. Sprachcamp (Tschechisch für Fortgeschrittene, Deutsch für Anfänger) / Jazykový kemp (čeština pro pokročilé, němčina pro začátečníky)

17. – 19. 5. Ausflug nach Berlin / Výlet do Berlína

JUNI / ČERVEN

31. 5. – 2. 6. Ausflug nach Znojmo und Thaya Nationalpark / Výlet do Znojma a Národního parku Podyjí

3. 6. Žatec – Gedenkstunde: Vertreibung der Deutschen / Vzpomínková akce: vyhnání německých obyvatel

12. 6. Litvínov – Kneipentreffen U Partíka / Posezení v hospodě U Partíka

14. – 16. 6. Camping mit Kanufahrt / Kempování s jízdou na kánoi

JULI / ČERVENEC

13. 7. Sommerpicknick am Göhrener Tor / Letní piknik u Klínské brány

27. 7. Ausflug nach Klatovy & Švihov / Výlet do Klatov a na zámek Švihov

AUGUST / SRPEN

14. 8. Litvínov – Kneipentreffen U Partíka / Posezení v hospodě U Partíka

17. 8. Ausflug nach Moritzburg / Výlet na zámek Moritzburg

SEPTEMBER / ZÁŘÍ

14. – 15. 9. Ausflug ins Großmuttertal / Výlet do Babiččina údolí

21. 9. Ausflug zum Bergfest Pobershau / Výlet na hornické slavnosti v Pobershau

OKTOBER / ŘÍJEN

9. 10. Litvínov – Kneipentreffen U Partíka / Posezení v hospodě U Partíka

18. – 20. 10. Ausflug nach Brünn / Výlet do Brna

NOVEMBER / LISTOPAD

2. 11. Ausflug nach Annaberg / Výlet do Annabergu

16. 11. Praha – Jahresversammlung / Valná hromada

DEZEMBER / PROSINEC

14. 12. Weihnachtsfeier am Göhrener Tor / Oslava Vánoc u Klínské brány

Wir denken noch über die Organisation der folgenden Veranstaltungen nach /

Ještě uvažujeme o organizaci následujících akcí:

- Ausflug oder Wochenende für Familien mit Kindern / Výlet nebo víkend pro rodiny s dětmi
- Kegeltturnier / Turnaj v kuželkách



Veranstaltungen und Ausflüge / akce a výlety 2024

KNEIPENTREFFEN – PIKNICKS POSEZENÍ V HOSPŮDKÁCH - PIKNIKY

Geselliges Beisammensein (Stammtisch) – U Partíka, Litvínov

43601 Litvínov CZ, Valdštejská 282, U Partíka; Bushaltestelle Litvínov – Máj

Treff zum Wiedersehen von Freunden und Kennenlernen des Klubs, Planen von Ausflügen, Rückblick auf Aktivitäten, Verkosten der tschechischen Küche...

Termin: in geraden Monaten, zweite Mittwoch, ab 17 Uhr + wenigstens ein Termin am Samstag

Radostné posezení (Štamtiš) – u Partíka, Litvínov

43601 Litvínov, Valdštejská 282, U Partíka; autobusová zastávka Litvínov – Máj

Setkání s přáteli a poznávání Klubu, plánování výletů, ohlédnutí za uskutečněnými akcemi, ochutnávka české kuchyně...

Termín: v sudé měsíce, druhá středa, od 17 hodin + minimálně jeden sobotní termín

13. 01. 2024

10. 04. 2024

14. 08. 2024

14. 02. 2024

12. 06. 2024

09. 10. 2024

Ein weiterer Samstagstermin in der zweiten Jahreshälfte wird eventuell operativ hinzugefügt.

Další sobotní termín v druhé půlce roku bude případně operativně doplněn.

Stammtische an verschiedenen Orten

Der Klub empfiehlt weitere Stammtische, die von verschiedenen Institutionen / Menschen an verschiedenen Orten organisiert werden (Praha, Hradec Králové, Nejedek, Znojmo, Hodonín, Ostrava, München, Nürnberg, Görlitz...) – mehrere Informationen und Links zu den Terminen findet man jetzt auf der Klubwebseite (www.klub-cz-de.com).

Štamtiše na různých místech

Klub doporučuje další štamtiše, které jsou organizovány na různých místech (Praha, Hradec Králové, Nejedek, Znojmo, Hodonín, Ostrava, Mnichov, Norimberk, Görlitz...) – další informace a odkaz na termíny nyní najdete na klubových webových stránkách (www.klub-cz-de.com).

Treffen im Prag

- **24. 02. 2024** Besuch des Nationalmuseums, danach Kneipetreffen
- **16. 11. 2024** Vereins-Jahresversammlung, danach gemeinsamer Abend in einer Kneipe

Setkání v Praze

- **24. 02. 2024** Návštěva Národního muzea, potom setkání v hospůdce
- **16. 11. 2024** Výroční valná hromada spolku, poté společný večer v hospůdce

Treffen am Göhrener Tor

- **13. 07. 2024** Sommerpicknick
- **14. 12. 2024** Weihnachtsfeier

Setkání u Klínské brány

- **13. 07. 2024** Letní piknik
- **14. 12. 2024** Oslava Vánoc



Veranstaltungen und Ausflüge / akce a výlety 2024

SONDERVERANSTALTUNGEN / SPECIÁLNÍ AKCE

Sprachcamp mit Jana Szittyayová und Jaroslava Sluková, Nicov (Chata na Losenici)

- Tschechischunterricht für Deutsche / Deutschunterricht für Tschechen
- Spaziergänge, Ausflüge, Kneipe

26. – 30. 4. 2024 Tschechisch für Anfänger, Deutsch für Fortgeschrittene

1. – 5. 5. 2024 Tschechisch für Fortgeschrittene, Deutsch für Anfänger

Maximale Teilnehmerzahl der Unterricht in jeden Termin 24 (12 DE, 12 CZ)

Jazykový kemp s Janou Szittyayovou a Jaroslavou Slukovou, Nicov (Chata na Losenici)

- výuka češtiny pro Němce / výuka němčiny pro Čechy
- procházky, výlety, společné posezení v hospodě...

26. – 30. 4. 2024 čeština pro začátečníky, němčina pro pokročilé

1. – 5. 5. 2024 čeština pro pokročilé, němčina pro začátečníky

Maximální počet účastníků výuky v každém termínu 24 (12 DE, 12 CZ)

Treffen anlässlich des Gedenkens an die Vertreibung der Deutschen aus Saaz

Saaz, 3. 6. 2024

Setkání při příležitosti vzpomínkové akce: vyhnání německých obyvatel ze Žatce

Žatec, 3. 6. 2024

Camping & Kanufahrt, mit Kateřina Kozáková und Jana Szittyayová

Übernachtung: Malá Skála

Kanufahrt: Iser von Malá Skála nach Dolánky

14. – 16. 6. 2024

Kemping & splutí řeky na kánoích, s Kateřinou Kozákovou a Janou Szittyayovou

Nocleh: Malá Skála

Výlet na kánoi: Jizera z Malé Skály do Doláněk

14. - 16. 6. 2024



Veranstaltungen und Ausflüge / akce a výlety 2024

AUSFLÜGE / VÝLETY

Klub Tschechisch-Deutsche Partnerschaft wurde als Facebook-Gruppe gegründet. Im Jahre 2021 hat sich Klub als IG (Interessengemeinschaft) auch außerhalb Facebook etabliert. Im Jahr 2024 wird er zu einem Verein. Der Beitrag beträgt pro Ausflugstag 5,-€ / 120,- Kč, für IG-Mitglieder (bzw. Verein-Mitglieder) ist kostenfrei. Mitglieder haben Vorrang (aus organisatorischen Gründen müssen wir auch die Teilnehmerzahl für die meisten Veranstaltungen begrenzen).

Bitte beachtet auch, dass die Teilnahme immer auf eigenes Risiko stattfindet.

Klub česko-německého partnerství byl založen jako facebooková skupina. V roce 2021 se klub etabloval jako zájmové sdružení (IG) také mimo Facebook. V roce 2024 se stane zapsaným spolkem. Poplatek za den výletu činí 5 €/120 Kč, pro členy zájmového sdružení (resp. členy spolku) je zdarma. Členové mají přednost (z organizačních důvodů musíme omezit počet účastníků většiny akcí). Upozornujeme také, že účast na akcích je vždy na vlastní nebezpečí.

16. 3. Děčín mit Lucie Zikmundová und Frenk Böhm

Zoo, Schloss, Zentrum, Schäferwand, Brauerei

16. 3. Děčín s Lucií Zikmundovou und Frenkem Böhem

zoo, zámek, centrum města, Pastýřská stěna, pivovar

13. 4. Oybin / Zittau mit Jitka Koudelová

Zittauer Schmalspurbahn (Zittau – Oybin und zurück), Stadtführung Zittau

13. 4. Oybin / Žitava s Jitkou Koudelovou

Žitavskou úzkokolejkou ze Žitavy na Oybin a zpět, prohlídka města Žitava

17. – 19. 5. 2024 Berlin mit Lenka Šaldová

Übernachtung: Hotel Best Western Plus Plaza (Kurfürsterdamm)

Inspirierende Orten und Kneipen, u.a. Schifffahrt auf dem Landwehrkanal, Potsdamer Platz, Filmmuseum, Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche...

17. – 19. 5. 2024 Berlin s Lenkou Šaldovou

Nocleh: Hotel Best Western Plus Plaza (Kurfürsterdamm)

Inspirativní místa i restaurace, mj. plavba lodí po Landwehrkanalu, Potsdamer Platz, filmové muzeum, Pamětní kostel císaře Viléma

31. 5. – 2. 6. Znojmo und Thaya Nationalpark mit Patrick Schenk

31.05. 18:30 Uhr Treffen mit dem Znaimer Stammtisch im Biergarten

01.06. 09:30 Uhr Abfahrt nach Vranov nad Dyjí, Staudamm/Aussicht. Rundfahrt auf dem See bis zu Burg Bítov, ca. 13:30 Uhr Wanderung 2km zur Privatbrauerei in Bítov mit Essen, 15:30 Uhr Rückfahrt nach Znojmo, Freizeit, 18:00 Uhr Wein – Restaurant, 20:30 Uhr Stadtführung

02.06. 10:00 Uhr Besichtigung Znaimer Untergrundes, 13:00 Uhr Besichtigung Rotunda

31. 5. – 2. 6. Znojmo und Národní park Podyjí s Patrickem Schenkem

31.05. 18:30 Setkání se znojemským štamtišem na pivní zahrádce

01.06. 09:30 Odjezd do Vranova nad Dyjí, přehrada/výhled. Okružní jízda po jezeře na hrad Bítov, cca 13:30 pěší výlet 2 km do soukromého pivovaru v Bítově s jídlem, 15:30 návrat do Znojma, volný čas, 18:00 vinárna, 20:30 prohlídka města

02.06. 10:00 prohlídka znojemského podzemí, 13:00 prohlídka rotundy



Veranstaltungen und Ausflüge / akce a výlety 2024

Auf den Spuren von Aschenputtel I / Po stopách Popelky I

27. 7. Klattau (Klatovy) / Schloss Švihov mit Dirk Soch a Claudia Dietze

- Schloss Švihov: Sonderausstellung zu Aschenputtel (Tři oříšky pro Popelku)
- Klatovy – eine an einem alten Handelsweg von Bayern nach Prag gelegene Stadt, die eine bewegte Geschichte hinter sich hat: Stadtführung (Turm, Katakomben – Mumien von Klattau)

27. 7. Klatovy / Zámek Švihov s Dirkem Sochem a Claudií Dietze

- Zámek Švihov – výstava k filmu Tři oříšky pro Popelku
- Klatovy – město ležící na staré obchodní cestě z Bavorska do Prahy, které má za sebou pohnutou historii: prohlídka města (věž, katakomby – klatovské mumie)

Auf den Spuren von Aschenputtel II / Po stopách Popelky II

17. 8. Moritzburg mit Peter aus Sachsen und Oliver Kraus

Dresden – Fahrt mit Parkeisenbahn. Fahrt mit Bus nach Moritzburg. Schlossführung. Fahrt mit Kleinbahn nach Radebeul, von dort mit Bus nach Dresden.

17. 8. Moritzburg s Peterem aus Sachsen a Oliverem Krausem

Drážďany – Drážďanská parková železnice, pak autobusem na zámek Moritzburg. Prohlídka zámku. Vlakem do městečka Radebeul, odtamtud autobusem do Drážďan.

14. – 15. 9. Wanderausflug ins Großmuttertal mit Martin Firkušný

- Das Großmuttertal - Der schönste Teil des Tals des Flusses Aupa (Natur, Schloss Ratiborschitz, Holzhäuser, Mühle, Aupawehre, Spaziergang entlang der Aupa)
- Die Stadt Böhmisches Skalitz
- Stausee Rozkoš - Spitzname „Ostböhmisches Meer“
- Die Ruine der Burg Wiesenburg (in den 1970er Jahren war sie in den Medien wie Ostböhmische Pompeji oder Riesengebirgsvorlande Pompeji genannt)
- Die Aussichten auf das Adlergebirge und das Riesengebirge
- Die Stadt Rothkosteletz

14. – 15. 9. Výlet do Babiččina údolí s Martinem Firkušným

- Babiččino údolí – nejkrásnější část údolí řeky Úpy (příroda, zámek Ratibořice, roubenky, mlýn, jezy, procházka podél Úpy)
- Město Česká Skalice
- Vodní nádrž Rozkoš – přezdíváno Východočeské moře
- Zřícenina hradu Vízmburk (v médiích v 70. letech 20. století bylo nazýváno Východočeskými nebo podkrkonošskými Pompeji)
- Výhledy na Orlické hory a Krkonoše
- Město Červený Kostelec



Veranstaltungen und Ausflüge / akce a výlety 2024

21. 9. Bergfest – Pobershau mit Yvonne Buske

Früh Wanderung durch Schwarzwassertal, anschließend Spaziergang auf den Katzenstein mit Ausblick übers Schwarzwassertal. Dann geht's ins Dorf internationales Schmiedetreffen in einer originalen alten Schmiede. Zeitgleich in der Nähe Konzert der schalli's (Schallmeienorchester), ab 18 Uhr LichtLiederTour – Rundgang durch Dorf. Essen und Trinken gibt's überall im Dorf verteilt...

Anreise ist mit Sonderzügen von Marienberg und Pockau aus möglich.

21. 9. Hornické slavnosti v Pobershau s Yvonne Buskeovou

Ranní výlet přes Schwarzwassertal, po kterém následuje procházka na Katzenstein s výhledem na Schwarzwassertal. Poté se vydáme do vesnice na mezinárodní setkání kovářů v původní staré kovárně. Současně se koná koncert nedalekého šalmajového orchestru, po kterém následuje od 18 hodin „LichtLiederTour“ – hudební okruh obcí Pobershau. Jídlo a pití je k dispozici v celé obci...
Příjezd je možný zvláštními vlaky z Marienbergu a Pockau.

18. – 20. 10. Brunn mit Alf Čechofil und Erich Sevcik

18. – 20. 10. Brno s Alfem Čechofilem und Erichem Sevcikem

2. 11. Annaberg-Buchholz mit Steffen Hässler

Treffpunkt 12:30 am Hauptportal der St. Annenkirche

Programm: 13 Uhr Besichtigung Annenkirche, ab 14 Uhr Stadtbesichtigung (geführt vom Nachtwächter Rainer Eckel), Freizeit (Erzgebirgsmuseum mit „Schaubergwerk zum Gössner“ oder Manufaktur der Träume), Gaststätte „Zum Türmer“ (ab 17 Uhr). Kosten: 14 EUR

2. 11. Annaberg-Buchholz mit Steffen Hässler

Sraz ve 12:30 u hlavního portálu kostela sv. Anny.

Program: 13:00 návštěva kostela svaté Anny, od 14:00 prohlídka města (průvodce noční hlídač Rainer Eckel), volný čas (Krušnohorské muzeum nebo galerie „Manufaktura snů), restaurace "Zum Türmer" (od 17:00). Náklady: 14 EUR